Nr. 365 ♦ 42. Jahrg.
Ausgabe A Nr. 187

Morgenausgabe

10 Pfennig

Bezugspreis:
Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 3,— Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Memelgebiet, Oesterreich, Litauen, Luxemburg 4,50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5,50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk und Zeit" mit „Siedlung und Kleingarten" sowie der Beilage „Unterhaltung und Wissen" und Frauenbeilage „Frauenstimme" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:
Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5,— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4½ Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Dönhoff 292—295 Verlag: Dönhoff 2506—2507

Mittwoch, den 5. August 1925

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Postscheckkonto: Berlin 37536 — Bankkonto: Direktion der Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstraße 3

Der Finanzausgleich.

Noch keine Einigung mit den Ländern.

Am heutigen Mittwoch wird nach einer Debatte von neun Tagen die zweite Lesung der Steuervorlagen voraussichtlich zu Ende gehen. Zuvor aber hat der Reichstag noch die wichtige Frage des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden zu erledigen.

Es ist kennzeichnend für die Art, wie der Rechtsblock seine Steuergesetze erledigen will, daß bis zur Stunde der Inhalt dieses Gesetzes noch nicht feststeht. Nach wie vor besteht zwischen der Reichsregierung und den Ländern ein großer Gegensatz. Er beruht vor allem auf der Tatsache, daß die Länder der Verkürzung ihrer Anteile an den Ueberweisungssteuern Widerstand leisten, die die Reichsregierung unter dem Druck von Großindustre und Großagrariern vornehmen will. Ursprünglich hatte die Reichsregierung vorgeschlagen, daß von der Einkommen- und Körperschaftssteuer 75 Proz. und von der Umsatzsteuer 20 Proz. an die Länder gegeben werden sollen. Die Länder aber verlangten an der Einkommen- und Körperschaftssteuer einen Anteil von 90 Proz. und an der Umsatzsteuer einen von 30 Proz. Inzwischen ist im Steuerausschuß beschlossen worden, daß die Länder von der Einkommensteuer 75 Proz., von der Umsatzsteuer aber 35 Proz. erhalten sollen.

Mit diesen Beschlüssen des Steuerausschusses aber sind die Länder nicht einverstanden. Sie sind heftig enttäuscht, daß die Rechtsparteien ihre Zusage, den Ländern eine selbständige Steuerquelle zur freien Verfügung zu geben, nicht halten wollen. Besonders groß ist darüber die Erregung in Bayern. In den übrigen Ländern will man höhere Ueberweisungen, weil man nicht gezwungen sein will, Hauszinssteuer und Gewerbesteuer übermäßig anzuspannen und weil es sonst nicht möglich ist, die Etats von Ländern und Gemeinden zu balancieren.

Inzwischen haben die Regierungsparteien dem Reichstage einen neuen Antrag unterbreitet, der ein weiteres Entgegenkommen an die Länder darstellt. Er sichert ihnen aus den Ueberweisungssteuern einen Ertrag von insgesamt 2100 Millionen, gibt ihnen also 75 Millionen mehr, als sie nach den Beschlüssen des Steuerausschusses zu erwarten hätten. Aber auch über diesen Vorschlag ist trotz dauernder Verhandlungen eine Einigung mit den Ländern bisher nicht erzielt worden. Es ist deshalb zu erwarten, daß bei den heutigen Debatten die Ländervertreter eingreifen, um ihren von der Reichsregierung und den Rechtsparteien abweichenden Standpunkt darzulegen.

Die Sozialdemokratie wird bei diesen Auseinandersetzungen weder den Standpunkt der Reichsregierung noch den der Länderteilen können. Die partikularistischen Neigungen der Länder lehnt sie mit aller Entschiedenheit ab. Ebenso entschieden aber bekämpft sie die Absichten, Länder und Gemeinden in ihrer finanziellen Bewegungsfreiheit so zu beschränken, daß sie entweder die Mietssteuer stark anspannen oder kulturelle und soziale Aufgaben abbauen müssen.

Die Forderungen der Länder.

Der Amtliche Preußische Pressedienst schreibt:

In der Finanzausgleichsfrage haben die Regierungsparteien — offenbar unter Leitung der Reichsregierung — ein neues Kompromiß versucht, indem sie durch den Antrag Nr. 1311 den Ländern und Gemeinden eine Gesamtbeteiligung an der Einkommen- und Körperschaftssteuer und Umsatzsteuer in Höhe von 2100 Millionen Mark garantieren wollen.

Die Garantie scheint auf folgender Grundlage errechnet zu sein:

75 Proz. von einem Reichsaufkommen aus Einkommen- und Körperschaftssteuer in Höhe von 2100 Millionen = ...	1575 Millionen,
35 Proz. von einem Reichsaufkommen an Umsatzsteuer in Höhe von 1500 Millionen = . . .	525 Millionen
zusammen	2100 Millionen.

Die kürzlich in Berlin versammelt gewesenen Landesfinanzminister haben zwar den Standpunkt vertreten, daß die Garantie als Ausgleich an sich unerwünscht ist, weil sie die Länder von den eigentlichen Steuerquellen abzudrängen geeignet scheint.

Trotzdem würden sie sich in Anbetracht dessen, daß es sich nur um eine Uebergangsregelung bis zum endgültigen Finanzausgleich handelt, mit der Garantie als Einigungsgrundlage abfinden, wenn sie den Ländern tatsächlich etwas bedeutete.

In der von den Regierungsparteien vorgesehenen Form hat die Garantie aber den Mangel, daß sie nur eine Gesamtgarantie für das Aufkommen der beiden Steuern zusammen ist; dies hätte zur Folge, daß, wenn aus der Einkommen- und Körperschaftssteuer als einer immerhin noch entwicklungsfähigen Steuer mehr als 2100 Millionen Mark im Reiche herauskommen, das Mehr auf einen etwaigen Fehlbetrag der Umsatzsteuer, der namentlich bei einer etwaigen weiteren Senkung der Steuer eintreten kann, angerechnet würde. **Den Ländern würde also die Hoffnung auf einen Mehrertrag aus der Entwicklung der Einkommensteuer genommen.** Ferner würde eine derartige Gesamtgarantie die Abrechnung zwischen dem Reich und den Ländern und vor allem die **Auseinandersetzung der Länder mit den Gemeinden völlig unklar lassen,** da ja nicht ersehen werden könnte, was von dem etwaigen Zuschußbetrag auf die Einkommen- und Körperschaftssteuer und was auf die Umsatzsteuer zu verrechnen ist.

Die Landesfinanzminister haben sich deshalb auf den Standpunkt gestellt, daß das Kompromiß nur dann annehmbar wäre, wenn den Ländern bis zum 1. April 1927 35 Proz. eines garantierten Aufkommens an Umsatzsteuer von 1500 Millionen zugesagt würden.

Rechnet man dazu 75 Proz. eines Aufkommens an Einkommen- und Körperschaftssteuer von 2100 Millionen, auf dessen Garantie die Länder keinen unbedingten Wert legen, so würde das auch nur einen Gesamtbetrag von 2100 Millionen ausmachen. Dieser Vermittlungsvorschlag dürfte daher auch für die Antragsteller des Antrages Nr. 1311 annehmbar sein. Den Ländern aber läßt er die Hoffnung des Mehrertrags, falls die Einkommen- und Körperschaftssteuer mehr als 2100 Millionen aufbringen würde. In der Tat würde in einer Steigerung des Ertrags der Einkommensteuer die einzige Möglichkeit liegen, das mit Sicherheit bei einem derartigen Finanzausgleich entstehende Defizit wenigstens zum Teil abzudecken. Dieses Defizit wird sich z. B. bei dem preußischen Staat unter Drosselung aller nicht unbedingt zwangsläufigen Ausgaben und unter Heranziehung aller etwa noch vorhandenen Reserven auf etwa 250 Millionen Mark schon für 1925 stellen. Für 1926 sieht das Bild noch trüber aus.

Wie die Landesfinanzministerkonferenz betrachtet auch das Preußische Staatsministerium diesen Vermittlungsvorschlag als letzten Schritt, um doch noch zu einer Einigung über den Finanzausgleich zu kommen.

Der Arbeitsplan des Reichstags.

Der Aeltestenrat des Reichstags verteilte den Arbeitsstoff für den Rest des Tagungsabschnittes in folgender Weise: Am Mittwoch soll versucht werden, die zweite Lesung der Steuervorlagen zu Ende zu bringen. Der Donnerstagvormittag soll von einer Plenarsitzung frei bleiben, um den Fraktionen Zeit zur Vorbereitung der Zollvorlage zu geben. Am Donnerstag nachmittag soll die Angelegenheit des Flüchtlingslagers in Schneidemühl besprochen werden, falls die Regierung an diesem Tage zur Beantwortung der Interpellationen bereit ist. Der Freitag soll der dritten Lesung der Steuergesetze gewidmet sein und es wird gehofft, daß die dritte Lesung an diesem einen Tage durchgeführt werden kann. Sodann soll am Sonnabend die zweite Lesung der Zollvorlage in Angriff genommen werden. Bis wann aber die Zollvorlage auch in der dritten Lesung endgültig erledigt werden kann, ist vollkommen ungewiß. Eine Sonntagsitzung ist bisher nicht in Aussicht genommen.

Freie Getreideausfuhr?

Wie die „VDZ.-Korrespondenz aus parlamentarischen Kreisen meldet, werden die noch bestehenden Ausfuhrverbote für Getreide und Mehl bestimmt im Laufe der nächsten Woche aufgehoben und zwar mit der Annahme der Zollvorlage oder bei Vertagung des Reichstags.

Erstattung von Lohnsteuer.

Frist zur Antragstellung bis 31. Dezember 1925 verlängert

Durch die Neuregelung des Steuerabzuges vom Arbeitslohn haben die Lohnsteuerpflichtigen in bestimmten Fällen einen Rechtsanspruch auf die Erstattung bereits gezahlter Lohnsteuerbeträge erhalten. Für das Jahr 1924 besteht dieser Anspruch in zwei Fällen: erstens bei Verdienstausfall infolge Erwerbslosigkeit usw. und zweitens beim Vorliegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse des Steuerpflichtigen (Krankheit, Unglücksfall u. dergl.). Danach besteht in allen den Fällen, in denen der steuerfreie Betrag nicht in voller Höhe gutgebracht ist, ein Recht auf Rückerstattung der zuviel abgezogenen Lohnsteuer. Dieser Anspruch besteht ohne Rücksicht auf die Höhe des Arbeitslohnes und der bestehenden sonstigen Einkommen.

Ursprünglich sollte die Frist zur Einbringung solcher Anträge an das Finanzamt am 31. Juli ablaufen. In dem Einkommensteuergesetz, das der Reichstag jetzt verabschiedet, ist aber auf Antrag der Sozialdemokratie die Frist bis zum 31. Dezember 1925 verlängert worden. Es ist also hinreichend Zeit gelassen, damit die Gewerkschaften und Betriebsräte die Anträge und erforderlichen Unterlagen sammeln und gemeinsam an das Finanzamt einreichen können. Es liegt im dringenden Interesse aller Lohnsteuerpflichtigen, daß von der Möglichkeit zur Erstattung von zuviel gezahlter Lohnsteuerbeträge weitestgehender Gebrauch gemacht wird.

Japans industrielle Lage.

(Von unserem japanischen Mitarbeiter.)

Tsuruga (Japan), Anfang Juli.

Der Entwicklungsstand der japanischen Industrie unterscheidet sich in wesentlichen Zügen von dem älteren europäisch-amerikanischen Kapitalismus. Ueber die Eigentümlichkeiten der heutigen japanischen Industriewirtschaft ist in dem japanischen Arbeitsjahrbuch von 1925 eine gute Darstellung erschienen. Ihre wesentlichen Besonderheiten lassen sich etwa folgendermaßen zusammenfassen.

Der inländische Absatz konnte sich eine Zeitlang günstig entwickeln. Die ausländische Konkurrenz war durch Transportkosten benachteiligt und die inländische Produktion durch Zollmauern geschützt. Die Arbeitslöhne waren sehr niedrig. Bis zu einem gewissen Grade gelang die Anwendung der modernen technischen Fortschritte. Das alles trug dazu bei, daß die japanische Industrie sich zunächst geradezu sprunghaft entwickelte.

Aber eine solche schnelle kapitalistische Entwicklung entfaltet aus sich selbst die Gegentendenzen, die ihrer weiteren Ausdehnung im Wege stehen. Die Anwendung der besten technischen und Arbeitsmethoden bedarf schließlich klassifizierter Arbeitskräfte. Ist der innere Absatzmarkt gesättigt, muß die Industrie Ausfuhrindustrie werden; der Zollschutz fällt dann fort. Mit der steigenden kapitalistischen Entwicklung steigt die Organisation der Arbeiter, die Arbeitslöhne gehen unvermeidlich in die Höhe. Treffen solche Tendenzen zusammen, so wird die kapitalistische Entwicklung eines Landes gehemmt. Die industrielle Entwicklung Japans ist gegenwärtig in dieses Stadium eingetreten. Hier liegen die wirklichen Gründe für die gegenwärtige Stagnation des japanischen Wirtschaftslebens.

Ob nun der junge Kapitalismus eines Landes wie Japan imstande ist, mit den älteren kapitalistischen Weltwirtschaftsmächten wie England, den Vereinigten Staaten und auch Deutschland in Wettbewerb zu treten, hängt in hohem Maße mit davon ab, ob das betreffende Land Rohmaterialien wie Eisen, Kohle, Erdöl in seinem Besitze hat. Ein Staat ohne solche natürlichen Bodenschätze kann auf dem Weltmarkt wegen der Schutzzölle anderer Länder nur schwer konkurrieren. Japan befindet sich in dieser Lage. Daher nimmt die Arbeitslosigkeit fortwährend zu. Es entsteht eine industrielle Reservearmee und mit ihr die ökonomische Grundlage einer antikapitalistischen Massenbewegung.

Die einzige Waffe des japanischen Industriekapitalismus auf dem Weltmarkt ist heute noch die Billigkeit der Arbeitskraft. Unausgebildete und schlechtbezahlte Lohnarbeiter sind jetzt nicht geeignet, Arbeit an den kompliziertesten Maschinen der modernen Technik zu leisten. Auf dem Weltmarkt ist die japanische Industrie also erstens nur konkurrenzfähig, insofern sie Rohstoffindustrie ist, also im Falle Japans: Rohseide, Zucker, Kohle, Tee und Fischereiprodukte ausführt, und zweitens, soweit sie Heimindustrie ist, also z. B. Streichhölzer, Bürsten, einfache Spielwaren, Seifen und strohgeflochtene Waren erzeugt.

Seit dem Weltkriege aber ist der japanische Industriekapitalismus dieser Stufe auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig. Die Arbeitslöhne sind zu hoch geworden, und die chinesische Industrie, die in der letzten Zeit sich sprunghaft entwickelt hat, deckt die Bedürfnisse des chinesischen Marktes mit billigeren Arbeitslöhnen. Die japanische Ausfuhr von Baumwollzwirn, Tee, Streichhölzer, Seifen, Bambus- und Strohwaren, Fächer u. a. ist wegen des Aufschwunges der entsprechenden Gewerbe in China in den letzten Jahren stark zurückgegangen, während andere Waren, die Japan bisher ausführte, wie japanische Regenschirme, Bürsten, Zahnstocher, Schuhwaren, Holzkohle, jetzt von China und Amerika aus- und sogar in Japan eingeführt werden. Da nun die Ansprüche an die Lebenshaltung in Japan zunehmen und die Arbeiterorganisationen stark genug sind, in vielen Fällen, wenn auch unzureichende, so doch gesteigerte Löhne durchzusetzen, so gerät der junge japanische Kapitalismus in den Zustand einer dauernden Krise, da er bis jetzt es nicht verstanden hat, die billigen Arbeitskräfte Chinas oder die Massenproduktion der Vereinigten Staaten zu überwinden.

So steht die japanische Industrie vor der Notwendigkeit, in das Stadium des Hochkapitalismus überzugehen. Die Industrie wendet sich bereits teilweise der Herstellung hochwertiger Fabrikate zu. Die Baumwolltextilindustrie produziert statt des bisherigen groben, feinen Zwirn und sucht statt Zwirn womöglich Baumwolltuch auszuführen. Die Ausfuhr des Rohkupfers hört auf, weil allmählich eine japanische Elektroindustrie entsteht, die dieses Rohmaterial selbst verarbeitet.

Aber der Uebergang in den Hochkapitalismus fordert eine gründliche Umstellung der herrschenden Arbeitspolitik. Bisher wurde mit großen Menschenmassen bei niedrigsten Löhnen produziert. Das muß sich völlig ändern. An die Stelle der überlieferten muß eine andere Art der Sozialpolitik treten. Es kommt jetzt darauf an, die Arbeitermassen zu hohen Pro-

duktionsleistungen zu schulen. Jede Arbeitskraft muß an der Maschine mehr als bisher leisten. Sonst scheitert der Wettbewerb mit dem Exportindustrialismus der europäischen Länder.

Japan steht also vor einer scharfen Krise seiner bisher stetig aufblühenden und durch die Kriegsjahre mächtig geförderten Gewerbe. Auf der einen Seite der unausweichliche Zwang, die wachsende Bevölkerung durch Ausfuhr hochwertiger Erzeugnisse zu ernähren, den Wettbewerb auf dem Weltmarkt mit den ältesten Wirtschaftsmächten zu bestehen, auf der anderen die Notwendigkeit, die Lebenshaltung der Massen menschenwürdig zu gestalten. So bricht eine langdauernde Periode mächtiger Klassenkämpfe über Japan herein. Schwere Zeiten stehen der Arbeiterschaft bevor. Sie ist in Gefahr, zwischen den heimischen und den fremden kapitalistischen Wirtschaften zerrieben zu werden. So ist der Ausbau der gewerkschaftlichen und politischen Organisationen der Arbeiterschaft ein dringendes Gebot der Stunde.

Neue Verbrauchsbelastung.

Bier- und Tabak-, Zucker- und Salzsteuer.

Der Reichstag nahm gestern die Erhöhung der Bier- und der Tabaksteuer an. Wie vorauszusehen war, wurde in namentlicher Abstimmung die Bestimmung gestrichen, die den erbeitslos werdenden Tabakarbeitern den Anspruch auf eine Unterstützung aus Reichsmitteln in Höhe von fünf Sechsteln ihres Verdienstes sicherte. Statt dessen wurde beschlossen, ihnen lediglich den Anspruch auf Erwerbslosen- und Kurzarbeiterunterstützung für die Dauer eines Jahres zuzuerkennen. Diese Verschlechterung der Fürsorge für die erwerbslosen Tabakarbeiter aber hinderte die Regierungsmehrheit nicht, kurze Zeit darauf den Weinbauern eine jährliche Zuwendung von insgesamt 50 Millionen Mark zu gewähren.

Das geschieht dadurch, daß die Weinsteuer für die nächsten zwei Jahre auf 15, die Schaumweinsteuer auf 22½ Proz. ermäßigt wird und außerdem ein Drittel des Ertrags der Weinsteuer zur Unterstützung der Weinbauern verwendet wird. Die von der Sozialdemokratie durchgesetzte Steuerfreiheit für alkoholfreie Weine wurde entgegen den Ausschußbeschlüssen wieder aufgehoben. Auch bei den übrigen Verbrauchssteuern blieb es bei den Ausschußbeschlüssen. Alle sozialdemokratischen Anträge auf Aufhebung der Salzsteuer, der Zündwaren- und Leuchtmittelsteuer wurden abgelehnt. Dasselbe Schicksal hatte ein sozialdemokratischer Antrag, die Zuckersteuer von 21 auf 16 M. pro Doppelzentner zu ermäßigen.

In der Belastung des Massenkonsums, in der Sonderbesteuerung der kinderreichen Familien, zeigte sich der Rechtsblock genau so einig wie in der Entlastung des Großbesitzes.

Der Zollminister des Zentrums.

Noch ist nichts entschieden . . .

Zu den Gerüchten über das Angebot Luthers an den Zentrumsabgeordneten v. Guérard, in das Kabinett als Minister für die besetzten Gebiete einzutreten, wird der „Germania" aus der Zentrumsfraktion geschrieben:

Ein Beschluß der berufenen Instanzen der Zentrumspartei zu dieser Frage ist aber im gegenwärtigen Augenblick noch nicht gefaßt. Daß bei der Natur der Dinge der Vorstand der Fraktion sich mit diesen Fragen eingehend beschäftigte, ist klar. Indessen ist eine Stellungnahme noch nicht erfolgt. Es sind vorwiegend politische Gründe, die das Zentrum zu einer Zurückhaltung in dieser Frage nötigen. Die Stellung eines dritten Ministers im Kabinett würde eine stärkere politische und parlamentarische Bindung an die Regierung Luther bedingen, als wie sie ursprünglich vorgesehen war. Ob der Zeitpunkt für eine derartige engere Gemeinschaft im jetzigen Augenblick gegeben ist, wird verschieden, aber in der Hauptsache verneinend beurteilt. Jedenfalls sind alle diese Dinge noch vollständig im Fluß, und man wird gut tun, auch diesen Nachrichten der gegnerischen Presse gegenüber mit äußerster Zurückhaltung zu begegnen, da in ihnen vielfach die Tendenz obwaltet, das Zentrum in einer Richtung festzulegen, von der sich gewisse Tendenzen auf der Gegenseite bestimmten parteipolitischen Nutzen versprechen.

Nach einer Verneinung sieht diese Erklärung gerade nicht aus, wennschon in der Fraktion „in der Hauptsache verneinend" auf die Frage geantwortet wurde, ob jetzt der richtige Zeitpunkt für die stärkere Bindung an die Deutschnationalen gekommen sei. Der rechte Flügel des Zentrums will vielleicht nur noch etwas warten, da die Annahme eines weiteren Ministerpostens im Kabinett des Zollwuchers und der Steuergesetze immerhin etwas sehr Peinliches an sich hat.

Noch ein Schacher.

Auch die Wirtschaftspartei wird gekauft.

Der „Sozialdemokratische Pressedienst" meldet:

Es ist unter der Regierung Luther üblich geworden, daß beinahe alle wichtigen politischen Entscheidungen außerhalb des Parlaments hinter den Kulissen abgemacht werden. Jetzt liegt ein neuer bemerkenswerter Fall dieser Geheimpolitik vor. Wie man erfährt, hat die Wirtschaftspartei nur unter der Bedingung für die Erhöhung der Biersteuer gestimmt, daß die Reichsregierung unter keinen Umständen eine Gesetzesvorlage zugunsten des Gemeindebestimmungsrechtes macht. Dieses Gemeindebestimmungsrecht, das den Einwohnern jeder Gemeinde das Recht zugestehen will, selbst zu entscheiden, in welchem Maße Schankkonzessionen erteilt und Alkoholgetränke verabreicht und gehandelt werden dürfen, wird von dem Alkoholkapital sehr gefürchtet. Ein Teil der bürgerlichen Parteien stand unter dem Eindruck, daß infolge der lebhaften alkoholgegnerischen Agitation das Gemeindebestimmungsrecht im Reichstag zum Gesetz erhoben würde. Nun versucht man, das dadurch zu verhindern, daß die Reichsregierung das erwähnte politische Geschäft mit der Wirtschaftspartei abgeschlossen hat.

Bahnschutz-Geheimnisse.

„Bahnschutz" und „Technische Nothilfe" der Reichsbahn.

Vor einigen Wochen fand in Karlsruhe eine „Dezernenten-Besprechung" der Reichsbahngesellschaft über wichtige Fragen des „Bahnschutzes", der „Personalbetriebshilfe" und der „Technischen Nothilfe" statt. Die Hauptverwaltung der Reichsbahn hat bekanntlich den Beamten allgemein verboten, irgendwelche Informationen an die Presse zu geben. Darauf ist auch wohl zurückzuführen, daß bis heute über die merkwürdigen Verhandlungen in Karlsruhe noch nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen ist. Kein Wunder, daß jene unteren und mittleren Bahnbeamten, die von der Tagung wußten, aber von ihr hermetisch abgeschlossen waren, eine gewisse Beunruhigung über eine Konferenz empfinden, die hinter verschlossenen Türen hochwichtige Probleme der Staatssicherheit erörtert hat.

Der „Bahnschutz" stellt nämlich eine stark bewaffnete Organisation dar, die zunächst zum Schutz der Bahnanlagen bei „inneren Unruhen" verwandt werden soll. Seine „Rekrutierung", Ausrüstung und „Mobilmachung" liegt völlig in den Händen der höheren Reichsbahnbeamtenschaft, der damit ein wichtiges Machtinstrument in die Hand gegeben ist. In Voraussicht dessen haben seinerzeit sich sämtliche Gewerkschaften auf das entschiedenste gegen die Errichtung eines „Bahnschutzes" ausgesprochen, weil der Schutz öffentlicher Anlagen Sache der Staatsorgane, nicht irgendwelcher geheimer unkontrollierbarer Gesellschaften sei. Dieser Standpunkt hat an Gewicht noch gewonnen, seit die Reichsbahn ein reaktionär verwaltetes Privatunternehmen geworden ist. Aus der Tagung der mysteriösen „Dezernentenbesprechung" in Karlsruhe sind folgende Besprechungspunkte von Interesse: „Beteiligung des „Bahnschutzes" an den Planspielen der Schutzpolizei. — Ausstattung mit Verbandpäckchen. — Oeffentliches Tragen der Dienstwaffe. — Lagerung der Bahnschutzgeräte. — Schulfunkübungen für Bahnschutzzwecke mit Ausdehnung auf die Funkstellen der Schutzpolizei und Reichswehr. — Der Einsatz der „Personalbetriebshilfe" beim letzten Streik in Sachsen."

Das sind alles Fragen, die nicht nur die Herren Dezernenten angehen. Das öffentliche Tragen der „Dienstwaffen" könnte zum Beispiel bei allen Eisenbahnern, die sich mit ihren Gewerkschaften gegen die Einrichtung einer Pinkerton-Gruppe gewehrt haben, alles andere als beifällige Gefühle auslösen. Und war die „Personalbetriebshilfe" und ihr Eingreifen bei Streiks betrifft, so dürften auch die Dezernenten der Reichsbahn das Maß der Hochachtung kennen, das dienstwilligen „Helfern" im Arbeitskampf von den Streikenden entgegengebracht wird.

Jedenfalls ist die Frage zu beantworten: Wozu wird heute der kostspielige und gefährliche Apparat des „Bahnschutzes" aufrechterhalten und ausgebaut? Welche Mittel werden dafür verwandt, und wer ist in der Lage, die Verwendung dieser Mittel zu kontrollieren?

Ein Hambacher Fest.

Republikanische Kundgebung auf dem Hambacher Schloß.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold der Pfalz veranstaltet am 8. und 9. August auf dem historischen Hambacher Schloß bei Neustadt a. d. H. einen großen republikanischen Volkstag. Als Redner sind gewonnen für die Demokratische Partei Pfarrer Adolf Korell-Ingelheim, für die Sozialdemokratie Sollmann-Köln und für die Zentrumspartei Reichskanzler a. D. Wilhelm Marx-Berlin. An die republikanische Kundgebung schließt sich ein Volksfest an.

Die Verhandlungen mit Abd el Krim.

Friedensfeindliche Treibereien.

Paris, 4. August. (Eigener Drahtbericht.) Während auf dem marokkanischen Kriegsschauplatz die unerträgliche Hitze eine Pause in den militärischen Operationen hat eintreten lassen, nahm auf diplomatischem Gebiete die Aktivität beider Parteien stark zu. Abd el Krim hat Ende der vergangenen Woche bekanntlich zwei Abgesandte in das spanische Hauptquartier geschickt, um dort von den auf der Madrider Konferenz beschlossenen Friedensbedingungen Kenntnis zu nehmen. Obwohl Abd el Krim sich damit der französischen Forderung, daß die Initiative zu Friedensverhandlungen von ihm ausgehen müsse, unterworfen hat, scheint man hier daran Anstoß zu nehmen, daß er sich nur an Spanien und nicht auch an Frankreich wandte. In den von der französischen Regierung inspirierten Kommentaren wird demgemäß die Aufrichtigkeit der Friedensbereitschaft des Häuptlings der Rifkabylen in Zweifel gezogen und ihm die Absicht zugeschoben, durch taktische Manöver Zeit zu gewinnen und so die angekündigte französische Offensive zu verzögern. Wie weit das tatsächlich zutrifft, ist von Paris aus schwer zu entscheiden. Tatsache aber ist jedenfalls, daß auch die von der französischen Regierung wiederholt erklärte Bereitschaft, durch Eintritt in Verhandlungen dem zwecklosen Blutvergießen in Nordafrika ein Ende zu machen, jetzt nicht mehr so groß ist als in den Tagen, da Abd el Krim militärisch die Oberhand hatte.

Damals erklärte sich die französische Regierung auf Grund einer sozialistischen Interpellation ausdrücklich bereit, die volle Unabhängigkeit des Rifs anzuerkennen. Jetzt aber ist nur noch von einer lokalen Autonomie die Rede. Darüber hinaus wird von Abd el Krim verlangt, daß er als Voraussetzung für den Eintritt in Friedensverhandlungen sich im voraus zur Annahme der in Madrid zwischen der französischen und spanischen Regierung vereinbarten Friedensbedingungen verpflichtet. Ganz abgesehen davon, daß dieses Verlangen nach vorheriger Unterwerfung unter ein Diktat nicht mehr als „Verhandlung" bezeichnet werden kann, scheint innerhalb der französischen Regierung die Auffassung die Oberhand gewonnen zu haben, daß der „Frieden" erst nach einem entscheidenden militärischen Erfolg Frankreichs geschlossen werden kann. Darauf deuten nicht nur die in großem Stile betriebenen militärischen Vorbereitungen hin, das lassen auch die Kommentare, die die Blätter den Erklärungen Painlevés über Marokko widmen, unzweideutig durchblicken. Selbst sehr gemäßigte Blätter erklären, daß es nur die Alternative gebe: entweder nehme Abd el Krim die ihm angebotenen Friedensbedingungen an, oder er werde durch Waffengewalt zur Vernunft gebracht werden müssen. Die Rechtspresse geht darin noch sehr viel weiter, indem sie der Regierung den Vorwurf macht, daß sie überhaupt die Möglichkeit von Verhandlungen mit Abd el Krim ins Auge gefaßt habe.

Friedrich Engels als Freund.

„Einen Bund ohnegleichen" nennt Franz Mehring in seiner Marx-Biographie das Freundschaftsverhältnis zwischen Marx und Engels. Und in der Tat eine Freundschaft, wie die zwischen dem Schöpfer des „Kapitals" und dem Verfasser der berühmten Streitschrift gegen Dühring, trägt die Züge der Unvergleichlichkeit. Wir haben genug Freundschaften in der Geschichte zwischen geistig hochstehenden Männern. Nirgends aber wohl eine Freundschaft wie die zwischen Marx und Engels, in der der eine Teil sein ganzes materielles Schicksal unter dem Gesichtspunkt gestaltet, wie er dem Freunde helfen könne. Man bedenke, Karl Marx, der nach dem Zeugnis seines Biographen sich sein ganzes Leben auch nicht die bescheidenste bürgerliche Existenz zu sichern vermochte, der in kümmerlichen Verhältnissen im Kreise seiner Familie niemals ganz ohne Sorgen und wohl selten ohne Schulden lebte, — Marx fand in dem Sohne des Barmer Fabrikanten, in Friedrich Engels einen Freund, der eigentlich bei jedem Pfennig, den er verdiente, daran dachte, wie er ihn für Karl Marx und seine Familie vernünftig anlegen könne. Seltsame erhabene Ironie der Geschichte: Der Schöpfer des „Kapitals", der geistige Heerführer des Klassenkampfes findet das tiefste Verständnis und — die weitestgehende geldliche Unterstützung bei einem Gesinnungsgenossen, der der Unternehmerklasse, einem strenggläubigen und konservativen Fabrikantenhause entstammt und nun alles daran setzt, aus seiner kommerziell-industriellen Tätigkeit möglichst viel Geldmittel für den geistigen Vater des Gedankens des Klassenkampfes herauszuholen.

Engels wurde nach Ablauf seiner Militärzeit Kommis in Manchester bei der Firma Ermen und Engels, an der sein Vater Teilhaber war. Gern ist Engels bestimmt nicht Kaufmann geworden. Aber er war ein guter Kaufmann, wie er auch ein guter Soldat war. Und es zeigte sich bald, welchen Sinn es in seinem Leben hatte, daß er den Kontorstuhl bei Ermen und Engels in Manchester drückte. Denn so konnte er Marx, mit dem er bald — nach anfänglich sehr kühler Begrüßung beim Kennenlernen — sich befreundete, Ein-, Fünf-, Zehn-, ja sogar manchmal Hundernoten nach London schicken, um seine von der Schriftstellerei nur sehr notdürftig gefristete proletarische Existenz zu verbessern. Marx hat Engels gegenüber sich mit ergreifender Offenherzigkeit über seine verschuldete Lage ausgesprochen. Er schildert ihm zum Beispiel im Brief vom 15. Juli 1858, welches seine dringendsten unbezahlten Schulden sind: Schule, Hauszins, Metzger, Bäcker, Kohlen- und Milchmann. Der Verfasser des „Kapitals" war eben ein so großer Volkswirt, wie er ein schlechter Wirt für seinen Haushalt war, und es konnte ihm geschehen, daß er den Betrag eines Wechsels, der auf ihn lief, vergaß und am Verfalltage eine unangenehme Ueberraschung erlebte. Engels hat nie die Geduld verloren. Er schämte sich sogar seines besseren Lebens, wenn er hörte, daß es dem Freunde schlechter ging, als es ihm nach seiner Berechnung gehen mußte, und gab und gab immer wieder. Aber wer so von der Sendung des Freundes durchdrungen war wie Engels, der durfte und konnte, ohne Verlegenheit für den einen oder den anderen, immer wieder helfend eingreifen. Engels wurde im Jahre 1864 Mitinhaber der Firma Ermen und Engels auf fünf Jahre. Und nun vollzog er bald seinen schönsten Freundesdienst. Er unterhandelte im Jahre 1868 mit Gottfried Ermen wegen des Kontraktablaufs und erwirkte unter der Zubilligung, seinerseits, fünf Jahre in keine Konkurrenzfirma einzutreten, eine Abfindungssumme, groß genug und dazu bereit gestellt, um Marx auf 5 bis 6 Jahre eine ihn von den ärgsten Sorgen befreiende Rente zu ermöglichen. Marx war geradezu „überwältigt" von Engels Güte. Nach Marxs Tode schrieb Engels: „Die Menschheit ist um einen Kopf kürzer gemacht, und zwar um den bedeutendsten Kopf, den sie heutzutage hatte." Engels jedenfalls kann, ganz abgesehen von dem Eigenen, was er als Schriftsteller und Denker aufzuweisen hat, nichts Besseres nachgesagt werden, als daß er als Mensch und Freund seine ganze Kraft daran gesetzt hat, diesen „bedeutendsten Kopf" in Ruhe seine Gedanken zu Ende denken zu lassen.

H. F.

Bernhard Shaw, der Heilige.

Alte Freunde, unter ihnen Lord Haldane, hatten zu Ehren E. Belford Bax, des Veteranen des britischen Sozialismus, der in Deutschland wegen seiner Freundschaft mit Friedrich Engels mehr als durch sein philosophisches Lebenswerk bekannt ist, ein Diner veranstaltet. Man hatte auch Bernard Shaw eingeladen. Der Dichter kam freilich nicht, hingegen ein Brief von ihm, der den Neunundsechzigjährigen in der Stimmung eines Zwanzigjährigen zeigt und beweist, daß selbst der Welterfolg seiner „Heiligen Johanna" und das Bestreben von Literaturhistorikern, ihn zu einem „ehrfürchtigen Patriarchen" umzufälschen, nicht geholfen hat. Er ist der alte, unbekümmerte Revolutionär geblieben, der er stets gewesen, den weder die Mißerfolge seiner Jugend noch die Lorbeeren seines Alters seinen revolutionären Idealen entfremdet haben, der bis zum letzten Atemzuge ein Freund der Unterdrückten bleiben wird. Der Brief Bernard Shaws lautet:

Palace Hotel, Aberdeen.

Aus der obigen Adresse können Sie ersehen, daß ich im Augenblick allzu weit entfernt bin, um persönlich an der Feier des siebenzig und 1ten Geburtstages meines alten Freundes und Kollegen in der Ketzerei, Belford Bax, teilnehmen zu können.

Unter normalen Umständen könnte mich gewiß nichts auf der Welt veranlassen, einen Mann dazu zu beglückwünschen, daß aus ihm ein Siebziger geworden ist — stehe ich doch selbst, lediglich durch ein Jahr und fünf Tage davon getrennt, an der Schwelle dieser melancholischen Eminenz.

Aber im Falle Baxens, wie in meinem eigenen, hat es damit doch seine eigene Bewandtnis. Denn es ist immerhin erstaunlich, daß wir so lange gelebt haben. Bedenkt man's nämlich recht, so wären wir schon längst gehängt worden, wenn unsere brave britische Bourgeoisie nur die geringste Vorstellung davon gehabt hätte, was wir über sie denken oder, was ihre Zukunft betrifft, eigentlich vorhaben. Wir verdanken unsere Existenz lediglich der Dummheit und einem Mißverständnis.

Gott sei's gedankt, daß diese Leute immer nur die Falschen hängen. So haben wir beide alle Aussicht, hochrespektable Hundertjährige zu werden, während eine Menge viel weniger revolutionärer Originale aufs Blutgerüst hat steigen müssen.

Was mich angeht, so besteht seit einiger Zeit ganz unverkennbar eine gewisse Neigung dazu, mich heilig zu sprechen; wollte sich Bax nur dazu entschließen, statt Abhandlungen über den „Ursprung der Realität" Stücke über Heilige zu schreiben, so könnten er und ich uns ganz gut gemeinsam in einen Heiligenschein teilen.

Alle politischen Parteien, die etwas auf sich geben, halten sich heutzutage mehr oder weniger einen gezähmten Hausphilosophen. Die Konservativen können sich eines Balfour, die Liberalen eines Haldane rühmen. (Dies ist ein freundschaftlicher Hieb gegen die liberale Partei und gegen Lord Haldane, der bekanntlich seit etlichen Jahren Mitglied der Labour Party ist und im Kabinett Macdonald einen der höchsten ministeriellen Posten innegehabt hat. Anm. d. Uebers.) Wir Sozialisten prahlten mit Bax; aber er war keineswegs zahm. Wir wußten niemals, womit er uns das nächste Mal kommen würde.

Das disqualifizierte ihn als Parteipolitiker; aber es machte seine Bücher dafür unterhaltsam. Er wird heute zu Ihnen sprechen, aber wir haben (trotz seiner siebzig Jahre) nicht die leiseste Ahnung, was er sagen wird, und es tut mir wirklich leid, daß ich nicht anwesend sein kann, um alles das hinwegzudisputieren, womit er vielleicht die versammelten Festgäste in peinliche Verlegenheit setzen sollte.

Ich erhebe mit aufrichtigen Gefühlen mein Glas mit Wasser und trinke mit Euch auf seine Gesundheit.

George Bernard Shaw.

Eine überraschende Preisverteilung. Die „Friedrich-Wilhelm-Feier" an der Berliner Universität, über die wir gestern kurz berichteten, schloß mit einer Preisverteilung. Die mannhaft kostümierten akademischen Jünglinge setzten sich in Positur, um die Belohnungen für ihren Forschungseifer einzuheimsen. Aber es kam anders. Als der Rektor den ersten Umschlag öffnete, um die medizinischen Preisträger der Arbeit über „Blutuntersuchung" festzustellen, da meldeten sich mit zager Stimme zwei Frauen: Else Philippine Levy und Eleonore von Bunter, eine Baltin. Beifallsgetrampel und Verwunderung. Es folgte der philosophische Preis. Hier wurden die Gesichter der Chargierten und der Dozenten noch länger. Preisträger: Natalie Ton aus Palästina! Dem Herrn Rektor verschlug die Stimme, und die Burschenschafter und Korpsiers, die den Fechtboden und den Frühschoppen dem wissenschaftlichen Studium offenbar vorgezogen hatten, hämmerten ziemlich bedrückt mit ihren Schlägern den Takt zum Deutschlandlied. Dann zogen sie ab, wie sie gekommen waren, in vollem Wichs mit Bändern und Fahnen. Aber ohne Preise. Die hatten drei Frauen errungen. Und darunter zwei Jüdinnen. O alte Burschenherrlichkeit, wohin bist du entschwunden!

Flucht vor der bayerischen Keuschheit. Die vor einigen Tagen wegen Verbreitung unsittlicher Bücher zu 3000 M. Geldstrafe verurteilte Allgemeine Verlagsanstalt in München hat beschlossen, ihren Betrieb außerhalb Bayerns zu verlegen.

Universitätswoche in Esperanto. Am 31. Juli wurde im großen Amphitheater der Universität Genf die Internationale Universitätswoche feierlich eröffnet. Die Kurse werden in Esperanto abgehalten und sind besucht von 500 Studierenden aus 28 Ländern. Diese Kurse sind der Anlaß des 17. Esperanto-Weltkongresses, der am 2. August in Genf eröffnet wurde

Hilft das Reich den Optanten?

Ein nichtssagendes Dementi.

Das Auswärtige Amt läßt durch WTB. folgende Mitteilung verbreiten:

In Berichtigung vielfach irrtümlicher Pressemeldungen ist festzustellen, daß das Auswärtige Amt in der Frage der Abwanderung der deutschen Optanten aus Polen durch seine Vertretungen dortselbst von vornherein, d. h. mindestens seit vier Monaten, über die Zahl der in Frage kommenden Personen unterrichtet war und durch erhebliche Verstärkung des Personals dieser Vertretungen, Einrichtung mehrerer Abwanderungsstellen in Polen und durch entsprechende finanzielle Maßnahmen alles getan hat, um eine reibungslose Abwanderung der Optanten sicherzustellen. Alle diese Vorbereitungen erfolgten in engster Fühlungnahme mit den für die innere Verwaltung zuständigen Ressorts, die ihrerseits für Weiterleitung, Unterbringung und Arbeitsbeschaffung der Optanten innerhalb des Reiches zu sorgen hatten. Diese Stellen waren auch bereits seit Monaten über die Zahl der abwanderungspflichtigen Personen durch das Auswärtige Amt unterrichtet.

Das Dementi ist sehr durchsichtig. Es spricht das eine Mal von „in Frage kommenden Personen", das andere Mal von den „abwanderungspflichtigen Personen". Ueber die Zahl der in Frage kommenden abwanderungspflichtigen Personen hat aber ein Zweifel nie bestanden. Für die Verwaltungsinstanzen handelte es sich lediglich darum, zu erfahren, wieviel Personen tatsächlich in Schneidemühl zu erwarten waren. Und in dieser Frage hat das Auswärtige Amt glatt versagt. Von den ungefähr 20 000 in Frage kommenden Optanten haben sich bei der zuständigen Stelle in Posen nur 11 000 gemeldet. Es dürfte dem Auswärtigen Amt bekannt sein, daß dieser Mangel auf die eigenartigen Methoden des Generalkonsuls in Posen zurückzuführen ist, der die Optanten bis in die letzte Zeit hinein dahin orientierte, die Verhandlungen zwischen dem Deutschen Reich und Polen gingen weiter und es sei auf einen friedlichen Ausgleich zu hoffen. Will das Auswärtige Amt vielleicht leugnen, daß dieser Optimismus auf die Optanten nicht ohne Einfluß geblieben ist und eine geregelte freiwillige Abwanderung behindert hat?

Selbst die „Germania", der man Voreingenommenheit gegen die Reichsregierung und ihre Parteien nicht vorwerfen kann, wendet sich in der schärfsten Weise gegen die skandalöse Hetze der Regierungsparteien und die nicht weniger skandalöse Indifferenz der Reichsregierung. Sie sagt, das Ziel aller müßte es sein, den Optanten Hilfe zu bringen und fährt dann fort:

„Statt dessen müssen wir es erleben, daß in der Rechtspresse die traurige Angelegenheit zum Ausgangspunkt einer widerlichen Hetze gegen den preußischen Innenminister gemacht wird, der sich persönlich um die Linderung der Leiden der Flüchtlinge bemüht hat. **Die Optantenfrage ist doch in erster Linie eine Angelegenheit des Reiches. Wenn hier Versäumnisse vorliegen, dann scheint uns das Reichsinnenministerium mindestens ebenso beteiligt zu sein wie das preußische Innenministerium.** Aber im Reiche steht an der Spitze des Innenministeriums ein Deutschnationaler, in Preußen ein Sozialdemokrat. Grund genug für die Rechtspresse, den ganzen Zorn auf Herrn Severing abzuladen und Herrn Schiele ungeschoren zu lassen. Die Hetzereien der Rechtspresse sind unverantwortlich."

Das ist gewiß richtig. Aber die Reichsregierung hat offenbar wieder einmal jeden Einfluß auf ihre Presse verloren. In den deutschnationalen Blättern wird in den letzten Tage eine Tonart angeschlagen, die jede politische Vernunft vermissen läßt. Man ist wieder einmal soweit, daß man die nackte Gewalt, die man soeben erst noch als mittelalterliche Brutalität verschrien hat, als das A und O der Politik anpreist und der Reichsregierung unterstellt, sie biete der Welt „ein unglaubliches Schauspiel der Jämmerlichkeit und Schlappheit". Und der Reichsaußenminister begnügt sich unterdes mit nichtssagenden Richtigstellungen, während der Reichsinnenminister erklären läßt, er sei nicht interessiert!

Schiele nicht interessiert.

Aber er hält Vortrag beim Reichspräsidenten.

Die „Voss. Ztg." wirft die Frage auf, weshalb Reichsinnenminister Schiele sich nicht um das Schicksal der aus Polen Vertriebenen kümmere, da ihm als dem Chef des Wanderungswesens die Möglichkeit dazu gegeben sei und fährt dann fort:

„Statt dessen erklärt das Reichsinnenministerium daß es an der ganzen Angelegenheit nicht interessiert sei. Noch heute glaubt ein Vertreter dieses Ministeriums, daß es **„mit der ganzen Optantenfrage nichts zu tun"** habe."

Eine nette Antwort für ein deutschnationales Reichsinnenministerium! Mögen sie frieren, mögen sie hungern, diese „Märtyrer ihrer Heimatliebe", wie die „Kreuz-Zeitung" die Optanten noch kürzlich pathetisch nannte, den deutschnationalen Herrn Schiele und seinen Kreis interessiert das nicht. Er will damit nichts zu tun haben.

Aber wie, hieß es nicht vor einigen Tagen, die Herren Stresemann und Schiele seien zum Reichspräsidenten befohlen, um Vortrag über die Optantenfrage zu halten? Man kann sich denken, wie dieser Vortrag eines Ministers ausgefallen ist, der öffentlich erklären läßt, er sei an der Frage „nicht interessiert", er habe mit ihr „nichts zu tun"!

Der Unterschied zwischen dem deutschnationalen Innenminister und dem sozialdemokratischen Innenminister: der eine will mit der ganzen Sache nichts zu tun haben; er verschanzt sich hinter Kompetenzstreitigkeiten und geht hin, um dem Reichspräsidenten Vortrag über eine Frage zu halten, um die er sich nicht bekümmert hat. Der andere setzt sich kurzerhand über alle Kompetenzkonflikte hinweg und hilft den Vertriebenen.

Und deshalb: Fort mit Severing!

•

Die deutschnationale Presse, voran die „Deutsche Zeitung", hatte bei ihrem widerwärtigen Versuch, die Tragödie der Optanten zu einer Hetze gegen den preußischen Innenminister Gen. Severing zu mißbrauchen, auch die Behauptung aufgestellt, der Gesundheitszustand im Lager von Schneidemühl sei der denkbar schlechteste und auf ungenügende hygienische Maßnahmen seien sechs Todesfälle zurückzuführen.

Demgegenüber stellt der Kreismedizinalrat von Schneidemühl Dr. Fehsenfeld fest, daß der Gesundheitszustand der Lagerinsassen als durchaus günstig zu bezeichnen ist. Wo Krankheiten vorkommen, seien diese zum großen Teil schon aus Polen mitgebracht. Bei den Todesfällen handelt es sich z. B., wie der Preußische Pressedienst mitteilt, um einen lungentuberkulosen Mann und fünf Kinder, die bereits mit Brechdurchfall ins Lager kamen und der Krankheit wahrscheinlich auch unter anderen Umständen erlegen wären.

Das festzustellen, wäre natürlich auch der deutschnationalen Presse möglich gewesen, wenn sie den Willen zur Objektivität hätte. Aber ihr ist kein Mittel windig genug, um es nicht zu gebrauchen.

Die Stimme eines Vertriebenen.

Methode Ludendorff und ihre Folgen.

Von einem im Flüchtlingslager Schneidemühl untergebrachten Optanten, einem Bankbeamten aus Bromberg, wird dem „Sozialdem. Pressedienst" geschrieben:

Mit Verwunderung lesen wir im Schneidemühler Lager untergebrachten polnischen Optanten von dem Rummel, den die sog. „vaterländische" Presse aus Anlaß unserer Abschiebung aus Polen inszeniert hat. Die aufdringliche Reklame der Deutschnationalen, die hier zu Protestkundgebungen aufriefen und ihre Hetzblätter kostenlos verteilten, hat direkt abstoßend gewirkt. Uns steht — weiß Gott — nicht der Kopf nach Huldigungs- und Protesttelegrammen!

Was soll man zu dem Telegramm der angeblich „völkischen" Lagerinsassen an den General Ludendorff sagen, in dem diese merkwürdigen Zeitgenossen „dem Führer und Retter ein Treugelöbnis schicken, in der Hoffnung, daß die Stunde nicht mehr fern ist, wo Eure Exzellenz das uns von Polen zugefügte Unrecht mit anderen Mitteln wieder gut machen"?

Was soll man dazu sagen? Haben denn diese Leute alles vergessen, was wir in den letzten Jahren im Osten erlebt haben? Wer ist denn schuld, daß jetzt Deutsche im ehemaligen Westpreußen Haus und Hof verlassen müssen? Wer anders, wie dieser General Ludendorff, dem die Gründung eines Königreichs Polen noch nicht genügte, der noch weitgehende „strategische Grenzberichtigungen" haben mußte, um seinen unersättlichen Landhunger zu stillen, der den General Hoffmann zum Teufel jagen wollte — das weiß im deutschen Osten jedes Kind —, weil er im Frühjahr 1918 einen Ostfrieden der Vernunft mit Rußland schließen wollte! **Für alle Zeiten wären die deutschen Siedlungen im Osten vor slawischem Zugriff geschützt gewesen, wenn nicht die Narren der Alldeutschen und jetzigen Völkischen und die Büffel der einstigen Generale einen Frieden gewaltsam sabotiert hätten, der uns Lust und Licht im Osten gelassen hätte, soviel wir brauchten!**

Der verlorene Krieg lastet auf uns Flüchtlingen, das wissen wir sehr genau. Der Wahnwitz der alten Herrenkaste ist in erster Linie schuld an unserer Not. Dieser Herrenkaste, die den polnischen Imperialismus künstlich gezüchtet hat, die in ihrer politischen Einfalt jederzeit geglaubt hat, man könne ein künstlich aufgepäppeltes „Königreich Polen" unter der Knute preußischer Junker gründen und halten, die sich im ernst große Hoffnungen von einer polnisch-deutschen Hilfstruppe im Weltkrieg gemacht hat! Man lacht heute noch weit und breit im Polnischen über die „Erlasse" des „Generalgouvernements Warschau" und des „Oberost". Man hat die Etappenkommandanten und die Kriegsgerichte im Osten noch lange nicht vergessen! Darum der Haß gegen uns Deutsche, und darum der Abschub der letzten Optanten als Quittung für eine Zeit, in der deutsche Generäle hier Haß und Rache gesät haben — durch ihren Dünkel und Größenwahn.

So sehen wir Flüchtlinge aus Polen die Lage an. **Man lasse uns gefälligst ungeschoren mit schwarzweißroten Fahnen und „vaterländischen" Begrüßungsfeiern!** Wir wissen, daß man sich diese Mühe macht — nicht um uns, sondern wegen des politischen Geschäfts! **Wir verbitten uns, daß man in unserem Namen durch unmenschliche Repressalien und provozierende Telegramme neue Unruhe in den Osten trägt.** Er hat, weiß Gott, genug zu leiden als Sündenbock für den politischen und militärischen Bankerott des alten Regimes, vor allem der Herren, die glauben, sie hätten ein besonderes Recht zu unserem Empfang durch die Größe ihrer Schnauze und durch den Phrasenschwall „vaterländischer" Politik! Wir verzichten auf die Weisheit dieser Herren; denn wir haben die Folgen ihrer Großmäuligkeit an unserem eigenen Leibe zu tragen!

Zug um Zug.

Die Gegenmaßnahmen der Reichsregierung.

Ueber die Haltung der Reichsregierung zu den Deutschenvertreibungen aus Polen wird amtlich gemeldet: Die Reichsregierung hat, sobald bekannt geworden war, daß Polen in Ausübung des ihm im Wiener Vertrage vom 30. August 1924 zugestandenen Rechtes die dort vorgesehenen Aufforderungen zur Abwanderung den deutschen Optanten in Polen zugestellt hatte, die entsprechende Maßnahme der polnischen Optanten gegenüber im Reich durchgeführt.

Die Reichsregierung hat ferner, sobald die Anordnung der Beschlagnahme der Wohnungen der deutschen Optanten in Polen zum 1. August bekannt wurde, wiederum die gleichen Maßnahmen gegenüber den polnischen Optanten in die Wege geleitet.

Soweit Polen nach dem 1. August die innerhalb seiner Grenzen verbliebenen deutschen Optanten zwangsweise abschieben sollte, worüber sichere Nachrichten noch nicht vorliegen, wird die Reichsregierung hinsichtlich der polnischen Optanten in Deutschland das gleich veranlassen. Dabei ist zu beachten, daß der größte Teil der deutschen Optanten infolge des drohenden Zwanges Polen schon vor dem 1. August verlassen hat, und daß umgekehrt ein sehr großer Teil der polnischen Optanten in Deutschland bis zu diesem Termin das Reichsgebiet bereits freiwillig geräumt hatte.

Im übrigen hat das Auswärtige Amt in der ganzen Behandlung der Optantenfrage weder der polnischen Regierung noch der Weltöffentlichkeit gegenüber einen Zweifel darüber gelassen, daß Deutschland seinerseits die Ausweisung der Optanten als eine kulturfeindliche Gewaltmaßnahme betrachte, die unter allen Umständen vermieden werden sollte; daß die Reichsregierung aber gezwungen sein würde, auf die Maßnahme der polnischen Regierung Zug um Zug mit den gleichen Anordnungen zu erwidern.

Das Kinderheim der Grenzmark.

Der Landeshauptmann der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen, Gen. Caspari, schreibt dem „B. T.": In Nr. 361 Ihres geschätzten Blattes vom Sonnabend, den 1. August 1925 — Abendausgabe —, befindet sich in dem Telegramm Ihres Sonderkorrespondenten aus Schneidemühl die Mitteilung, „die Grenzmark Posen-Westpreußen habe noch kein Kinderheim". Zur Richtigstellung teile ich ergebenst mit, daß die Provinz bereits seit dem Jahre 1923 in Obrawalde bei Meseritz ein Kinderheim hat, das über 100 Betten verfügt. Die Aufnahme von Optantenkindern ist zurzeit aus dem Grunde unmöglich, weil das Heim bis zum Jahre 1926 mit Grenzmarkkindern, die zum größten Teil tuberkulosegefährdet sind, voll belegt ist.

Dr. Caspari, Landeshauptmann."

Verschiebung der Reise Briands.

Die endgültige Formulierung des Garantievertrags.

Paris, 4. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Meldung der Pariser Morgenblätter, die Briand die Absicht zuschoben, sich am Mittwoch nach London zu begeben, wird vom französischen Auswärtigen Amt für unrichtig erklärt. Die Art, in der das Dementi erfolgt, läßt jedoch darauf schließen, daß nur das angegebene Datum der Reise als verfrüht anzusehen ist, dagegen der Plan tatsächlich besteht und, wenn nicht in dieser Woche, so doch jedenfalls noch in der ersten Hälfte des August zur Ausführung gebracht werden wird.

Von den zuständigen Stellen in Paris wird weiter erklärt, daß der auf diplomatischem Wege geführte Gedankenaustausch über die jüngste deutsche Note befriedigende Fortschritte mache und eine endgültige Einigung über die französische Antwort an Deutschland in etwa 8—10 Tagen erwarten läßt. Wie wir darüber hinaus erfahren, wird zwischen den alliierten Kabinetten gleichzeitig bereits über die endgültige Form des abzuschließenden Garantievertrages verhandelt. Die englische Regierung hat schon vor einiger Zeit in Paris und Brüssel einen Vertragsentwurf unterbreitet, der vom französischen Auswärtigen Amt mit einem Gegenvorschlag beantwortet worden ist. Beide Entwürfe zusammen bilden die Grundlage der jetzigen Besprechungen.

Nachwirkungen der Bergbaukrise.

Rebellion der Konservativen gegen die Regierung.

London, 4. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Abendblätter veröffentlichen am Dienstag übereinstimmend eine offensichtlich inspirierte Meldung, wonach die Kosten für die staatliche Unterstützung des englischen Kohlenbergbaues auf dem Wege einer indirekten Besteuerung, und zwar einer Zusatzsteuer auf Bier, aufgebracht werden sollen. Die Regierung hofft damit offenbar, vor der Debatte über die Kohlenkrise am Donnerstag im Unterhaus der wachsenden Mißstimmung im eigenen Lager über die Kosten des Waffenstillstandes im Bergbau entgegenzuwirken. Diese Mißstimmung gründet sich hauptsächlich auf die Befürchtung, daß die auf 15 Millionen Pfund Sterling geschätzte Staatsunterstützung die im Haushalt vorgenommene Ermäßigung der Einkommensteuer zum größeren Teile wieder rückgängig machen werde. Wie weit die Dinge bereits gediehen sind, beweist eine redaktionelle Bemerkung der „Morning Post", daß ein Teil der konservativen Abgeordneten sich erst während der Debatte darüber entscheiden würde, ob sie die Regierung bei der Abstimmung unterstützen könnten. Die Mißstimmung im eigenen Lager gegen Baldwin hat eine bisher unbekannte Schärfe angenommen, insbesondere befindet sich die industrielle Gruppe der Konservativen in vollem Aufstand gegen die Regierung.

Russische Sirenenklänge.

Moskaus Angst vor dem Völkerbund.

Moskau, 4. August. (WTB.) Ein Artikel der „Iswestija" beschäftigt sich mit der deutschen Antwort auf die französische Note sowie mit den Pressestimmen zu dieser Frage und konstatiert das scharfe Auseinandergehen der englischen Auffassung, die der deutschen nahestehe, mit der französischen. Aber auch zwischen dem deutschen und dem englischen Standpunkt beständen große Gegensätze, u. a. in der Frage über die Bedingungen des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund. Indem es an England Zugeständnisse mache, bestehe Deutschland darauf, daß es durch den Eintritt in den Völkerbund in keine kriegerischen Konflikte mit der Sowjetunion hineingezogen werden dürfe. Dieser Vorbehalt bedeutet nach der Auffassung der „Iswestija" ein Beibehalten der Grundlinie des Rapallo-Vertrages bei gleichzeitiger Weiterentwicklung der englischen Orientierung. Die „Iswestija" meint, die bemerkbare Milderung der Fragestellung über die Bedingungen des Eintritts in den Völkerbund seitens der deutschen Regierung rufe die Befürchtung hervor, daß Deutschland auf der schiefen Ebene der Einheitsfrontbildung gegen die Sowjetunion hinuntergleite, an deren Schaffung England arbeite und führt aus, Dr. Wirth und Rathenau hätten klar verstanden, daß Deutschland ohne ernste Gefährdung seiner Zukunft sich keineswegs nur auf England allein stützen könne, ohne eine andere Stütze unter den Kontinentalmächten zu haben. Das Blatt weist auf die Politik Friedrichs des Großen (!) während des Siebenjährigen Krieges hin, die sich ausschließlich auf Englands Freundschaft gestützt habe. Die Rettung Preußens sei aber nicht von England, sondern von Rußland gekommen (!). Die Milderung der deutschen Bedingungen für den Eintritt in den Völkerbund zeige, daß es der britischen Diplomatie allmählich gelinge, Deutschland in die gefährlichste Falle, nämlich die Loslösung von der Sowjetunion zu locken.

An dem Artikel der „Iswestija" ist besonders interessant, daß das amtliche Organ der kommunistischen Sowjetregierung sich nicht scheut, den Geist des Zaren Peter III. zu beschwören, der nach dem Tode der Zarin Elisabeth sich von der antipreußischen Koalition abwandte und dadurch die Niederlage Friedrichs des Großen im Siebenjährigen Krieg verhinderte. Es entbehrt nicht einer gewissen Pikanterie, daß das kommunistische Organ zu derartigen verschimmelten Argumenten aus dem Arsenal der monarchistischen Geschichtsschreibung greift, um die Notwendigkeit des Zusammengehens Deutschlands mit Rußland darzutun. Im übrigen mutet der fortgesetzte Hinweis auf die „Einheitsfront gegen Sowjetrußland", die angeblich durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zustande kommen würde, direkt pathologisch an. Rußland hat selbst das beste Mittel in der Hand, um diese „Einheitsfront" zu verhindern, indem es sich bereit erklärt, in den Völkerbund einzutreten und gemeinsam an dem weiteren Aufbau dieser überstaatlichen Organisation mitzuarbeiten. Die Moskauer Selbstherrscher scheuen aber diesen Schritt, der auch im richtig wahrgenommenen Interesse des russischen Volkes läge, weil er ihnen die Möglichkeit nehmen würde, in Wahrnehmung der Traditionen der zaristischen Außenpolitik die Rolle der Wegelagerer an der Peripherie der Weltpolitik zu spielen. Das deutsche Volk hat bei aller Sympathie für Rußland, mit dem es zahlreiche gemeinsame Interessen hat, nicht den geringsten Grund, gerade diese Richtung der russischen Politik, die in ihrem Kern nationalistisch und imperialistisch ist, zu unterstützen. Denn letzten Endes würde Deutschland bei dem Spiel, das die Diplomaten im Kreml treiben, nur die Zeche zu bezahlen haben.

Freigabe deutschen Eigentums. Die Regierung Neuseelands ist bereit, Anträge deutscher Staatsangehöriger auf Freigabe ihres beschlagnahmten Vermögens aus Gründen der Menschlichkeit in den Fällen in Erwägung zu ziehen, wo das fragliche Eigentum noch nicht auf Grund von Artikel 97 des Vertrages von Versailles dem deutschen Liquidationskonto gutgeschrieben ist. Falls die Gutschrift auf Liquidationskonto bereits stattgefunden hat, so kann eine Freigabe nicht mehr in Frage kommen. Die Schlußfrist für die Annahme solcher Anträge ist auf den 31. Oktober d. J. festgesetzt worden.

Gewerkschaftsbewegung

Internationale Arbeiterverhetzung.

Fimmen als Märchenerzähler.

Seit einiger Zeit erscheint in England eine zweite nach Moskau orientierte gewerkschaftliche Zeitschrift unter dem Titel „Trade Union Unity" (Die Gewerkschaftseinheit), für die Purcell, Edo Fimmen und George Hicks verantwortlich zeichnen. Inhaltlich ist die Zeitschrift recht mager und verdient nicht, daß man sich mit ihr beschäftigt. Ein Artikel von Edo Fimmen, der dem bevorstehenden deutschen Gewerkschaftskongreß gewidmet ist, veranlaßt uns, das Blatt zu erwähnen. In diesem Artikel schreibt Fimmen u. a.:

„Vom internationalen Arbeiterstandpunkt ist die Tatsache, daß der deutsche Arbeiter der Kuli Europas geworden ist, sehr zu bedauern. Die Tatsache, daß der Achtstundentag in Deutschland in den bedeutendsten Industrien verloren gegangen ist, daß der deutsche Arbeiter für Löhne schuftet, die die Hälfte und weniger betragen, die der englische Arbeiter für dieselbe Arbeit erhält, daß seine Kampfkraft so geschwächt ist, daß seine Arbeitgeber in der Lage sind, ihm ihren Willen wie einem Sklaven zu diktieren, diese Dinge haben einen großen und verhängnisvollen Einfluß auf die Verhältnisse und den Kampf der Arbeiter im übrigen Europa."

Fimmen erzählt dann weiter, daß die Schwächung der Arbeiterbewegung in Deutschland dieselben Ursachen hätte wie in anderen Ländern, und zwar den inneren Kampf darüber, ob die Grundlage der gewerkschaftlichen Bewegung der Klassenkampf oder die Klassenharmonie sein soll. Deutschland wäre das erste Land gewesen, wo man die Zusammenarbeit der Klassen vertreten hätte, und zwar wäre in den Novembertagen 1918, als die Arbeiter in den Straßen kämpften, zwischen Hugo Stinnes und den Gewerkschaftsführern ein Abkommen der Arbeitsgemeinschaft „zum Wohle des Vaterlandes" getroffen worden. Diese Arbeitsgemeinschaft, dieser Verrat des Klassenkampfes habe der Arbeiterschaft unberechenbaren Schaden zugefügt. Der Kampf zwischen denen, die auf dem Standpunkt des Klassenkampfes ständen, und den Arbeitsgemeinschaftlern habe schließlich zur völligen Machtlosigkeit der Gewerkschaftsbewegung geführt. Der Gewerkschaftskongreß von Breslau werde sich u. a. zu entscheiden haben über die Wiederaufnahme der Gewerkschaftler, die wegen ihrer politischen Anschauungen ausgeschlossen wurden.

In diesem Stile geht es weiter. Wir haben aus dem Artikel Fimmens nur einige Kostproben wiedergegeben. Fimmen stellt seinem Artikel einen Ausspruch des Genossen Graßmann aus dem Jahre 1920 und ein Zitat des Genossen Oudegeest aus dem Jahre 1925 voraus. Graßmann hatte 1920 in London erklärt, daß Deutschland mit seinem demokratischen Regime als Bollwerk der Freiheit betrachtet werden könne, während Oudegeest im „Vorwärts" geschrieben hatte, daß Deutschland gegenwärtig in seiner Sozialgesetzgebung von Polen und der Tschechoslowakei beschämt werde.

Ist es nötig, Fimmen zu antworten? Wir glauben, daß Fimmen am besten in der Lage wäre, sein Gerede tendenziöser und falscher Behauptungen zu zerreißen. Wenn er den englischen Arbeitern erzählt, daß in den bedeutendsten Industrien Deutschlands der Achtstundentag nicht mehr besteht und daß die deutschen Arbeitgeber ihre Arbeiter wie Sklaven kommandieren; wenn er erzählt, daß zwischen Stinnes und den Gewerkschaftsführern ein Abkommen getroffen wurde über ein gemeinsames Zusammenarbeiten, und zwar im selben Augenblick, als die Arbeiterschaft in den Straßen kämpfte; wenn er erzählt, daß in deutschen Gewerkschaften Mitglieder wegen ihrer politischen Anschauungen ausgeschlossen worden sind; wenn er erzählt, daß innerhalb der deutschen Gewerkschaftsbewegung ein Kampf zwischen Anhängern und Gegnern des Klassenkampfes getobt habe, bis die Gewerkschaften vollständig machtlos geworden seien; so weiß Fimmen ganz genau, daß diese Behauptungen, mit denen er die deutsche Arbeiterschaft und die deutschen Gewerkschaftler in den Augen der englischen Arbeiter verächtlich zu machen sucht, phantastische Hirngespinste sind.

Daß die Arbeiterbewegung in Deutschland heute nicht mehr oder noch nicht die Kraft besitzt, die sie im Jahre 1920 gehabt hat, und zwar nicht nur in Deutschland allein, ist keine Entdeckung von Fimmen. Er hätte billig hinzufügen können, daß die deutsche Arbeiterschaft damals nicht nur den Kapp-Putsch niedergeworfen, sondern auch verhindert hat, daß die Munition, die die kommunistischen Munitionsarbeiter Nordfrankreichs unter Zuhilfenahme von Ueberstunden für Polen anfertigten, tatsächlich nach Polen gelangt ist.

Er hätte hinzufügen können, daß im Januar 1923 unter dem Vorwande ungenügender Kohlenlieferungen Frankreich und Belgien mit militärischer Gewalt das größte Industriezentrum Deutschlands besetzten und vom übrigen Deutschland trennten. Er hätte weiter hinzufügen können, daß diesen Maßnahmen die öffentliche Meinung in Frankreich, England und Belgien gleichgültig, wenn nicht zustimmend gegenüber sich verhielt und daß die Arbeiterschaft dieser Länder nicht den Willen oder nicht die Macht besaßen, um diesen Gewaltakt zu verhindern. Dieser wirtschaftlichen und militärischen Vergewaltigung folgte der wirtschaftliche Zusammenbruch, der Zusammenbruch der Währung und damit der Niedergang der Gewerkschaftsbewegung.

Das sind die einfachen, aber tragischen Tatsachen, die Fimmen hinter einem Nebel bewußter oder unbewußter Unwahrheiten zu verbergen sucht. Wenn er schließlich — ausgerechnet in einer englischen Zeitschrift — der deutschen Arbeiterschaft die finanzielle Hilfe vorhält, die ihr Ende 1923 zuteil wurde, eine Hilfe, die die deutsche Arbeiterschaft mit Zins und Zinseszinsen schon im voraus zurückgezahlt hat, so kann man über die Niedrigkeit einer derartigen Demagogie mit einem verächtlichen Achselzucken hinweggehen. Nicht um Fimmens willen, der uns herzlich gleichgültig ist, haben wir diese Feststellungen gemacht, sondern um aufzuzeigen, mit welchen Mitteln angeblich revolutionäre Arbeiterführer die Verhetzung der Arbeiter der verschiedenen Länder gegeneinander betreiben.

Verbandstag der Bekleidungsarbeiter.

Leipzig, 4. August. (Eigener Drahtbericht.)

Der Verbandstag der Deutschen Bekleidungsarbeiter wurde am Montag früh vom Vorsitzenden, Genossen Pletil, Berlin, eröffnet. Außer den örtlichen Organisationen, begrüßten Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, des sächsischen Arbeitsministeriums, der Stadt Leipzig und zahlreiche ausländische Delegierte, Prag, Amsterdam, Paris, London, Kopenhagen, Wien und Reichenberg den Verbandstag.

Genosse Pletil, Berlin, dankt den ausländischen Vertretern für ihre dargebrachten Wünsche und Grüße. Mögen sich die Wünsche der österreichischen Genossen, daß sich die Vereinigung mit Deutschland unter dem Zeichen Schwarz-Rot-Gold bald vollziehe, erfüllen. Uns beseelt ein Gedanke: Nie wieder Krieg! Möge die Arbeit des Verbandstages so sein, daß sie zur Förderung der gesamten Arbeiterbewegung dient. Es sind noch eine ganze Reihe Begrüßungsschreiben und Telegramme von ausländischen Bruderorganisationen eingegangen.

Die Mandatsprüfungskommission erklärt die Wahl Thümmel, Halle, für ungültig, jedoch die Wahl Dippels, Halberstadt, für gültig. Gleichzeitig soll der Filialleitung in Halle wegen Unregelmäßigkeit bei der Wahl eine scharfe Rüge erteilt werden. Alle anderen Mandate wurden für gültig erklärt.

Den Bericht der Zentralleitung, der gedruckt vorliegt, erstattete der Vorsitzende, Genosse Pletil, Berlin. Wenn alle Wünsche, die bei dem letzten Verbandstag in München gestellt, nicht berücksichtigt wurden, so liege dieses an den wirtschaftlichen Verhältnissen. Katastrophale Ereignisse wären in der vergangenen Zeit eingetreten, wie sie in der Arbeiterbewegung noch nicht zu verzeichnen waren. Durch die Ruhrbesetzung kam das gesamte Wirtschaftsleben zum Erliegen und führte zu einem völligen Währungsverfall. Die durch die Zerrüttung der Währung ausgelöste Wirtschaftskrise in einem nie gekannten Ausmaß mußte natürlich die Arbeiterschaft auf das empfindlichste schwächen. Aber neben diesen Schwächen des Verbandes entstand auch eine Opposition im Verband und es machte sich der Ausschluß mehrerer Kollegen notwendig. Besonders war dieses in Berlin und Breslau zu verzeichnen. Die Folgen des Bruderstreits in der Organisation waren, daß sich eine Anzahl Mitglieder lossagte und indifferent wurde. Im Laufe des Jahres 1924 wurde die Verschmelzung des Deutschen Kürschnerverbandes mit dem Bekleidungsarbeiterverband vorgenommen. Möge die Tagung Wege ebnen und Anregungen geben zur Gesundung der Organisation. (Lebhafter Beifall.)

Den Kassenbericht erstattete Genosse Heitmann, Berlin.

Lohnerhöhung im Tapezierergewerbe.

Ab 1. August treten die beim Tarifabschluß vereinbarten Lohnerhöhungen auf alle bestehenden Löhne und Akkordpreise ein und zwar für Gehilfen über zwei Jahre nach beendeter Lehrzeit 5 Pf. pro Stunde, bis zwei Jahre nach der Lehrzeit 3 Pf., für geübte Tapezierernäherinnen 4 Pf., ungeübte und Matratzennäherinnen 3 Pf. Diese Vereinbarung ist rechtsgültig und muß überall gefordert und gezahlt werden. (Siehe Versammlungskalender.)

Die Ortsverwaltung.

Streikbeschluß der städtischen Arbeiter in Potsdam.

Die Arbeiter aller städtischen Werke von Potsdam einschließlich des Straßenbahnpersonals wollen heute nachm. 3 Uhr die Arbeit niederlegen. Ueber die Gründe der Arbeitseinstellung erfahren wir folgendes: Die Arbeitervertreter erklärten sich bereit, eine 9stündige Arbeitszeit zu leisten, aber nur soweit, als die neunte Stunde nur bei besonderen Bedarf angewendet und im Ueberstundentarif bezahlt werden würde.

Der Magistrat Potsdam will an folgenden Forderungen festhalten: 1. Einführung des uneingeschränkten Neunstundentages, 2. Einverständnis mit der Lohnerhöhung von 18 Prozent (statt plus 3 Pf.) auf Eisenbahnarbeiterlohnstufe, die für die städtischen Arbeiter die Vergleichungsgrundlage bildet. Die feste Basis sollen aber die jetzt gezahlten Eisenbahnerlöhne bilden, ohne Rücksicht auf eine etwaige Erhöhung. Der Magistrat stimmt weiter der staatlich angefochtenen Bestimmung über die Krankenlöhne in der gegen früher kaum geänderten Fassung des Schlichters zu, behält sich aber für diesen Punkt monatliche Kündigung vor.

Wie mitgeteilt wird, haben 85 Prozent der städtischen Arbeiter für Ablehnung der Magistratsvorschläge gestimmt und, wie bereits erwähnt, beschlossen, die Arbeit niederzulegen.

Sammellisten im Bauarbeiterstreik.

Von der Kommunistischen Partei, Bezirk Berlin-Brandenburg, Abteilung Gewerkschaften, werden Sammellisten für die streikenden Bauarbeiter herausgegeben. Der Baugewerksbund hat damit nichts zu tun. Die Herausgabe von Sammellisten ist nach unserer Meinung ausschließlich Sache der Gewerkschaften. Falls die angekündigte Generelaussperrung, die, wie wir erfahren, am 8. August einsetzen soll, die Hilfe der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft notwendig machen würde, so werden wir uns an die zuständige Stelle, den Ortsausschuß Berlin des ADGB. wenden. Auch mit den Sammellisten eines „Betriebsräteausschusses der Berliner Bauarbeiter" hat der Baugewerksbund nichts zu tun.

Deutscher Baugewerksbund,
Baugewerkschaft Berlin.

Ein Sechzigjähriger.

Heute, am 5. August wird Hermann Meißner, ein Veteran der Berliner Gewerkschaftsbewegung, 60 Jahre alt. Meißner trat noch unter dem Sozialistengesetz im Jahre 1889 seiner gewerkschaftlichen Organisation bei. Er widmete sich mit voller Hingebung der Organisierung seiner Berufskollegen im Verein Berliner Hausdiener, dessen Kassierer Meißner war, um dann nach der Verschmelzung mit dem Deutschen Verkehrsbund zweiter Kassierer der Berliner Ortsverwaltung zu werden. Seit einem Jahre ist Meißner infolge eines schweren Augenleidens pensioniert und mußte sich außerdem kürzlich einer schwierigen Operation unterziehen. Wir wünschen dem Genossen Meißner, der auch in der Partei seinen Mann gestanden hat, zu seinem 60. Geburtstage, daß er sich noch viele Jahre der wohlverdienten Ruhe erfreuen möge.

Einigungsvorschlag in der belgischen Metallindustrie.

Brüssel, 4. August. (Eigener Drahtbericht.) Am Dienstag fand eine wichtige Sitzung der paritätischen Kommission für die Metallindustrie statt. Dabei wurde zur Beilegung des großen Metallarbeiterstreiks ein neues Kompromiß vorgeschlagen und zwar eine Lohnkürzung von 2½ Proz. für die Zeit vom Oktober 1925 bis März 1926. Diese Kürzung soll teilweise aufgehoben werden durch einen erhöhten Teuerungszuschlag. Die Arbeitsaufnahme ist für den 12. August vorgesehen. Maßregelungen sollen nicht erfolgen. Dieser Vorschlag ist für die Arbeiter günstig. Der Zentralvorstand der Metallarbeiter nimmt am Donnerstag dazu Stellung und wird vermutlich die Urabstimmung beschließen.

Achtung, Bauanschläger! Die Differenzen in der Bautischlerei von Jacob, Lichtenberg, Lückstraße, Zwischenmeister Anschläger Willi Schöning, Neukölln, Siegfriedstraße 55, bestehen weiter fort. Die Firma hat sich wohl bereit erklärt, die Tariflöhne zu zahlen, jedoch hat sie die beiden Kollegen, welche an der Verhandlung teilgenommen haben, gemaßregelt, deshalb bleibt die Sperre für Bauanschläger für obige Firma bestehen. Wir ersuchen daher alle organisierten Bautischler um Solidarität.

Metallarbeiterverband, Ortsverwaltung Berlin.

Achtung, Deutsche Werke (Werk Spandau)! Donnerstag nachmittag 4 Uhr im Lokal zum Seidel, Schützstr. 4, Versammlung aller SPD.-Arbeiter und -Angestellten. Sehr wichtige Tagesordnung. Jeder muß erscheinen.

Der Fraktionsvorstand.

Achtung, SPD.-Kabeleger und Helfer! Freitag abend 7 Uhr wichtige Sitzung aller SPD.-Genossen bei Richter, Mordbrennerstraße 5.

Der Fraktionsvorstand.

Achtung, Tapezierer! Donnerstag, den 6. August, nachmittags 5½ Uhr, Vertrauensmännerversammlung im Gewerkschaftshaus, Saal 5. Wichtige Fragen erfordern vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Vertrauensmänner und Funktionäre. Im Behinderungsfalle der letzteren muß ein Vertreter geschickt werden. Jeder Betrieb muß vertreten sein.

Die Branchenleitung.

Chemische Industrie. Am Donnerstag, den 6. August, abends ½7 Uhr, findet im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Engelufer 24—25, eine Funktionärkonferenz für alle Funktionäre und Vertrauensleute der chemischen Industrie statt.

Verband der Fabrikarbeiter, Ortsverwaltung Groß-Berlin.

Verantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Artur Saternus; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Ebhorn; Feuilleton: Dr. John Schikowski; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen Th. Glocke; (sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 2 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen".

Musikaufträge übergibt man nur dem Nachweis des Deutsch. Musikerverbandes, Berlin O 27, Andreasstr. 21 (Königstadt 4310, 4049). Geschäftszeit 9 bis 5, Sonntags 10 bis 2 Uhr. Auf Wunsch Vertreterbesuch.

Zum Schulbeginn billige Angebote!

Für 6- bis 8jährige Knaben

Schulanzüge, sehr viele einzelne Dessins aus haltbaren Stoffen in Sport- und Jackenform . . 9.50, **7.50**

Manchesteranzüge, Joppenform i. grau, braun, oliv **12.—**

Matrosenanzüge mit Ueberkragen aus blauem Cheviot, haltbare Stoffe 11.50, **8.90**

Blaue Anzüge aus kammgarnartigem Cheviot, ganz gefüttert, mit Ueberkragen in Schlupf-, Matrosen- u. a. Formen, reiche Garng. 27.—, 24.—, 18.—, **15.—**

Farbige Anzüge aus Homespun, Whipkord, Radio- und anderen Stoffen, in Sport-, Schlupf- und Matrosenform, Preis je nach Qualität 27.—, 24.—, 18.—, 15.—, ... **12.50**

Waschanzüge zu bedeutend herabgesetzten Preisen von . . . . . **2.90 an**

Knabenstoffhosen in reicher Auswahl anfangend mit **1.75**

Für 9- bis 13jährige Knaben

Joppenanzüge aus engl. Leder, außergewöhnlich haltbar **6.90**

Norfolkanzüge aus halfbarem Homespun und Diagonalstoffen **10.50**

Manchesteranzüge, Sportform, mit glatter Hose, ungefüttert . . . . . **15.—**

Manchesteranzüge, Sportform, mit Breeches, Jacke gefüttert . . . . . 29.—, 24.— . **21.—**

Sportanzüge, ein groß. Posten, nur in den Größ. 7 u. 8, a. gestreift. Homespun, in sehr gut. Qual. **16.50**

Sportanzüge mit Breeches oder glatter Hose, reichhaltige Auswahl, viele mod. Fassons aus Kord, Donegal, Radio- und anderen Stoffen, Preis nach Qualität . . . 34.—, 30.—, 27.—, 24.—, **21.—**

Original Kieler-Anzüge mit kurzer oder langer Hose aus gutem Cheviot und Molton-Stoffen, Gr. 0/3, anfangend mit . . . . . **15.—**

Knaben- und Burschen-Ulster und Schlüpfer in sehr reichhaltiger Auswahl in Qual. u. Fasson, anfangend mit . . . . . **9.—**

Für 14- bis 16jährige Jünglinge

Sport-Anzüge, dreiteilig, m. Breeches a. Homespun- u. Fischgrätstoffen, außergewöhnlich billig, 24.— **19.—**

Sport-Anzüge, dreiteilig, m. Breeches i. sehr guten Qual. in Gräten, Gabardine, Korbgeflecht und englisch gemusterten Stoffen, i. verschied. Verarbeitg., Preis nach Qual. u. Art 40.—, 36.—, 33.— **27.—**

Jackett-Anzüge aus gestreiftem Homespun, Cheviot und Grätenstoff, auch Nadelstreifen, in sauberer Verarbeitung und gutem Sitz, Preis je nach Qual. und Art . . . . . 40.—, 36.—, 30.—, 27.— **24.—**

Einsegnungsanzüge aus blauem Cheviot, haltbare Ware . . . . . 33.—, 30.— **25.—**

Einsegnungsanzüge, aus kammgarnartigem und Moltoncheviot, beste Verarbeitung, Preis nach Qualität . . . . . 40.— **36.—**

Anzüge, Ersatz für Maß, a. guten bis besten blauen und farbigen Stoffen, sehr gute Zutaten, 60.—, 55.—, 50.— **45.—**

Herrenjackettanzüge in reicher Auswahl, aus Stoffen verschiedener Art, anfangend mit . . . . . **27.—**

Herren-Hosen in reicher Auswahl, anfangend die Breeches mit 4.80, lange Hose mit **4.25**

Herren- und Damenlodenmäntel aus imprägnierten Strichloden von . . . . . **18.— an**

Gummimäntel für Damen und Herren aus Homespun 17.—, aus Covercoat 14.50, aus Köperstoff v. **3.75 an**

Herren-Sportanzüge mit Breeches oder langer Hose aus modernen nach englischer Art gemusterten Stoffen in vielen Qualitäten, anfangend mit . . **24.—**

BAER SOHN A.-G.

Eigene Kleiderwerke und Gummimäntelfabrik

nur Chausseestraße 29-30

Vor dem Krieg, und auch zuweilen wohl noch heute konnte man oft die Erfahrung machen, daß viele Reise- und Wanderlustige gar nicht wissen, daß der Rhein, d. h. Mainz und Köln je 580 Kilometer von Berlin entfernt sind, Frankfurt allein und Düsseldorf je 540 Kilometer, so daß man mit 18 bis 19 M. Fahrgeld, beschleunigter Personenzug (4. Klasse) Berlin—Köln oder Berlin—Mainz rechnen muß. Bei vielen Wandertrupps und Jugendabteilungen läßt sich feststellen, daß die Zeit zu kurz genommen ist (manchmal nur 3 Tage) und daß weniger und interessante Orte besucht wurden. Im Folgenden sei ein Programm für eine Wochentour am Rhein aufgestellt:

Abreise Sonnabend abend ab Berlin Anhalter Bahnhof 10,09 (beschleunigter Personenzug).

Sonntag

früh 10,16 Ankunft in **Frankfurt am Main**. Besichtigung der Stadt: Opernhaus, Schauspielhaus, Goethe-Haus, Zeil, Hauptstraße, Römerberg, Römer, Rathaus. 2,36 oder 3,50 Fahrt 4. Klasse nach **Wiesbaden**. (Ankunft 3,58 oder 4,47). Besichtigung der Kuranlagen. Uebernachten in Biebrich, Mainz oder einer der kleinen Städte zwischen Biebrich und Rüdesheim oder in Aßmannshausen (Freiligrath-Museum) in der „Krone".

Montag

früh 7,00 ab **Mainz** (ab Biebrich ½ Stunde später) mit Holländer Dampfer nach **Rüdesheim**. Ankunft 8,45; Aufstieg auf den Niederwald; hinab nach Aßmannshausen; ab Aßmannshausen 11,25; in Koblenz 2,00 mit Holländer Dampfer. Fahrt Mainz—Koblenz 6 M. Salon 8 M. Die Entfernung Rüdesheim—Niederwald—Aßmannshausen (Dampfer) beträgt 6 bis 7 Kilometer, so daß die Zeit 8,45 bis 11,25 gerade hinreicht (ohne Aufenthalt). Wenn man den Holländer Dampfer 11,25 nicht erreicht, so fährt ein Kölner Dampfer um 2,30 und 5,40 ab Aßmannshausen, in Koblenz 5,15 und 8,25 abends. Die deutschen Dampfer sind um 30 Proz. teurer als die Holländer, was für die Fahrt Aßmannshausen—Koblenz etwa 1,50 M. ausmacht. Man kann auch mit der Bahn morgens 7,08 ab Wiesbaden, 7,15 ab Biebrich nach Rüdesheim fahren, Ankunft 8,00, um den Dampfer 11,25 ab Aßmannshausen bequem zu erreichen. Wer den deutschen Dampfer benutzt, ab 2,30 Aßmannshausen, kann in **St. Goar** die Fahrt unterbrechen, die Festung Rheinfels oder den Loreleifelsen besuchen (an St. Goar 3,35, ab 6,35); in Koblenz 8,25 abends. Besuch der Rheinanlagen und Rittersburg.

Dienstag

früh 8,00 mit Moseldampfer nach **Kochem—Bullay** (Trarbach—Bernkastel), um abends mit dem Personenzug wieder in Koblenz einzutreffen. Die Moseldampfer fahren nicht täglich. Wer abends in einem der kleinen verträumten Moselorte übernachtet, kann am Mittwoch abend 8,45 mit dem Dampfer wieder in Koblenz sein. Um Trarbach und Bernkastel zu besuchen, muß man zwei Tage opfern, aber es lohnt sich. Der Wein ist gut und billig, besonders bei den Heckenwirten.

Mittwoch

Ausflug ins **Lahntal**. Dampferfahrt 7,15 nach **Braubach**. Besuch der Marxburg; durch den Wald nach **Bad Ems** (10 Kilometer), von Ems das Lahntal hinab nach Lahnstein (9 Kilometer); von Lahnstein Elektrische und Eisenbahn nach Koblenz. An diesem Abend Besuch des Rittersturzes (Stadtwald) 3 Kilometer von Koblenz.

Eine der alten Rheinburgruinen.

Bemerkung: Man kann auch Montag abend in Braubach den Dampfer verlassen, Dienstag die obengenannte Tour machen und Mittwoch mit der Bahn die Mosel hinauffahren bis Bullay; mit Moseldampfer ab Bullay 3,15, in Koblenz 8,45 abends. Besuch der Rheinanlagen mit Abendkonzert.

Donnerstag

Ab Koblenz 7,46 über Andernach nach **Niedermending** (an 9,24), zum **Laacher See** eine Stunde Fußmarsch, Abtei Laach, dann westlich am See vorbei über Wassenach das Brohltal hinab nach Brohl am Rhein 3 bis 4 Stunden Fußmarsch. Von **Brohl** per Bahn nach **Remagen**, weiter per Bahn ins Ahrtal bis Altenahr, an 6,27, 9,38 oder 11,27 abends. Wundervolle Felsenpartien. Wer 6,27 ankommt, wandere bis Manschoß, Rech oder Dernau das Talhinab und übernachte in einem der Dörfer. Die ganze Tour Altenahr—Neuenahr (Bad) ist 15 Kilometer. Rüstige Wanderer gehen von Abtei Laach westlich über Bell—Rieden (Gängehals 580 Meter hoch), Langenfeld—Siebenbach über die „hohe Acht" (780 Meter hoch (nach Adenau im Ahrtal) 25 Kilometer. Von Adenau nach Neuenahr 34 Kilometer, herrliche Wanderung im Ahrtal. Wer in Altenahr übernachtet, macht die Fußwanderung früh am

Freitag

nach Bad **Neuenahr**. Ab Neuenahr 11,16 oder 12,52 nach Remagen. Ankunft 11,37 oder 1,13. Von Remagen 4,00 mit Holländer Dampfer nach **Königswinter**. Ankunft 4,40, Besuch des Drachenfels (325 Meter hoch), prachtvolle Rundsicht. Restaurant oben, nicht billig. Eventuell Dampferfahrt Remagen direkt bis **Köln**. Ankunft in Köln 6,30, sonst ab Königswinter 6,16 oder 7,43, in Köln 7,41 oder 9,17. Sonst Marsch Remagen—Rolandseck (6 Kilometer), Besuch des Rolandsbogens, Motorboot nach Honnef (Ueberfahrt), auf den Drachenfels, hinab nach Königswinter.

Sonnabend

in **Köln**: Vormittags Jahrtausendausstellung auf der Deutzer Seite gleich an der großen Eisenbahnbrücke, nachmittags Rundgang durch Köln. Abfahrt 5,55 abends, beschleunigter Personenzug 4. Klasse (18 bis 19 M.); Ankunft in Berlin Bahnhof Friedrichstraße 6,03 Sonntag früh. Eventuell Abfahrt Sonntag abend 5,55 von Köln oder von Düsseldorf 6,44, das man Sonntag nachmittag besichtigt.

*

Die Kosten dieser Reise sind auf zirka 100 bis 120 M. zu schätzen. Davon Fahrgeld 48 bis 50 M., mit 8 bis 10 M. täglich kann man auskommen, wobei ich Logis und Frühstück mit 4 M., Mittagessen mit Getränken mit 2 M. und Abendessen ebenso mit 2 M. rechne, so daß man noch 2 M. verfügbar hat. Wer das Reisen versteht (auch das will gelernt sein), kommt noch billiger weg, besonders Wanderer, die den Rheinhöhenweg benutzen (Wiesbaden—Beuel bei Bonn rechtsrheinisch 180 Kilometer und Bingen—Bonn linksrheinisch 150 Kilometer) und auf den Dörfern übernachten. In allen Städtchen und Dörfern findet man heute Parteigenossen, die gern mit Rat und Tat helfen. Größere Trupps frühzeitig anmelden, damit nicht viele Reisende, oft mit Frauen und kleinen Kindern, ohne Logis bleiben.

* * *

Der Rheinische Verkehrsverband in Godesberg am Rhein hat in dem sehr gut illustrierten Heftchen „Der Rhein" einen brauchbaren kleinen Führer durch das Rheintal nebst Fahrplänen der Rheinschiffahrt herausgegeben.

„Was soll ich anders machen als einbrechen?"

Ein gewisser Vinzent Sparty, Schlosser von Beruf, stand an der Spitze einer Einbrecherbande, die die Geschäfte Moabits unsicher machte. Die Spezialität dieser Bande war es, vom Keller aus mit Bohrern die Decke zu durchbrechen und aus den darüberliegenden Geschäftslokalen Ware herauszuholen. Ein Teil der Diebe ist bereits schon früher verurteilt worden, während Sparty erst in neuester Zeit zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden konnte, da er aus dem Gefängnis ausgebrochen war und lange Zeit nicht ergriffen werden konnte. Es schweben gegen ihn noch zahlreiche Verfahren wegen verschiedener Einbrüche. Kürzlich wurde er wegen der ersten Gruppe der Einbrüche zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt und hatte sich soeben vor dem Schöffengericht Mitte wiederum wegen einer weiteren Gruppe von Einbrüchen zu verantworten. Es handelte sich u. a. um Einbrüche, die in zwei auf einander folgenden Nächten in der Turmstraße verübt worden sind, und zwar wurde in der einen Nacht ein Warenhaus und in der anderen das daneben liegende Geschäftshaus heimgesucht. Sparty und einer seiner Spießgesellen, der Schuhmacher Franz Antkowiak, waren geständig. Als Entschuldigung für seine Einbrechertätigkeit führte Sparty an, daß er als junger

---

Sinnenspiel.

17] **Aus einem Tagebuch.**

Mitgeteilt von Kurt Eisner.

Jetzt, glaube ich, ist diese Schwäche überwunden und ich kann es wagen, mein dürftiges Erleben wieder in diese Blätter einzuspinnen. Ich rette ihm so Duft und Farbe, die in der bloßen Erinnerung schnell verwittern. Wenn ich dereinst das Buch aufblättere, werde ich doch wenigstens wissen, wie ich gelebt, was ich erlebt...

Ich will die Brücke übers Jahr zurückschlagen. Die letzten Stunden will ich noch einmal nachfühlen, festhalten. Sie stehen in jedem Zug lebendig vor mir, und fast will es mir scheinen, als ob diese Erregungen tiefster Qual mir — das letzte Glück gewährten, das mir auf Erden beschieden ist...

Ich kam am ersten Oktober nachmittags in H. an. Klara und die Kinder waren am Bahnhof. Klara zeigte erregte Freude, doch schien sie mir verändert, nervös. Ihre Augen schweiften bisweilen ins Leere. Sie reichte mir die Hand mit kurzem leidenschaftlichen Druck. Wir haben es nie verstanden, wie man am Bahnhof vor den Leuten sich Zärtlichkeiten erweisen könne. Der Bube brachte sofort, seiner Art gemäß, fröhliche Stimmung in den Empfang, indem er sich bemühte, mit seinen schwachen Aermchen meinen Koffer wegzuschleppen; und das Mädchen half ihm mit ihrer dralligen, andächtigen, saß großmütterlichen Geschäftigkeit. Dann lief der Junge auf einen ordengeschmückten Offizier zu und bat ihn: „Du Soldat, schenk mir doch das goldene Ding da!" Ich holte mir den Dreisten schleunigst zurück und sagte ihm leise: „Du, das ist kein Soldat, das ist was Feineres." — Ehe ich weitere Erklärungen geben konnte, war der Junge mit einem „Ich weiß" davongesprungen und rief nun dem Offizier mit triumphierendem Stolz zu: „Du Professor-Soldat!" Der würdige Sohn einer Universitätsstadt, in der ein Professor das Feinste ist! Selbst der Offizier raffte sich zu einem Lächeln auf und berührte flüchtig die langen rotblonden Locken meines Knaben...

Das „Mitgebrachte" war dann das große Interesse des Heimwegs, nur die rote Mütze des koffertragenden Dienstmanns vermochte daneben die Aufmerksamkeit der Kinder zu fesseln.

Wir ließen die Kleinen im Garten zurück, und als wir nun allein im Zimmer uns gegenüberstanden, schmiegte sich Klara, wie jäh zusammensinkend, an meine Brust. Sie küßte mich ungestüm. Dann nach einer Weile sagte sie, mich forschend ansehend:

„Du siehst aber nicht gut aus."

„Das wird von der Reise sein."

„Nein, du müßtest trotz alledem wohler aussehen. Ich habe mir das gedacht. Du hättest nicht ohne mich fortreisen sollen. Nun will ich aber auch weiter nichts tun, als dich pflegen."

Auf Klaras Gesicht war jetzt jener Zug völlig verschwunden. Es zeigte ganz jenen weichen kindlichen Ausdruck rührender Sorge, der mich selbst in den Augenblick erbitterten Unmutes sofort zu besänftigen pflegte.

Wir plauderten von diesem und jenem. Die Kinder kamen herauf und durften auch das Mitgebrachte bewundern. Namentlich die Muscheln in zierlichen Flarsäckchen erregten ihre Bewunderung. Schließlich wurden sie zu Bett gebracht.

Wir saßen jetzt in der dämmernden Stube nebeneinander auf dem Sofa.

„Du gefällst mir wirklich nicht," begann Klara, „du bist so ernst, selbst mit den Kindern hast du dich nicht ordentlich gefreut."

„Es ist nichts," erwiderte ich grüblerisch.

Plötzlich fuhr Klara empor.

„O, ich weiß, der Arzt hat dir etwas Schlimmes gesagt wegen deiner Gesundheit."

„Nein, wahrlich nicht."

„Du willst es mir nur nicht sagen, aber ich sehe es dir an."

Und da glitt Klara auf den Boden nieder, barg ihren Kopf in meine Hände, die auf den Knien lagen. Ich spürte, wie die Hände feucht wurden. „Wir werden dich verlieren," stöhnte sie tränenerstickt, „ich hab's verdient!"

Ich merkte, wie sie erschauerte, als ihr das Wort entfahren. Sie stand hastig auf und setzte sich in die Sofaecke, mit abgewandtem Gesicht.

Wir schwiegen. Es war dunkel geworden. Endlich sagte ich leise und zögernd:

„Ich habe in der Tat nicht viel von meiner Badereise gehabt. Die Schuld trägt ein Brief von dir —"

„Ein Brief?" — Sie spricht es rein mechanisch nach.

„Oder eigentlich zwei Briefe..."

Klara schweigt, aber ich höre, daß ihr Atem stürmisch wogt.

„Zwei Briefe, in denen du mir merkwürdigerweise zweimal das gleiche geschrieben hast: wie unangenehm es dir gewesen, weil du so viel zu tun gehabt, daß du Besuch bekommen hättest — das „Kind" — —."

Einen Augenblick ist alles still. Dann schreit Klara jäh auf und in wirren abgebrochenen Sätzen flutet es heraus:

„Ich wußte es, ich wußte es. Es läßt sich nichts vergessen. Ich wollte es wieder gut machen. Nur an deinem Glück schaffen. Tag und Nacht — bis ich gebüßt. Nichts sollte mir zu schwer werden. Nun weißt du alles... es ist vergebens... es ist aus."

Sie sitzt, in sich gekauert, von einem Krampf gepackt, unfähig, weiter zu sprechen. Jetzt hatte ich die Gewißheit, und es war die Zeit zu reden, wie ich es mir so oft in den letzten Zeiten vorgesagt hatte.

Es ward mir leichter, weil die Dunkelheit einen Schleier des Erdentrückten über uns breitete.

Ich rede davon, wie ich alles verstände, was geschehen. Ich beichte meine eigenen Verirrungen.

Klara lauscht empor, ihr Krampf löst sich, unter leisem Weinen spricht sie zitternd, und es klingt fast wie keimendes Lachen der Hoffnung in ihrer Stimme:

„So bin ich doch nicht so ganz, ganz schlecht?"

„Nein, schlecht bist du nicht," antworte ich und suche den Uebergang zu dem, was ich eigentlich sagen wollte.

Sie aber, erleichtert, gewinnt den Mut, zu beichten, was sie gefehlt. Schnell, leise, wie für sich selber, erzählt sie den Hergang, wie sie sich in wunderlicher Stimmung befunden, ganz ähnlich wie ich; wie der Mensch das bemerkt und endlich zu benutzen verstand... Ganz allmählich. Sie begreife es nicht, wie sie es habe tun können. Sie müsse von Sinnen gewesen sein, denn sie hasse den Menschen. Als er hernach gewagt habe, wieder vor ihr zu erscheinen, habe sie ihm die Türe gewiesen. Entsetzliche Zeiten habe sie dann durchlebt: Scham und Furcht habe sie Tag und Nacht gehetzt. „Das ist die Wahrheit", schließt sie den Bericht. „Was soll nun aus uns werden?" Sie war zuletzt mir näher gerückt, als fühlte sie das Bedürfnis, meine Hand zu fassen. Als sie merkt, daß ich ihr nicht entgegenkomme, zieht sie sich wieder in ihren dunklen Winkel zurück. „Was soll nun aus uns werden?" wiederholte sie.

An mir ist es jetzt, das zu sagen, was ich mir all die Zeit so sorgsam überdacht und zurechtgelegt habe. Ich spreche ihr von dem Unterschied zwischen Gedanken und Tat, und fühle, während ich spreche, wie kalt, dürr, künstlich diese Beweisführungen sind. Ich mache ihr klar, daß auf solchem Grunde keine würdige Ehe mehr möglich sei. Um der Reinheit unserer Liebe willen müßten wir jetzt entsagen. Keine gesetzliche Scheidung, aber eine Trennung. Sie soll das Mädchen mit sich nehmen, ich würde den Knaben behalten. Es sei ja gut, daß jeder so gerade seinen Liebling um sich haben könne. Für den Unterhalt würde ich sorgen, denn ich werde sie immer als mein Weib betrachten. Klara verharrte während dieser Darlegung in atemlosem Schweigen, als ich aber das Wort Trennung aussprach, erhebt sie sich und läuft stürmisch das Zimmer auf und ab. Wie ich endige, bleibt sie vor mir stehen, das Gesicht starr auf mich gerichtet, als wenn sie im Dunkeln meine Züge entziffern wollte, und dann in erschütterndem Aufruhr der Gefühle, am ganzen Körper bebend, ruft sie mir schnell entgegen:

„Das rätst du mir, wir sollen uns trennen? Das kannst du nur fordern, weil du mich nicht liebst, nie geliebt hast."

(Schluß folgt.)

Mensch einmal gestrauchelt und ins Gefängnis gekommen sei. Dort habe er sich sein schweres Lungenleiden, das auch jetzt seine Aufnahme ins Lazarett des Gefängnisses veranlaßt hatte, zugezogen. Seitdem sei er nicht mehr imstande, seinen Lebensunterhalt durch Arbeit zu verdienen. „Was sollte ich da anderes machen, als einbrechen?“ Das Schöffengericht verurteilte Sparty zu weiteren 3 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Antkowiak erhielt 2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. Da das Gericht mit der Möglichkeit rechnete, daß Sparty wegen seines Gesundheitszustandes über kurz oder lang aus der Haft entlassen werden könnte, stellte es ihn unter dauernde Polizeiaufsicht, damit die Krankheit für ihn nicht der Deckmantel zu weiteren Verbrechen sein könne.

Auf Krücken.

Gewohnheitsdiebereien eines einbeinigen Kriegsinvaliden.

Trotz seiner schweren Verstümmelung, die ihn nötigt, an Krücken zu gehen, hatte es der Kriegsinvalide Brandel verstanden, eine Tätigkeit auszuüben, die eigentlich große körperliche Gewandheit voraussetzen sollte. Er hat nämlich erfolgreich das Gewerbe eines Taschendiebes ausgeübt.

Brandel war schon vor dem Kriege Gewohnheitsdieb und dreimal vorbestraft. Zum Heeresdienst eingezogen, verlor er bei dem Sturm auf Gorlice im Jahre 1915 ein Bein. Das hinderte ihn aber nicht, weiter als Dieb tätig zu sein und er wurde in der Folgezeit noch fünfmal verurteilt. Auf seinen Krücken wurde er auch dem Amtsgericht Mitte vorgeführt, um sich wegen eines vollendeten und eines versuchten Taschendiebstahls zu verantworten. Gerade seine Hilflosigkeit war ihm ein Hilfsmittel, um in raffinierter Weise seine Diebestätigkeit auszuüben. Ein Zeuge bekundete, daß Brandel ihn eines Abends in der Eichendorffstraße angebettelt hatte, indem er ihn als alten Kriegskameraden ansprach. Aus Mitleid mit dem Invaliden nahm der Zeuge ihn in das Lokal mit und bewirtete ihn mit Essen und Bier. Man unterhielt sich nachher am Büfett über die Kriegserlebnisse, als der Krüppel plötzlich das Gleichgewicht verlor und auf seinen neuen Bekannten fiel. Dieser bemühte sich — unterstützt vom Wirt — in hilfreicher Weise den Krüppel wieder auf die Beine zu bringen. Gleich darauf aber entdeckte der Zeuge, daß ihm Uhr und Kette fehlten. Die Kette war sogar aus dem Knopfloch der Weste herausgeknöpft worden. Er sagte dem Kriegsinvaliden den Diebstahl auf den Kopf zu; Brandel leugnete jedoch und der Gast holte die Polizei herbei. Als diese eintraf, hatte die Wirtin bereits Uhr und Kette im Spülbecken gefunden. Dorthin hatte offensichtlich der diebische Kriegsinvalide den Wertgegenstand gleiten lassen. In ähnlicher Weise hatte auch ein anderer Mann am Büfett einer Wirtschaft ein Erlebnis mit dem Angeklagten. Vor dem Gericht erklärte der Angeklagte, daß er von all den Dingen nichts wisse, denn er sei Morphinist und müsse im Morphiumrausch gehandelt haben. Medizinalrat Dr. Störmer kannte als Gerichtsarzt den Angeklagten, der sein besonderes psychologisches Interesse erregt hatte, schon seit Jahren. Brandel ist durch seine Kriegsverstümmelung in eine bemitleidenswerte Lage gekommen. Morphinist ist er nicht. Wenn er vielleicht auch gelegentlich, wo er es bekommt, Morphium verwendet; wohl aber ist er degenerierter Psychopath und schwer hysterisch. Daraus ist auch zu erklären, daß er seine Invalidität in so häßlicher Weise ausgenutzt hatte. Amtsgerichtsrat Dr. Cohn stellte im Urteil fest, daß der diebische Hang des Angeklagten, wie seine Vorkriegsstrafen beweisen, nicht erst eine Folge seiner Kriegsinvalidität sei. Sein bemitleidenswerter Zustand hat das Gericht aber veranlaßt, ihm mildernde Umstände zuzubilligen, um den Krüppel nicht als rückfälligen Dieb ins Zuchthaus zu schicken. Das Mitleid muß aber Grenzen haben und deshalb hatte das Gericht beschlossen, den Angeklagten auf acht Monate ins Gefängnis zu schicken.

Der bessere Teil der Tapferkeit.

Ein steckbrieflich verfolgter völkischer Studienrat.

Wie erinnerlich, verübte der völkische Studienrat i. R. Henning von Mellenthin, ein Mann, der so ziemlich alle Parteien durchlaufen hat, am Maiwahlsonntag 1924 einen bestialisch-rohen Anschlag auf den damaligen Direktor des Fürstenwalder städtischen Gymnasiums, Schreiner, den er in der Nähe eines Wahllokals zu Bodenschlug und mit Schirm und Füßen dermaßen bearbeitete, daß Schreiner einen komplizierten Schenkelbruch, einen Armbruch und einen Bruch des Nasenbeins davontrug. In erster Instanz zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, fand er bei der Frankfurter Strafkammer mildere Richter, denn hier wurde die Strafe auf die Hälfte herabgesetzt. Unterstützt von seinem intimen Freunde Körner, dem völkischen Landtagsabgeordneten, der merkwürdigerweise im Ministerium des Herrn Am Zehnhoff lange Zeit hindurch eine gewichtige Rolle spielen konnte, obwohl er selbst gegen seinen vorgesetzten Minister Gemeinheiten beging, erlangte Mellenthin immer wieder Strafaufschub, einmal wenige Tage vor der ersten Reichspräsidentenwahl. Inzwischen brachte es Mellenthin, der übrigens auch ein guter Freund des trefflichen Jürgen von Ramin ist, fertig, von der Reichsmarine gelegentlich der Uebungen der Hochseeflotte als Vorleser über skandinavische Kultur bemüht zu werden, bis der Protest der Presse zu seiner Abberufung führte. Er kehrte dann nach Fürstenwalde zurück und besorgte sich ein neues „Krankheitsattest“, um sich weiter von der Strafe zu drücken. Diesmal hatte er aber bei der Staatsanwaltschaft kein Glück, denn sie forderte endlich seinen Strafantritt. Inzwischen zog Mellenthin es vor, echt völkisch, den besseren Teil der Tapferkeit zu wählen und — zu verschwinden, jedenfalls traf ihn die Polizei nicht mehr an, als sie zu seiner Festnahme schreiten wollte. Die Staatsanwaltschaft in Frankfurt a. d. O. hat inzwischen einen Steckbrief hinter ihm erlassen.

Feuer in den Ambi-Werken.

Ein größerer Brand kam am Dienstagmittag in Johannisthal auf dem früheren Flugplatz zum Ausbruch. Als die Feuerwehr, von mehreren Seiten alarmiert, an der Brandstelle ankam, standen dort in den Ambi-Werken mehrere Werkstätten in Flammen. Es wurde deshalb „Mittelfeuer“ gemeldet, worauf mehrere Löschzüge ausrückten. Mit mehreren Schlauchleitungen stärksten Kalibers wurde von allen Seiten der Brandherd kräftig angegriffen. Vier Motorspritzen waren bis in die dritte Nachmittagsstunde unausgesetzt in Tätigkeit. Der Schaden ist leider erheblich. Die sogen. Malerei und Lackiererei sowie das Dach eines Schuppens für Maschinen ist ausgebrannt. Ausgekommen ist das Feuer in einer Werkstatt und hat dort schnell reiche Nahrung an Spiritus, Lacken und Oelen gefunden.

Selbstmord einer Fünfzehnjährigen aus Liebeskummer.

Am Dienstag abend nahm sich die erst 15 Jahre alte Lotte Heinz aus der Jägerstraße 11 das Leben, indem sie in der Küche den Gasschlauch an den Mund legte. Sie hatte zuvor die Küche verschlossen. Ein Hund, der sich im Nebenraum befand, wurde unruhig und machte die Mutter dadurch aufmerksam. Die Tür wurde gewaltsam gesprengt; die sofort herbeigerufene Feuerwehr stellte Wiederbelebungsversuche an, die aber ergebnislos waren. Die Leiche wurde ins Schauhaus übergeführt.

Straßenbahnzusammenstoß in Reinickendorf.

In der Provinzstraße Ecke Pankower Allee in Reinickendorf erfolgte 2,30 nachmittags ein Zusammenstoß zwischen zwei Straßenbahnwagen der Linie 36. Bei dem Anprall wurden die Fahrgäste von den Sitzen geschleudert und zum Teil verletzt. Es sind in der Hauptsache Fußverletzungen vorgekommen. Die Verletzten wurden einem Privatarzt zugeführt, erhielten dort Notverbände und wurden dann in ihre Wohnungen gebracht. Der Unfall ist auf Versagen der Bremse an dem Triebwagen der Nummer 5369 zurückzuführen.

Die Feier ihres 25jährigen Bestehens beging am vergangenen Sonntag die 74. Abteilung Zehlendorf und verband damit die Weihe eines von der Frauengruppe gestifteten Banners. Am frühen Nachmittage bewegte sich ein Festzug durch die Straßen dieses deutschnationalen Vorortes, in dem Genosse Gustav Wolff, der nunmehr bald 50 Jahre ununterbrochen der Partei angehört, das neue Banner vorantrug. Im Festlokal „Waldesruh“ sprach Genosse Erich Hoffmann eine Prolog mit großartigem Schwung, Genosse Pastor Francke hielt eine zündende Ansprache. Sodann übergab die Genossin Trojan namens der Frauen das neue Banner dem Parteivorsitzenden, Genossen Valentin. Stimmungsvolle Darbietungen des Volkschors „Echo“, fröhliche Volkstänze der sich kräftig entwickelnden Zehlendorfer Ortsgruppe der SAJ. und Vorträge einer Musikkapelle rundeten das Ganze zu einem eindrucksvollen und unvergeßlichen Fest, dessen fröhlicher Verlauf auch nicht durch die furchtbar herabstürzenden Regengüsse gestört werden konnte. Vier Parteigenossen und zwar Carl Bonow, Otto Stuhr, Fritz Krause und Rueder, die seit dem Tage der Gründung der Zehlendorfer Abteilung angehören, nahmen an dem Fest teil.

Die diesjährige Ferienkolonie in Dahlem, von Schöneberger Frauen und vom Mädchenbildungsverein eingerichtet, feiert heute, Mittwoch, den 5. August, das Abschiedsfest, zu dem alle Parteigenossen und Genossinnen freundlichst eingeladen sind. Fünf Wochen war es möglich, weit über 100 Kinder, welchen eine anderweitige Erholung nicht geboten werden konnte, draußen im Grunewald beim Spiel in frischer Luft zusammenzuführen. Durch eifrige Sammeltätigkeit und Zuschüsse des Bezirksamts konnte den Kindern eine auskömmliche und gute Verpflegung gegeben werden. — Dank auch den Helfern und Helferinnen, die sich täglich zur Betreuung und Arbeit für die Ferienkolonie zur Verfügung gestellt haben. — Man benutzt, um das Abschiedsfest zu erreichen, Linie 43 bis Endstation.

Sprech-Chor für proletarische Feierstunden. Donnerstag, abends 7 Uhr Uebungsstunde im Gesangssaal der Sophienschule, Weinmeisterstr. 16/17. Sonntag, den 9. August, vormittags 9½ Uhr, im Uebungslokal Hauptprobe zur Verfassungsfeier.

Sprech-Chor der Volksbühne. Donnerstag, den 6. August, abends 7 Uhr Uebungsstunde im Gesangsaal der Sophienschule, Weinmeisterstr. 16/17. — Sonntag, den 9. August, vormittags 9½ Uhr, in demselben Uebungslokal: Hauptprobe zur Verfassungsfeier. Alle Mitglieder werden dringend gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Hochwasser im oberen Odergebiet.

Die ununterbrochenen Regengüsse am Sonntag und Montag haben ein starkes Oderhochwasser hervorgerufen, das noch dauernd im Steigen ist. Das Oderwasser ist von Montag bis Dienstag, früh, nach Meldung aus Ratibor, von 1,27 um 5 m auf 6,16 m gestiegen. Sämtliche linken Nebenflüsse der Oder führen dieser aus dem Gebirge große Wassermassen zu. Das Hochwasser macht sich auch schon in Brieg bemerkbar, das ein Steigen der Oder von 2,25 auf 3,36 m meldet. Besonders stark macht sich der Wasserwuchs in der oberen Oder geltend. Bei Annaberg ist das Wasser von 80 cm auf 440 cm gestiegen. Danach ist ein Hochwasser in der mittleren Oder zu erwarten, daß die beiden Julihochwasser erheblich übersteigen wird, wenn auch die Neißewelle der Oderwelle vorauslaufen wird.

Küstenabsturz bei Königsberg.

Gestern vormittag ist in Georgenswalde bei Königsberg i. Pr., 600 Meter westlich des Kurhauses, die Steilküste in etwa 40 Meter Länge und 5 Meter Breite mit den darauf befindlichen Ruhebänken und Windschutzanlagen abgestürzt. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Angesichts der Gefahr weiterer Abstürze ist die Hochuferpromenade und damit der Waldweg nach Warnicken für den Verkehr gesperrt worden.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Trep. rechts, zu richten

Die ehemaligen Mitglieder des Vereins für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse treffen sich Donnerstag, den 6. August, nachmittags 3 Uhr, im Restaurant Café Schilling, Dahlem-Dorf (direkt an der Untergrundbahn) zu einem geselligen Beisammensein. (Bei schlechtem Wetter im Saal.)

•

6. Kreis Kreuzberg. Donnerstag, den 6. August, 8 Uhr, engere Kreisvorstandssitzung bei Wolf, Gräfestr. 28.

7. Kreis Charlottenburg. Donnerstag, den 6. August, 8 Uhr, im Lokal Würzburger Hof, Spreestr. 7, Zusammenkunft sämtlicher Funktionärinnen.

12. Kreis Steglitz, Lichterfelde, Lankwitz. Die Abteilungen Lankwitz und Lichterfelde werden ersucht, die Flugblätter vom Genossen Hamburg, Schloßstr. 108, abzuholen.

14. Kreis Neukölln. Die erweiterte Kreisvorstandssitzung findet in dieser Woche nicht statt. — Kreisfunktionärversammlung am 10. August. — Die nicht verkauften Billetts vom Sommerfest müssen umgehend abgerechnet werden. Das verloste Fahrrad ist auf die Nummer 354 gefallen. Abzuholen im Parteibureau Neckarstraße.

15. Kreis Lichtenberg. Bildungsausschuß: Donnerstag, den 6. August, abends 8 Uhr, in der Bibliothek, Weichselstr. 28, wichtige Sitzung.

Kinderfreunde Tempelhof. Ferienabschluß im Birkenwäldchen nachmittags 4 Uhr. Eltern und Freunde sind herzlichst eingeladen. Die Partei- und Jugendgenossen beteiligen sich an der Veranstaltung.

Lichtbildervortrag über Frankreich und Nordafrika. Freitag, den 28. August, abends 8 Uhr, berichtet Genosse Max Hodann in der Aula Weinmeisterstraße 17—18 über die Eindrücke und Erlebnisse seiner Reise in Frankreich und Nordafrika. Der Abend ist als Werbeveranstaltung der Kinderfreunde Mitte geplant. Karten zu 30 Pf. sind ab 12. August in der Kinderfreundezentrale, Lindenstr. 3, zu haben.

Heute, Mittwoch, den 5. August:

5. Abt. 8 Uhr bei Fichteling, Ackerstr. 1, Sitzung der Abteilungsleitung mit den Bezirksführern, Stadt- und Bezirksverordneten, den Mitgliedern der Jugend- und Wohlfahrtskommissionen, Bezirksvorstehern, Schiedsmännern, Mieterbeisitzern und allen sonstigen Funktionären.

9. Abt. 7 Uhr Vorstandssitzung beim Genossen Herrichen. — Am Freitag 7½ Uhr wichtige Funktionärsitzung bei Hübner, Wilsnacker Str. 34. Stellungnahme zur Stadtverordnetenwahl.

13. Abt. 7½ Uhr Abteilungsversammlung im Artushof, Perleberger Straße. Berichterstattung vom Bezirkstag. Stellungnahme zur Verfassungsfeier.

49. Abt. Achtung, Bezirksführer! Vom 7. bis Ende August erledigt Genosse Klicke, Boeckhstr. 67, die Kassengeschäfte der Abteilung.

62. Abt. Steglitz. Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde: Nachmittags 3 Uhr Treffpunkt zum Spaziergang nach dem Botanischen Garten im Heim Albrechtstr. 47.

Das Rundfunkprogramm.

Mittwoch, den 5. August.

6.30 Uhr vorm.: **Leibesübungen nach Kommandos mit Musikbegleitung. 5—6.30 Uhr** nachm.: Sechstes Kinderfest der Funkstunde. **7 Uhr** abends: Professor Dr. Everling, Referent im Reichsverkehrsministerium: Luftfahrt und Oeffentlichkeit. **7.40 Uhr** abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Heilkunde. Professor Dr. Paul Sommerfeld, Direktor am städtischen Kaiser- und Kaiserin-Friedrich-Kinderkrankenhaus Berlin: Vergiftungen und Uebertragungen von Krankheiten durch Nahrungs- und Genußmittel. 2. Vertrag: Vergiftungen durch Fische und durch pflanzliche Nahrungsmittel. **8.30 Uhr** abends: **Populäres.** 1. a) Hugo Scholz: Ho, ho, du stolzes Mädel. b) Hans Sommer: Ganz leise. c) Franz Abt: Gute Nacht, du mein herziges Kind. (Alfred Ernesti. Tenor). 2. a) Gialdini: Opernpotpourri, b) Spieluhr. (Guido Gialdini, Kunstpfeifer. 3. a) Händel: Sarabande. b) Ole Bull: Sehnsucht der Sennerin. (L. Goedecke, Kontrabaß). 4. a) Mozart: Schlafe, mein Prinzchen, schlaf ein, b) Schubert: Schlafe, schlafe, holder süßer Knabe, c) Humperdinck: Es schaukeln die Winde. (Frida Weber-Fleßburg, Sopran). 5. a) Martin Roeder: Spanische Serenade. b) Edward Grieg: Ein Traum, c) F. Ries: Rheinlied. (Alfred Ernesti). 6. a) Sorento, italienisches Volkslied. (Guido Gialdini). 7. Fantasie über ein deutsches Volkslied. (Leberecht Goedecke). 8. a) Moszkowski: Wiegenlied, b) Gretschaninoff: Wiegenlied, c) C. H. Clutsam: Neger-Wiegenlied. (Frida Weber-Fleßburg). Am Flügel: Johannes Heidenreich. **10 Uhr** abends: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten. Zeitansage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst.

95. Abt. Tempelhof. 7½ Uhr erweiterte Funktionärsitzung in den „Stuben“, Werder-, Ecke Friedrich-Karl-Straße. Thema: „Die Bezirksverordnetenwahlen“.

110. Abt. Grünau. 8 Uhr Zahlabend bei Werner, Köpenicker Straße.

Morgen, Donnerstag, den 6. August:

30. Abt. 7 Uhr Funktionärkonferenz bei Carl, Wickertstr. 60.

33. Abt. 7½ Uhr bei Lolack, Bennettstr. 8, Funktionärsitzung. Sämtliche Bezirksführer und Betriebsobleute müssen erscheinen.

34. Abt. Die Funktionärkonferenz der Abteilung findet nicht am Donnerstag, den 6., sondern am Mittwoch, den 12., abends 7 Uhr, statt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Jungsozialisten. Gruppe Prenzlauer Berg: 8 Uhr im Jugendheim Danziger Straße 62, Mitgliederversammlung. Aussprachabend: „Kulturproblematik des Sozialismus“. Referent Genosse Dschilewski.

Frauenveranstaltung am Donnerstag, den 6. August:

120. Abt. Friedrichsfelde. 7½ Uhr bei Tempel, Prinzenallee 80, Vortrag des Genossen Fabian: „Kulturbestrebungen der Partei“.

•

Die Abteilungen, die Eintrittskarten zum Fest der 74. Abt. in Zehlendorf erhalten haben, werden dringend gebeten, umgehend abzurechnen, da im anderen Fall die Abteilung die Vergnügungssteuer zahlen muß.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

45. Abt. Am 2. August verstarb Genosse Wilhelm Lokat im Alter von 32 Jahren. Einäscherung Donnerstag nachmittag 1 Uhr Baumschulenweg.

81. Abt. Friedenau. Die Einäscherung unseres alten Genossen Großmann findet Donnerstag, den 6. August, nachmittags 4½ Uhr, im Krematorium Wilmersdorf statt.

Jugendveranstaltungen.

Achtung, Hamburgfahrer! Heute ½8 Uhr letzte Probe für die Feier des Berliner in Hamburg im Jugendheim Lindenstr. 3.

Mitgliederversammlungen heute, Mittwoch, den 5. August:

Wedding: 78. Schule, Ruheplatz-, Ecke Antonstraße. — **Weißensee:** Roelckestraße 157, Ecke Charlottenburger Straße. — **Friedrichshain:** Große Frankfurter Straße 16. — **Osten (Petersburger Viertel):** Eberstr. 12. — **Treptow:** Stralsunderstr. 54 (Schule). — **Lankwitz:** 1. Gemeindeschule, Schulstraße. — **Lichterfelde:** Albrechtstr. 14a. — **Steglitz II:** Schule, Bergstr. 92. — **Tempelhof:** Germaniastr. 4—6 (Lyzeum, Eingang Kinderhort). — **Friedrichshagen:** Scharnweberstr. 106a. — **Niederschönenweide:** Berliner Str. 31 (Schule). — **Lichtenberg-Mitte:** Dossestr. 22. — **Lichtenberg-Nord:** Parkaue 16.

•

Südosten (Reichenberger Viertel): Reichenberger Str. 66, Vortrag: „Unsere Jugendtage“.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr. **Kameradschaft Tiergarten:** Sämtliche Kameraden treten Donnerstag 6.15 Uhr am Kriminalgericht zur Kundgebung am Gendarmenmarkt an. Fahnen sind mitzubringen. — **Kameradschaft Wedding:** Am Donnerstag abend 6¼ Uhr Antreten der Kameradschaft bei Müller, Uferstr. 12. Die Sportgenossen treffen sich am Freitag abend 8 Uhr bei Müller, Uferstr. 12. Vollzähliges Erscheinen notwendig. — **Kameradschaft Kreuzberg:** Donnerstag, den 6. August, Generalappell und Vollversammlung. 7½ Uhr Antreten der Tambourkapelle sowie der gesamten aktiven und passiven Mitglieder auf der Fontanepromenade zum Umzug mit Fahnen. ½9 Uhr Vollversammlung in der Bockbrauerei, Fidicinstr. 2. Die Blockvorstände laden restlos ein. — **Kameradschaft Charlottenburg:** Die Kameraden treffen sich am Donnerstag abend 7 Uhr im Vereinslokal Wilhelmshof, Berliner, Ecke Spreestraße. Nachzügler 8 Uhr Gendarmenmarkt. — **Kameradschaft Zehlendorf:** Mittwoch, den 5., abends Punkt 8 Uhr, bei Schnore, Monatsversammlung. Entgegennahme wichtiger Meldungen für die Verfassungsfeier. Quartierangelegenheiten. Pflicht für alle Mitglieder. — **Kameradschaft Schöneberg-Friedenau:** Am Donnerstag, den 6. August, abends 8 Uhr, findet die außerordentliche Zusammenkunft der passiven sowie aktiven Mitglieder statt. Die einzelnen Züge treffen sich um 7½ Uhr wie folgt: Zug Rathaus: Eberstraße; Zug Rudolph-Wilde-Platz; Zug Friedenau bei Klawe, Hauptstraße; Zug Rubens bei Göhlich, Rubensstraße; Zug Insel bei Groß, Gotenstraße; Zug Westen bei Rückert, Steinmetzstraße. — **Kameradschaft Steglitz:** Am Donnerstag, den 6. August, treffen sich beim Uebungsabend um 8 Uhr Turnhalle Ringstraße sämtliche aktiven und passiven Mitglieder zur Einteilung für die Verfassungsfeier. Sämtliche Kameradschaftsfahnen mitbringen. — **Kameradschaft Tempelhof:** Donnerstag abend 8 Uhr Zusammenkunft aller Kameraden im Birkenwäldchen, Tempelhof, Manteuffelstraße. — **Kameradschaft Neukölln-Britz:** Antreten der gesamten Kameradschaft am Donnerstag, den 6. August, abends 7 Uhr, Hermannplatz. — **Kameradschaft Lichtenberg nebst Untergruppen:** Donnerstag, den 6. August, abends 7 Uhr pünktlich, Antreten bei Krüser, Marsch nach Berlin. Freitag abend 7 Uhr Antreten der gesamten Kameradschaft in Karlshorst, Waldsiedlung. Von dort Abmarsch durch Friedrichsfelde nach Lichtenberg. Der Spielmannszug nimmt geschlossen an beiden Veranstaltungen teil. Ebenso haben die passiven Mitglieder zu beiden Veranstaltungen in Anbetracht unserer Verfassungsfeier zu erscheinen.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, Bezirk Wedding 3. Die heutige Monatsversammlung fällt aus, die nächste findet am 2. September, abends 8 Uhr, im Pankehofer, Chausseestr. 64, statt.

Funkfreunde des Nordens! Am 1. September wird die Audion-Versuchserlaubnis fallen. Es wird daher jedem Funkbastler interessieren, wie ein Audion- oder Röhrenapparat gebaut wird. Es spricht am Donnerstag, den 6. August, im Arbeiter-Radio-Klub der Funkfreund Herr Kümmich über „Audion-Rückkopplung“ in der Gruppe Prenzlauer Berg, Kopenhagener Str. 9, bei Riesack. Wir hoffen, interessierte Funkfreunde an diesem Abend begrüßen zu können.

Freie Vereinigung von Sternfreunden, Berlin. Versammlung am 8. 8. 25., abends 8 Uhr, im Berliner Kindl, Kurfürstendamm 181, erster Saal links. Tagesordnung: 1. Vortrag des ersten Vorsitzenden Herrn Freund: Sternwarten aus allen Gebieten über die Plejaden. (1. Fortsetzung.) 2. Der Sternhimmel im August. 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Mitteilungen. 4. Fernrohrbeobachtungen im Lunapark. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

Arbeitersport.

Touristenverein „Die Naturfreunde“ (Zentrale Wien), Ortsgruppe Berlin. Am Mittwoch, den 5. August, abends ½8 Uhr, in der Weinmeisterstr. 16—17, Funktionärsitzung.

Freie Turnerschaft Charlottenburg. Sonntag, den 9., Wanderfahrt der Jungmädchenabteilung nach Kloster Chorin. Treffpunkt um ¾5 Uhr am Bahnhof Charlottenburg. Gäste willkommen.

Sport.

Rennen zu Karlshorst am Dienstag, den 4. August.

1. Rennen: 1. Venezianerin (M. Schmidt), 2. Mandarine (Vincent), 3. Ping Pong (Hutter). Toto: 233 : 10. Platz: 59, 52, 45 : 10. Ferner liefen: Va banque, Sada jub, Duchnau, Erin, Schatzkind, Rotkäppchen, Verschwiegenheit, Ankunft, Arkadia.

2. Rennen: 1. Humor (Oertel), 2. Rheinsage (Sids), 3. Eulalia (Willi Heuer). Toto: 21 : 10. Platz: 13, 20, 24 : 10. Ferner liefen: Fippa, Vertrau mal, Der mala, Hohe Sonne, Laus.

3. Rennen: 1. La Mirabelle (H. Beer), 2. Sankt Thomas (A. Ebler), 3. Cus sabis (Walter Heuer). Toto: 96 : 10. Platz: 27, 42, 33 : 10. Ferner liefen: Donaubourg, Nanette, Lissa, Herbststurm, Dolomitenbach, Käthchen III, Minenhof, Teufelsnärrin, Mehdia, Entenbraten, Gigerl.

4. Rennen: 1. Messina (v. Borcke), 2. Mekarele (v. Falkhausen), 3. Leopard (Hr. Schnitzer). Toto: 20 : 10. Platz: 15, 27, 21 : 10. Ferner liefen: Hiltrud, Etto gef., Waldteufel angeh., Judo angeh.

5. Rennen: 1. Pappelkopf (Lüder), 2. Narr (Mate), 3. Oceana (Ruhkalies). Toto: 84 : 10. Platz: 21, 28, 20 : 10. Ferner liefen: Nordsee, Niederwald, Labrador, Elschen, Puppensee.

6. Rennen: 1. Mara (E. Eichhorn), 2. Doktor Mabuse (Oertel), 3. Königliche Hoheit (Mannchen). Toto: 94 : 10. Platz: 22, 14, 23 : 10. Ferner liefen: Toga, Prinz Christian, Höllensee, Querkopf, Transuse, Einsatz.

7. Rennen: 1. Bippchen II (Duabe), 2. Pescaro (A. Ebler), 3. Stummer Teufel (W. Dohr). Toto: 72 : 10. Platz: 20, 26, 18 : 10. Ferner liefen: Otus, Prinz Christian, Rosenkelch, Savitri, Etto, Zauberflöte gef., Tyrano II, Lor di Quinto, Tiefurt, Amor.

Der erste Berliner Start des neuen deutschen Meisterfahrers Karl Saldow findet am Sonntag, den 9. August d. J., auf der Olympia-Radrennbahn statt. Saldow wird hier gleich vor eine sehr schwere Aufgabe gestellt, denn nicht Geringere, wie der Matador der Olympia-Radrennbahn Walter Sawall, der Weltmeister Viktor Linart und der Meisterfahrer der Schweiz Paul Suter sind seine Gegner. Diese Fahrer treffen in drei Dauerrennen über 20, 30 und 50 Kilometer aufeinander. Gutbesetzte Fliegerrennen werden das Programm vervollständigen. Die Rennen beginnen um 4 Uhr.

Geschäftliche Mitteilungen.

Feuerwerksjubiläum. Heute abend findet in Treptow anläßlich des 25. Feuerwerkes „Treptow in Flammen“ ein besonders reichhaltiges pyrotechnisches Schauspiel unter persönlicher Leitung des bekannten Oberfeuerwerksmeisters Lindner statt.

Wetter für Berlin und Umgegend: Ziemlich warm, unbeständig Gewitterneigung. — **Für Deutschland:** Im Westen Regenfälle, ostwärts fortschreitende Gewitterneigung.

Friedrich Engels.

Zum 5. August, seinem 30. Todestage.

Von Conrad Schmidt.

Im Vergleich zu der schweren Tragik, mit welcher Karl Marx auf seinem Lebensweg zu ringen hatte, leuchtet über dem Schicksal seines treuesten und besten Kampfgenossen Friedrich Engels etwas wie heller Sonnenschein. Marx sah die Saaten, die er ausgestreut, nur von fernher keimen. Im Jahre 1883, zwölf Jahre vor dem Freunde, in der Aera des Bismarckschen Sozialistengesetzes, ward er, der Kränkelnde, vom Schauplatz seines Wirkens abberufen. Während es Engels beschieden war, den mächtigen Aufstieg der mehr und mehr mit Marxschem Geiste sich durchdringenden Partei unter dem Schandgesetze, den Zusammenbruch desselben und die glänzenden Triumphe der nächsten Reichstagswahlen zu erleben.

Mit geschwellten Segeln schien damals an Engels Lebensabend die Fahrt dem Land der Zukunft, das Marx und er verkündet hatten, zuzustreben. Wer den Alten, der seit 1848 den deutschen Boden nicht mehr betreten, 1893 auf dem Internationalen sozialistischen Kongreß in Zürich oder bald darauf in Berlin wiedersah, dem wird das Bild der Kraft und frohgemuter körperlich-seelischer Gesundheit des mehr als Siebzigjährigen unvergeßlich bleiben. In der Frische des Alten spiegelte sich gleichsam die Siegesstimmung der Partei, der Glaube, daß es im Sturmschritt unwiderstehlich weitergehen werde.

Der Schatz seiner Erfahrungen und Kenntnisse, den er mit größter Bereitwilligkeit jedem, der sich in der internationalen Arbeiterbewegung um Auskunft an ihn wandte, zur Verfügung stellte, hatte ihn schon seit Jahren weit über Deutschlands Grenzen zum Berater des Proletariats gemacht. Frei von jeder Spur persönlichen Ehrgeizes war ihm diese Art verborgenen anonymen Wirkens im brieflichen Verkehr ein Herzensbedürfnis. Kein Auskunft Heischender, wenn er's nur ehrlich meinte, galt ihm in dieser Hinsicht zu gering. Nicht einmal die Zugehörigkeit zur Partei war Vorbedingung. Auch einfache Studenten, die ihm mit Einwänden und Skrupeln in Sachen des Sozialismus und der materialistischen Geschichtsauffassung kamen, erhielten — ich selber habe es erfahren — von ihm eingehenden kritischen Bescheid.

Oeffentlich hat er, der glänzende Schriftsteller, seit jenem Besuch in Deutschland nur einmal noch das Wort ergriffen, in jener berühmten Vorrede zur Neuausgabe von Marx' „Klassenkämpfen in Frankreich" (man hat sie Engels' „Testament" genannt), wo er hervorhebt, daß die Erfolge, welche die deutsche Arbeiterschaft in unablässiger Friedensarbeit unter dem allgemeinen Wahlrecht errungen, Entwicklungsmöglichkeiten des proletarischen Aufstieges gezeigt hätten, die Marx und er in ihrer Jugendüberzeugung von der unvermeidlichen Notwendigkeit einer gewaltsamen Revolution nicht vorausgesehen hätten.

Das Bild des Mannes, wie er im Gedächtnis so vieler Parteigenossen fortlebt, hat durch die Briefe des jungen Engels, die Gustav Mayer, der bekannte Herausgeber des Lassalleschen Nachlasses, vor mehreren Jahren veröffentlichte, sehr bedeutsame biographische Ergänzungen erhalten. Man sieht da, wie der 1820 geborene, in pietistisch orthodoxer Umgebung aufgewachsene Rheinländer Fabrikantensohn sich allmählich in schweren Gewissenskämpfen von dem ererbten Glauben loslöst, welchen umwälzenden Eindruck die historische Evangelienkritik von David Strauß und gewisse Hegelsche Gedanken auf ihn machen. Die Hegelsche Entwicklungsphilosophie mit ihren oft so phantastischen Konstruktionen übte, so sehr Hegel selbst zum Konservatismus neigte, auch auf revolutionär gerichtete Geister der damaligen deutschen Jugend einen faszinierenden Einfluß aus. In der von einer immanenten Dialektik getragenen Fortentwicklung der Menschheit schien ihnen ein Prinzip gegeben, das, über jedes in der Geschichte einmal erreichte Resultat hinwegschreitend, immer neue Umformungen des gesellschaftlichen Lebens aus sich erzeugen muß und so in diesem Sinne die Revolution in Permanenz erklärt. Es ist bekannt, welche Rolle solche Gedankengänge und die Kritik derselben in der Herausbildung der späteren Marx-Engelsschen Geschichtsauffassung gespielt haben; und in merkwürdigem Parallelismus dazu stößt man in den Jugendbriefen Lassalles auf ein höchst charakteristisches Schreiben, in dem der damalige Studiosus Ferdinand Lassalle (der freilich bis zum Lebensende Hegelianer blieb) im engsten Anschluß an jene Hegelsche Konstruktionsmanier seinem Vater den unmittelbar bevorstehenden Anbruch einer neuen Entwicklungsphase der Menschheit, ein Zeitalter des Kommunismus, prophezeit.

Das in dem jungen Engels bei aller Gegensätzlichkeit gegen kirchliche Dogmatik offenbar ursprünglich starke religiöse Gefühl schlägt bei der Berührung mit der Hegelschen Gedankenwelt in einen weltfreudig begeisterten Pantheismus um, der in den Briefen hier und da, vor allem in einer Meeresstimmung, poetisch ergreifenden Ausdruck findet. Manches klingt da an das Faustische Bekenntnis an. Doch diese Stimmung war für ihn nur ein Durchgangspunkt. Nach späteren Aeußerungen, so namentlich in seinem Schriftchen über Feuerbach, scheint ihm, der nun von dem Fortgang der Naturwissenschaften und einer sie ergänzenden materialistischen Geschichtsforschung die Beantwortung aller wesentlichen Lebensfragen erwartet, jeder noch so weit gefaßte und unbestimmte Gottesgedanke als ein Rückfall in überholte Denkgewohnheiten. Ja, schon der „Agnostizismus", der die logische Widerlegbarkeit ebenso wie die logische Beweisbarkeit der Gottesidee bestreitet, wird von ihm als ein schwachmütiger Kompromiß abgelehnt, dem gegenüber allein der Atheismus den Mut der Konsequenz besitzt.

Mit gleichem Eifer wie die religiösen Fragen verfolgt er in diesen Jugendbriefen die zeitgenössische Literatur: die politischen Dichtungen des Vormärz und vor allem die glänzenden politischen Feuilletons, in denen Börnes demokratischer Radikalismus von Paris her die klägliche politische Rückständigkeit Deutschlands brandmarkt.

In Berlin, wo er ein paar Semester, bevor Karl Marx dort die Universität bezog, sein Militärjahr abdiente, erhielt er in der Gesellschaft der „Freien", wie sich eine übermütig radikale Gruppe junger hegelianischer Literaten nannte, neue Anregungen. Und bald lenkt ein neues Buch von Moses Heß, dem seltsamen sozialistischen Eingänger, seine Aufmerksamkeit auf die in Frankreich und England sich heraufarbeitenden kommunistischen Ideen und die chartistische Bewegung der englischen Arbeiterschaft. Von Marx und Engels, den beiden später unzertrennbaren Lebens- und Kampfgenossen, war es Engels, der um zwei Jahre jüngere, der so zuerst den Anschluß an den Sozialismus fand. Wenn er zu Beginn der 40er Jahre eine Anstellung in dem Filialgeschäft, das sein Vater in Manchester besaß, annahm, wird aller Vermutung nach dabei der Wunsch für ihn entscheidend gewesen sein, dort den Chartismus aus nächster Nähe kennenzulernen. Das aus lebendiger Anschauung und ausgedehntesten nächtlichen Studien neben der Berufsarbeit erwachsene im Jahre 1845 erschienene Jugendwerk des Fünfundzwanzigjährigen: „Die Lage der arbeitenden Klassen in England" zeigt ihn bereits als Meister großzügig packender Schilderung. In düsteren Visionen, die ihren Inhalt aus einer Fülle dokumentarisch belegter Einzeltatsachen schöpfen, zieht das furchtbare Elend des englischen Frühkapitalismus am Auge des Lesers vorüber. Die klassische Schilderung der englischen Arbeiterverhältnisse, die das Marxsche „Kapital" dann zwei Jahrzehnte später entwirft, bestätigt, wie treffend Engels hier gesehen hat. Aber er ist mehr als Beobachter. In flammender Empörung erhebt er Anklage wider die Verruchtheit eines gesellschaftlichen Systems, das die Massen wehrlos der blind waltenden kapitalistischen Profitgier überliefert. Der im Chartismus sich zusammenfassende Klassenkampf des englischen Proletariats wird von ihm als die Macht gefeiert, die alsbald in einer ungeheuren, auch auf den Kontinent übergreifenden Revolution die Zwingburg des Kapitals brechen und eine neue, eine menschliche Gesellschaftsordnung aus sich erzeugen werde.

Auf anderen weit verschlungeneren Wegen, in einer Gedankenarbeit, die von der Auseinandersetzung mit den Voraussetzungen der Hegelschen Geschichtskonstruktion ihren Ausgangspunkt nimmt, war der junge Marx, der nach kurzer Redakteurtätigkeit an der liberalen „Rheinischen Zeitung" sein Zeit als freier Schriftsteller in Paris aufgeschlagen hatte, gleichfalls zur Ueberzeugung gelangt, daß der notwendige durch die kapitalistische Struktur bedingte Klassenkampf des Proletariats zu einer radikalen Umformung der ganzen Eigentums- und Produktionsordnung führen müsse, und so die Klassenherrschaft, die allen früheren Zivilisationen gemeinsame Ausbeutung der Menschen durch den Menschen, endgültig stürzen werde.

Im Jahre 1845, bei einem Besuch, den Engels ihm in Paris machte, schließt sich der Bund der beiden, der bis zum Tode festhält. Engels folgt dem aus Paris ausgewiesenen Freunde nach Brüssel, und um die Wende des Jahres 1847/48 entsteht, von einem Londoner Kommunistischen Arbeiterbund veranlaßt, in gemeinsamer Zusammenarbeit der beiden das weltberühmte „Kommunistische Manifest", das, aus der Zeit geboren und in manchen seiner Züge an die Zeit gebunden, in der Geschlossenheit und Tiefe des Gedankenganges wie in der grandiosen Wucht der Sprache ein Dokument von welthistorischer Bedeutung für alle Zeiten bleiben wird.

Die 1848er Revolution ruft die Freunde nach Deutschland, wo sie in der von ihnen geleiteten „Neuen Rheinischen Zeitung" den Kampf mit den reaktionären Mächten aufnehmen. In Erinnerung an die große Französische Revolution und an die sich anschließenden napoleonischen Weltkriege erscheint ihnen die demokratisch-soziale Erhebung in Frankreich und Deutschland zugleich als unvermeidlicher Ausgangspunkt eines allgemeinen europäischen Kampfes zwischen den revolutionären und den im Banne konservativen Regiments verharrenden Nationen. Die Idee des proletarischen Klassenkampfes, wie sie im „Kommunistischen Manifest" formuliert wurde, kreuzt sich da mit der Propaganda eines revolutionären Weltkrieges. Ein Glaube an die Gewalt der Waffen klingt hier an, der in der späteren Entwicklung der Partei wieder von Marx und Engels mehr und mehr zurücktritt, und dessen Ueberwindung dann in jenem Engelsschen „Testament" vom Jahre 1894 seinen markantesten Ausdruck gefunden hat.

Nach dem Scheitern der Bewegung wenden sich die Freunde nach London. Der Versuch, die Agitation für ihre Ideen in einer Zeitschrift, der „Revue der Neuen Rheinischen Zeitschrift", fortzusetzen, muß wegen Abonnentenmangel bald wieder aufgegeben werden. Der Sieg der Reaktion macht ihnen auf anderthalb Jahrzehnte bis zur Gründung der Internationale im Jahre 1864 jede fruchtbare aktive Tätigkeit auf politischem Gebiete unmöglich. Engels tritt wieder in das Zweiggeschäft des Vaters in Manchester ein. Doch das ist alles andere als eine Kapitulation. Ein heroischer Entschluß von höchster Selbstlosigkeit liegt dem zugrunde. Der reichliche Erwerb, den diese Stellung verspricht, soll ihm dazu dienen, dem großen Freunde, von dessen überlegener Geisteskraft er Höchstes erwartet, die Muße zur Ausarbeitung seines Lebenswerkes das „Kapital" zu verschaffen. Ohne solche Hilfe hätte diese Riesenarbeit schwerlich geleistet werden können. Der aus ihrem Nachlaß in vier starken Bänden abgedruckte Briefwechsel, überaus interessant durch den tiefgreifenden Meinungsaustausch über die politischen Ereignisse der Zeit, ist zugleich ein leuchtendes Denkmal ihrer ganz eigenartigen, von der innigsten Hingebung an die Sache getragenen Freundschaft und Engels' Opferfreudigkeit. 1867 erschien nach langem Harren der erste Band des Marxschen „Kapital", und wenige Jahre später war Engels dann so weit, daß er aus dem Geschäft austreten und, ein unabhängiger Mann, nach London, dem Wohnsitze des Freundes, übersiedeln konnte. Gleich Marx, von einem rastlosen, ins Unbegrenzte schweifenden Wissensdurst beseelt — neben seiner Berufsarbeit hatte er noch immer Zeit zu eingehenden soziologischen, historischen, politischen, militärwissenschaftlichen (wohl in Hinsicht auf die erhoffte Revolution) und Sprachstudien gefunden —, warf er sich jetzt mit Feuereifer auf die Beschäftigung mit den modernen Naturwissenschaften. Seine heute leider fast verschollene Streitschrift: „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaften" legt von der Art und von dem Umfang seines Wissens auch auf diesem Gebiete Zeugnis ab. Der Universalismus der Bildung, der sich in dieser zugleich von prächtigem Humor und Witz beschwingten Arbeit ausspricht, erregt noch heute Staunen — gleichgültig, wie man sich zu einzelnen seiner Ausführungen stellt. Die Schlußkapitel des Buches, die später unter dem Titel „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft" erschienen und mächtige Verbreitung fanden, bilden eine Hauptetappe, in der sich unter dem Sozialistengesetz das Eindringen des Marxschen Geistes in die Massen der deutschen Sozialdemokratie vollzog. Ein ähnlich weitgreifender Einfluß ist dem von ihm in Anknüpfung an den amerikanischen Ethnographen Morgan verfaßten außerordentlich anregenden Schriftchen: „Die Entstehung der Familie, des Privateigentums und des Staates", das durch prähistorische Ausblicke die Marx-Engelssche materialistische Geschichtsauffassung ergänzen will, zuteil geworden. Die Hauptarbeit des Unermüdlichen war seit des Freundes Tod im Jahre 1883 der Herausgabe der beiden hinterlassenen Bände des „Kapital" gewidmet.

Wieviel hat sich in den drei Jahrzehnten nach dem Hinscheiden des Mannes, der wie kein anderer neben Marx die Ideen und den Stimmungsgehalt des Marxismus lebendig repräsentierte, geändert? Welche Enttäuschungen hat jener frohgemut optimistische Entwicklungsglaube, der das Reich der Zukunft nahe glaubte, in der furchtbaren Katastrophe des sinnlosen Weltkrieges erlebt! Gewiß, der Zusammenbruch der beiden alten militärischen Monarchien Zentraleuropas hat gewaltige Hemmnisse für den Aufstieg des Proletariats aus dem Wege geräumt, doch was für neue und nicht vorausgesehene Schwierigkeiten türmen sich aus den Ruinen, die jenes Massenmorden hinterlassen, von allen Seiten auf! Die Kämpfe unmittelbarster Gegenwart verlangen, um noch Schlimmeres abzuwehren, Anspannung aller Kräfte. In der Ernüchterung, die die Bewegung so bedrückt, tut die Erinnerung an unsere Großen und an die weiten Perspektiven, die ihr Auge vor sich sah, doppelt not. Und der Erinnerung an die Marx-Engelssche Gedankenwelt gesellt sich bei denen, welchen das Glück zuteil ward, im Londoner Heim des „General", wie er von dem Freunde seit seinen Kriegskritiken im Jahre 1870 mit gutmütigem Spitznamen genannt wurde, zu verkehren, die Erinnerung an den liebenswerten, anspruchslosen Menschen, der noch im Alter sich einen Widerhall von jugendlicher Burschikosität bewahrte. Auch ich lernte ihn so kennen. Auf eine ihm von mir gesandte Arbeit, mit der ich zu der billigen Würde eines „Doktors" aufgestiegen war, und die naiverweise sogar etwas wie eine „Kritik" des Sozialismus geben wollte, hatte er in seiner Liebenswürdigkeit mit einem Brief, der zugleich eine bündige Widerlegung enthielt, geantwortet. Und als ich 1887 einige Monate in London weilte, habe ich dann manchen Abend, da das Lesen bei Licht ihm vom Arzt verboten war, bei ihm an dem Kamin gesessen und — er ging auf alles, was ich fragte, ein — seinem an immer neuen Anregungen unerschöpflichen Geplauder zugehört. Von Sozialismus war dabei nicht viel die Rede. Er dachte gar nicht daran, einen zu „bekehren", aber die Bewunderung, die dieses wie spielend hingeworfene Wissen weckte, der Antrieb zur eigenen Selbstbesinnung, der davon ausging, wirkten um so unwiderstehlicher. Wie Schuppen fiel es mir von den Augen, als ich, so vorbereitet, von neuem nach dem „Kapital" griff. Und wie vielen hat er als Mensch und als Schriftsteller den Weg zu dem Verständnis seines großen Freundes gewiesen, mit dem er selber, der Bescheidene, jede Vergleichung sich verbat!

Die veränderte Reiseroute der Zugvögel. Es ist bekannt, daß der Weltkrieg die Zugvögel, die ihren Weg vom Norden nach dem Süden über Nordfrankreich nahmen, zur Umstellung ihrer Reiseroute genötigt hat. Während die Vögel im Süden sich im Kriege angesichts der verminderten Tätigkeit der Jäger größerer Ruhe erfreuten als im Frieden, schien für die in Nordfrankreich einfallenden Wandervögel durch die Feuertätigkeit an den Fronten sicher das Ende der Welt gekommen zu sein. Ueber die Veränderungen, die dadurch für die aus Nordeuropa nach Afrika ziehenden Vögel eingetreten sind, wird man zwar erst mit der Zeit völlige Klarheit erhalten. Schon jetzt aber veröffentlicht ein Vogelkundiger in der „Revue Française d'Ornithologie" eine interessante Studie, die sich speziell mit dem gemeinen Kranich beschäftigt, dessen Zug von Mitteleuropa nach Zentralafrika führt. Vor dem Jahre 1914 hielt sich der Kranich seit undenklichen Zeiten im Frühling und Herbst beim Hin- und Rückflug im Norden Frankreichs auf, um einige Zeit in den Ebenen der Vogesen und in den Moastäälern der Ruhe zu pflegen. Noch im Oktober 1914 trafen die Kraniche auf ihrem Flug nach Afrika hier ein. Sie wurden indessen von Gewehr- und Geschützfeuer empfangen, und da sie sehr niedrig flogen, erlitten sie schwere Verluste. Diejenigen, die dem Gemetzel entrannen, wandten sich von der ungastlichen Gegend ab, wo sie so schlecht empfangen wurden und sind niemals wieder dahin zurückgekehrt. Kaum daß noch hier und da einmal ein vereinzelter Kranich in der Gegend zu sehen ist. Die klugen Vögel haben eine andere Route gewählt, und es sieht fast so aus, als wenn sie ihre Kameraden in Afrika über die Gefahren unterrichtet hätten, denen sie sich bei Verfolgung des altgewohnten Weges aussetzen würden.

Die Arbeitsmüden.

„Donnerwetter, Zugführer, fahren wir noch nicht bald los!!"
„Zu Befehl, aber die Arbeiter wollen das Gepäck nicht verladen!"

WOHLFEILE WOCHE

Mengenabgabe vorbehalten!

Damenkonfektion

Mädchenkleid aus Waschstoff, reiz. Fassons, viele Muster, Größe 60-90 . 3.95
Straßenkleid aus Waschstoff, in vielen Macharten, schöne Muster 4.75
Reisemantel aus imprägn. Covercoat, neue Fasson, mit Gürtel 13.50
Sportkostüm aus haltbarem Stoff, Jacke auf Futter 14.50

Seidenstoffe

Cord-Velvet verschiedene Farben Meter 0.95
Helvetia-Seide moderne Farben . . Meter 1.65
Kunstseid. Trikot doppeltbreit . . . . Meter 1.95
Waschseide neue Karos . . . . Meter 2.95
Japon-Seide ca. 90 cm breit, in schönen Lichtfarben . . . . . Meter 3.45
Crepe de chine ca. 100 cm breit, in vielen Farben . . . . . . Meter 5.50

Kleiderstoffe

Sport-Flanell aparte Streifen . . . Meter 0.95
Crêpe-Marocain doppeltbr., Fant.-Must. Mtr. 1.45
Popeline mit kunstseidenen Streifen . . . . . . Meter 1.65
Kostümschotten ca. 100 cm breit . . Meter 2.45

Gabardine farbig, ca. 130 cm breit, reine Wolle . Meter 3.95

Strumpfwaren

Damenstrümpfe gute Qualität, verstärkte Ferse und Spitze, schwarz, weiß, farbig 0.95
Damenstrümpfe prima Seidenflor mit Doppelsohle u. Hochferse, farbig 1.35
Damenstrümpfe prima Mako m. Doppelsohle u. Hochferse, schwarz, farbig 1.65
Herren-Socken farbig 0.18
Herren-Socken graumeliert, kräftige Qualit. 0.48
Herren-Socken Ferse u. Spitze verstärkt, farb. 0.65
Schweiß-Socken für Herren, graumeliert . 1.15

Gardinen

Schalgardinen volle Breite . . . . Meter 0.85
Künstlergardinen engl. Tüll, 3-teilig . Fenster 3.65
Bettdecken Etamin, über 2 Betten . . 7.75
Wandbespannstoff Römerstr., ca. 130 br. Meter 1.45

Etamin kariert, ca. 150 cm breit . . . . Meter 0.92

Handarbeiten

Mittendecken aus imit. Filet-Motiven, mit Einsatz und Spitze garniert 1.10
Tischläufer dazu passend 1.10
Kissenbezüge diverse Stoffe, neue Vorzeichnungen 0.70
Einkaufsbeutel bunte Stoffe 0.95
Küchenkante vorgezeichnet, Kupon 8 Mtr. 0.95

Schuhwaren

Spangenschuhe weiß Leinenstoff, mod. Form 3.90
Spangenschuhe R'Chevreau, 2 Knopf . . 6.95
Schnürschuhe braun Boxkalf, Rahmenarb. 8.90
Pumps Boxcalf oder R'Chevreau, Rahmenarbeit 7.90

Wirkwaren

Herren-Hemden wollhaltig, Doppelbrust, 3 Gr. 2.25
Herren-Hosen wollhaltig, Ueberschlag, 3 Gr. 2.65
Trikot-Hemden für Herren, farb. Einsätze, 3 Größ. 2.95
Schlupfhosen f. Damen, farbig, kräftige haltbare Qualität, verstärkter Schritt 1.95
Hemdhosen für Damen, weiß, patentgerippt, Häkeleinsatz . . . 1.95
Sportwesten f. Dam. u. Herr. reine Wolle, viele Farben, mit 2 Taschen, gute Qualität 5.75
Strickwesten für Damen reine Wolle, lange Form, Gürtel, 2 Taschen, farbig 11.90

Schürzen

Bedienungsschürzen mit Säumchen garniert . . 0.95
Servierschürzen hübscher Stoff, 2 Taschen 1.45
Jumperschürzen moderne, türkische Muster 1.95
Damenschürzen extra weit, aus guten Stoffen 2.95

Schlafdecke gerauht mit Kante, ca. 130×180 cm . 1.95
Steppdecke Satin mit Trikot, viele Farb. 12.75

Wirtschaftsartikel

Zinkwaschwannen m. Holzboden, ca. 90 cm 15.75
Abwaschwannen emailliert, ca. 35 cm . . . 0.95
Emaille-Eimer ca. 28 cm neublau oder weiß 1.25
Emaille-Wannen oval, braun, innen weiß . 1.95
Kohlenplätten poliert 2.95
Wannen oval, verzinkt, ca. 55 cm . 3.75
Waschtopf mit Deckel und Einlage, verzinkt, ca. 34 cm 4.50, ca. 32 cm 3.75

JANDORF

Belle-Alliance-Str. ☆ Gr. Frankfurter Str. ☆ Brunnenstr. ☆ Kottbusser Damm ☆ Wilmersdorfer Str.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater Schauspielhaus Sommergastsp. 1925 Leitung: Leo Walther Stein. Letzte Aufführung 8 Uhr: **Kreuzfeuer** Lustspiel von R. Presber und L. W. Stein

Schiller-Theat. Operettenspielzeit 8 Uhr **Annemarie** Operette von Jean Gilbert u. Robert Gilbert mit Dora — Leffler — Nyman — Spira — Baseit — Heidemann — Diegelmann — Hiller — Kothan — Ledebour

SCALA 8 Uhr **Internat. Varieté**

Residenz-Th. 8 Uhr: **Die Koblanks** Vorzeig. d. Annonce zahlen nur **halbe Kassenpreise** von 50 Pf. an

Rose-Theater 8¼ U.: Die verkaufte Nacht Gartenbühne: 8 Uhr: Bunter Teil 7½: Der Soldat der Marie

Deutsches Künstler-Theater 8 Uhr **Fauteuil 47** Lustspiel von Louis Verneuil

Lessing-Th. Täglich 8 Uhr: Die neue Revue **Regenbogen** Bois, Herrnfeld, Serak, Sikla, Unterkircher, Ury, Sister, Bitter Los Andaluses

Kleines Th. Täglich 8 Uhr: **Die schöne Melusine** Komödie v. Lothar Anni Mewes, Scherk Maaß, Sanden Schröder-Schrom

8 U. **Trianon-Th.** Ueber 130 mal **Die Tugendprinzessin** Musik v. Kurt Zorlig Kettner, Wenkhaus, Serenyi, Schrader, Lenz, Chandon, du Menil

Metropol-Theat. 8½ Uhr: Tausend süße Beinchen

Dir. Dr. M. Zickel **Thalia-Th.** Heute 8 Uhr: 152 mal Die gr. Schlageroperette **Uschi** v. Jean Gilbert Eugen Rex, Lori Pyrmont, Gertrude Berliner **...-Th. in d. Kommandantenstr.** Tägl. 8 Uhr **Der Vetter a. Dingsda** mit Joh. Müller a. G., Hedwig Wangel, ... Fritz Beckmann

Volkstümliche Preise

Berliner Theater Gastspiel **Marzelle Roeseler** Metropolitan Opera New York 7.45 Uhr: **Anneliese v. Dessau**

Theater d. Westens 8 Uhr: **Wiener Blut** Hauptdarsteller: Kochhan, Geppert, Küni, Hietel, Lichtenstein, Sachs

Komische Oper 8 U. Dir.: James Klein 8 U. Europas meist gespielte u. somit erfolgr. Revue: **✖ 400 ✖** Das hat die Welt noch nicht geseh'n Sommerpreise!

WINTERGARTEN Im August Varieté größten Stils! (Rauchen gestattet)

Reichshallen-Theater Allabendlich 8 Uhr: **Stettiner Sänger**

Dönhoff-Brett'l: Saal und Garten Großes Familien-Varieté Anf. 8 Uhr, Sonnt. 6 Uhr

Elite-Sänger

Ab 1. August die größte Revue: **Berlin ... da kiekste!** Elite-Revue in 13 Bildern. 8 Tage Vorverkauf

Offene Füße Krampfadergeschwüre, schmerzhafte Wunden, Entzündungen etc., unerträgliches Jucken heilt lt. tausend. Danksag. die milde u. wohltuende Orlinda-Salbe Dose M. 1.75 u. 3.—. In Drog. u. Apoth. sonst bei **Otto Reichel**, Berlin 43, SO., Eisenbahnstraße 4

Komödienhaus 7.45 Uhr: **Der letzte Kuß**

Casino-Theater Lothringer Str. 37. Freitag 7. Aug. 8 U. Eröffnung der 25. Spielzeit mit d. 3aktig. Posse **D. kühne Schwimmer** Vorverkauf täglich von 11—2 an der Kasse

Zoologisch. Garten Aquarium Affen-Sonderschau Tierkunstausstellg. Tägl. ab 4 Uhr: **Gr. Konzert** Wochentags ab 7 U. abds. 75 Pf.

PPP

Wiedereröffnung Freitag den 7. August 1925

Heute, Mittwoch, zum 25. Male: **Treptow in Flammen!** mit besonderen Jubiläums-Ueberraschungen

— Ziehung 19. und 20. August —

Wohlfahrts-Geld-Lotterie

130909 Lose, 4917 Gewinne und 1 Prämie M.

Höchstgewinn M. **120000**
60000
1 Hauptgewinn M. **40000**
1 Prämie M. **20000**
1 Hauptgewinn M. **10000**
usw.

Alle Gewinne bar ohne Abzug zahlbar.
Lose zu 3,30 M. (Postgebühr u. Liste 30 Pf.)
erhältlich bei den Staatl. Lotterie-Einnehmern u. Lotteriegeschäften.
KRÖGER, Staatl. Lotterie-Einn. **Berlin W 8,**
Friedrichstr. 176/178. Postscheckkonto Berlin 31048

Operettenhaus am Schiffbauerdamm 8 Uhr: **Der kleine Kuppler** Sonnab. z. 75. Male Der kleine Kuppler

APOLLO Theater 8 Uhr **wieder Varieté** 10 August-Sensationen unter anderen: Paul Beckers 5 Artonis Sprechende Seelöwen 60 Pf. bis 5 M.

METROPOL VARIETÉ 8 Uhr Der internat. August-Spielplan

Verkäufe

Handwagen, Leiterwagen, Kastenwagen preiswert. Auswahl. Wagner, Köpenickerstraße nur 71 Hof. Kein Laden. Keine Schaufensterreklame, daher wesentlich billigere Preise.

Naumann-Nähmaschinen für Hausgebrauch und Gewerbe. Teilzahlung. Reparatur-Werkstatt für alle Systeme. Emil Halbreich G. m. b. H., Friedrichstraße 50a. Merkur 6288.

Reißzeuge (Richter-Präzision), Sicherheits-Goldfüllfederhalter. Bureaubedarfshaus Lindner, Neukölln, Kaiser-Friedrich-Straße 36/37.

Linoleum, Linoleumläufer, 90 Zentimeter, 3.50, Linoleumteppiche, Linoleumlegerei, Prinzenstraße 101. Moritzplatz 148 88.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Getragene Herrengarderoben, tadellos erhalten, große Auswahl, billige Preise. Leihhaus Spiegel, Chausseestraße 7.

Möbel

10 billige Schlafzimmertage. Nur bis 8. August. Schlafzimmer komplett 445.—, 514.—, 586.—, 627.—, 738.—, 795.—. Solide Tischlerarbeit. Auch gegen Teilzahlung, bei geringfügiger Anzahlung und sehr kleinen Raten. Möbelschau, Brunnenstraße 160, Eingang Anklamerstraße.

Ankleideschränke 110.—, englische Bettstellen 48.—, Plüschsofas, Einzelmöbel. Zahlungserleichterung. Stein, nur Anklamerstraße 20.

Teilzahlung, kulant. Möbel-Misch.

Teilzahlung, billig. Möbel-Misch.

Teilzahlung, reell. Möbel-Misch, Große Frankfurterstraße 45/46.

Möbel wirklich auffallend billig auf allerbequemste Teilzahlung nur im Möbelhaus Humboldt, An der Jannowitzbrücke 3/4 und Putbuser Straße 14. Straßenbahn: Brunnenstraße, Ecke Rügener Straße. 3 Minuten vom Bahnhof Gesundbrunnen.

Nußbaumbüfetts, Kredenzen 65, Sofaumbaue, Gobelinsofas 60, Ankleideschränke 115, Kleiderschränke 30, Vertikos 40, Trumeaus 35, Ausziehtische, Rohrstühle 7.50, Bauerntische 9, Pfeilerspiegel 10, Schreibsessel 12. Goldparkt. Möbelhaus Kamerling, Naunynstraße 56.

Ihle-Möbel-Fabriklager, Friedrichstraße 246. Schweres Herrenzimmer, reich geschnitzt, 1.60 breit, Eiche, Diplomat mit gestochener Blattkante, schwerer runder Tisch, 2 Rindlederstühle und Armlehnsessel, komplett gebeizt, nur 395.—.

Ihle-Möbel-Fabriklager, Friedrichstraße 246. Speisezimmer, 1.60, Eiche mit Mahagoni, Büfett mit Facettegläsern, handgeschnitzte Nußbaum-Reformzüge. 395.

„Konkurrenzlos." Neue fournierte breitürige Ankleideschränke mit Spiegelscheibe, Wäscheabteilung, 180 breit, 105 M. Neue fournierte Bettstellen mit Patentböden und Auflagen 32 M. Neue fournierte Nachttische mit Marmorplatte 15 M. Fournierte Waschkommoden mit weißem Marmor und Facettespiegel 65 M. Büfette 95 M. Diplomaten 28 M. Nußbaumumbauten 38 M. Plüschsofas 45 M. Schlafzimmer mit weißem Marmor, Dreiauflagen, Kristall-Facette-Spiegeln, komplett 385 M. Riesenauswahl in Herrenzimmern, Speisezimmern, Schlafzimmern, Einzelmöbel in jeder Ausführung, Renaissance-Möbeln, moderne Küchen, gestrichen, lackiert. Möbelhaus Gottlieb, Rügener Str. dreizehn, Bahnhof Gesundbrunnen. Freilieferung Groß-Berlin.

Patentmatratzen, Auflegematratzen, Metallbetten, Chaiselongues. Walter, Stargarderstraße achtzehn.

Gelegenheit. Kleiderschrank 18.—, Vertiko 15.—, Waschtoiletten 18.—, Bettstellen, komplett, 14.—, Plüschsofa 15.—, Küchen 24.—. Gottlieb, Rügener Straße dreizehn.

Möbelwichert, Waßerstraße 39. Spottbillig, weil Riesenumsatz. Zahlungserleichterung.

Verkaufe Bettstelle ohne Matratze, Kinderwagen, Kinderwiege, Handwagen, lange Stiefel, 27½, neu, Damenschuhe, Nr. 39, fast neu. Kiffau, Neukölln, Kopalstraße 13, vorn II rechts.

In meinem seit 1880 bestehenden Möbelfabriklager kaufen Sie zu Fabrikpreisen eichene Herrenzimmer 395.—, Speisezimmer 340.—, Schlafzimmer 310.—, Küchen 75.—, Ankleideschränke, Weißlackschränke 58.—, Waschtoiletten 35.—, Bettstellen 45.—, Umbausofa 75.—, Klubgarnituren, Klubsessel 60.—, Ruhebetten 32.—. Bequemste Zahlungsweise. Joachim Nachfolger, Belle-Alliance-Straße 14a und 31, Fabrikgebäude.

Musikinstrumente

Pianos, prächtige Instrumente, bequeme Zahlweise. Sachter, Oranienburgerstraße 42.

Gelegenheitspianos (Flügelton) ab Fabrik. Zahlungserleichterung ohne Preisaufschlag. Uebungsklavier 150, Harmonium 245. Oranienstraße 166 III.

Pianos preiswert. Klaviermacher Sinf. Brunnenstraße 35.

Pianos, 200 Anzahlung, 30 monatlich. Garantieschein. Mäßige Preise. Herer, Ballastraße 9, am Sportpalast.

Fahrräder

Linienstraße 65! Herrenräder, Damenräder, Rennmaschinen zu Einführungspreisen. Kleine Anzahlung, bequemste Teilzahlung. Schachmann, Linienstr. 65.

Kaufgesuche

Fahrräder kauft Linienstraße 19

Verschiedenes

Vertrauenssache Auskunft Frauen, Mädchen. Langjährige Erfahrung (ärztlich). Wolff, Wienerstraße 20, Portal III, 2 Treppen, Görlitzer Bahnhof.

Vermietungen

Genossen und Reichsbannerkameraden finden in idyllischer Landschaft bei Gen. R. Grieb, Pension Schloßberg, Tännesberg (650 Meter hoch), Stat. Rabburg, Linie Hof—Regensburg, freundliche Aufnahme bei guter Verpflegung, pro Tag 4.— bis 4.50 M. Künstlerisch behagliche Räume. Bibliothek. Herrliche Fernsicht. Wald in der Nähe. Referenzen vom Genossen zur Verfügung.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Händler für Verfassungstag gesucht. Daniel, Lichtenberg, Wilhelmstraße 15. Sofort melden von 8—9, 6—7.

Guter Verdienst. Für den Vertrieb von Zeitschriften bei der Verfassungsfeier am Sonnabend und Sonntag werden Händler gesucht mit Gewerbeschein. Melden mit Legitimation ab 9 Uhr vormittags im Verlag Dietz, Lindenstraße 3, 4. Hof, 2 Treppen.

Polier, erstklassiger, aus der Branche bei höchsten Akkordlöhnen verlangt Berliner Tapisserie-Fabrik, Ritterstraße 77.

Metallwarenfabrik sucht **Klempner** als Vorarbeiter für Massenartikel. Gefl. Offert. unter M. 47 a. d. Exped. dies. Zeitung.

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN im „Vorwärts" und trotzdem **!! billig !!**

Zwei tüchtige Bauklempner u. Rohrleger nicht unter 24 Jahr, stellt sofort ein Berl. Tariflohn, selbständ. Arbeiten verlangt. Marz, Sperenberg bei Zossen. Tel. Nr. 24.

Die Steuerschlacht im Reichstag.

Die Verbrauchssteuererhöhung beschlossen – Die Besteuerung öffentlicher Betriebe – Regierung gegen Regierungsparteien.

Im weiteren Verlauf der gestrigen Reichstagssitzung wurde zur Tabaksteuer in namentlicher Abstimmung ein Antrag der Demokraten, der die Beschlußfassung über diese Steuer bis nach den Reichstagsferien hinausschieben will, mit 229 gegen 155 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Unter Ablehnung sämtlicher Aenderungsanträge wird die **Tabaksteuer** nach dem Antrag der Regierungsparteien **angenommen** (Beibehaltung der bisherigen Banderole und bei Zigaretten ein Zuschlag durch eine Materialsteuer, deren Höhe vom Steuerausschuß festgesetzt werden soll). Ueber die vom Steuerausschuß vorgeschlagene Erhöhung des Tabakzolls von 30 auf 80 M. soll später abgestimmt werden.

Angenommen wird auch der Antrag der Regierungsparteien auf Einrichtung eines Reichstabakforschungsinstituts in Baden.

Gegen die Antragsteller wird ein Antrag der Völkischen auf Verbot der Einfuhr von Pilsener Bier abgelehnt.

Es folgt hierauf die zweite Beratung des Gesetzentwurfs zur

Erhöhung der Wein-, Zündwaren-, Salz-, Zucker- und Spielkartensteuern.

Abg. **Sollmann** (Soz.) lehnt die Steuervorlage ab. Die von der Regierung vorgelegten Verbrauchssteuern ließen jedes Gefühl für die sozialen und nationalen Erfordernisse vermissen. Der Redner bringt dann verschiedene Beschwerden gegen die Branntweinmonopolverwaltung vor. Man könne in dieser Beziehung geradezu von einem

schwarzweißroten Korruptionsherd

sprechen. Die Regierung sollte endlich auch energischer gegen die vielen Schwarzbrennereien vorgehen.

Abg. **Jacobshagen** (Soz.) bespricht die Weinsteuer. Die Regierungsvorlage sah 20 Proz. Weinsteuer vor (für Schaumwein 30 Proz.). Die Regierungsparteien wollen für die nächsten zwei Jahre in einem Kompromißantrag die Steuer auf 15 Proz. herabsetzen. Abg. Jacobshagen bezeichnet auch diesen Satz angesichts der Notlage der Winzer als viel zu hoch. Er beantragt für die sozialdemokratische Fraktion die Herabsetzung auf 10 Proz.

Staatssekretär Dr. **Popitz** erklärt, die geringen Einnahmen aus dem Branntweinmonopol bildeten den Gegenstand ernster Sorge der Reichsregierung. Den Mißständen sei die Regierung mit größter Rücksichtslosigkeit entgegengetreten. Der dazu eingesetzte besondere Fahndungsdienst besteht weiter. Die Schwarzbrennerei hat einen höchst bedenklichen Umfang angenommen; von den Beamten der Monopolverwaltung ist aber nur ein einziger schwer belastet. Weder der frühere noch der jetzige Präsident der Reichsmonopolverwaltung kann in dieser Angelegenheit irgendwelchen Angriffen ausgesetzt werden. So bald wir durch die Erledigung der Steuervorlagen entlastet sind, werden wir ein Gesetz vorlegen, mit dem wir rücksichtslos auf die Dinge in der Reichsmonopolverwaltung eingehen.

Abg. **Korell** (Dem.) begründet einen Antrag, wonach die Weinsteuer bei Schaumwein 15 Proz., beim übrigen Wein 10 Proz. betragen soll. Neben anderen Mitteln zur Behebung der Not der Winzer sei die Steuerherabsetzung ein Mittel zur Hebung des Weinkonsums. Dann werden auch bei verringertem Steuersatz die Einnahme für das Reich nicht niedriger sein als nach den bisherigen Sätzen.

Abg. **Rädel** (Komm.) bekämpft die Verbrauchssteuervorlagen. Es handele sich hier um eine neue Ausplünderung der Masse der Bevölkerung.

Abg. **Creutzburg** (Komm.) beantragt die Herbeirufung des Reichsfinanzministers v. Schlieben.

Als Vizepräsident Dr. **Bell** in dem schwach besetzten Hause die Abstimmung über den kommunistischen Antrag vornehmen lassen will, wird von kommunistischer Seite die Beschlußfähigkeit bezweifelt.

Vizepräsident Dr. **Bell** setzt die Abstimmung auf einige Minuten aus. Nach etwa fünf Minuten hat sich der Sitzungssaal so gefüllt, daß der Präsident die Beschlußfähigkeit feststellen kann.

Der kommunistische Antrag auf Herbeirufung des Ministers wird dann gegen die Antragsteller abgelehnt.

Abg. **Münzenberg** (Komm.) wendet sich gegen die Weinsteuer.

Abg. **Seifert** (Völk.) verlangt die Ablehnung aller Verbrauchssteuern. Sollte aber die Weinsteuer angenommen werden, so müßte sie ermäßigt werden auf 10 Proz. und für kleine Weine auf 5 Proz.

Abg. **Brey** (Soz.) kommt auf die Uebelstände in der Branntweinmonopolverwaltung zurück. Das Interessenten-Element sei im Beirat viel zu stark vertreten. Es sei nicht zu billigen, wenn unter den Reichstagsvertretern im Beirat sich Leute befinden, die selbst Branntweinbrenner sind.

Abg. **Sollmann** (Soz.) bekämpft einen demokratischen Antrag auf Besteuerung alkoholfreier Traubensäfte.

Abg. **Korell** (Dem.) erklärt, er müsse seinen Antrag aufrechterhalten.

Bei der dann zur Beratung kommenden Salzsteuer bekämpft Abg. **Peters** (Soz.) die in der Vorlage vorgesehene Erhöhung der Steuer für Speisesalz auf 3 M. für den Doppelzentner. Diese steuerliche Belastung eines unentbehrlichen Gewürzes der breiten Massen wirke um so unsozialer, als gleichzeitig in der Vorlage die Besteuerung der Industriesalze aufgehoben wird. Eine so brutale Abwälzung der Last von den Schultern der besitzenden Industriellen auf die Aermsten der Armen sei nicht zu rechtfertigen. Die Sozialdemokratie beantrage die Aufhebung der Salzsteuer oder wenigstens ihre Herabsetzung auf 1 M.

Abg. **Ferl** (Soz.) lehnt die Zündwarensteuer ab, da der Ertrag in keinem Verhältnis zu den hohen Verwaltungskosten stehe.

Abg. **Wendemuth** (Soz.) macht **der Regierung den Vorwurf, daß sie widerrechtlich 70 bis 80 Millionen Mark an Zuckersteuer zuviel erhoben habe.**

Abg. **Schaffner** (Soz.) wendet sich gegen den demokratischen Antrag auf Aufhebung der Spielkartensteuer.

Abg. **Neddermeyer** (Komm.) bekämpft die Salzsteuer. Der Redner kündigt an, daß die Kommunisten bei der Endabstimmung bewußt Obstruktion treiben, den Volksentscheid verlangen und den Demonstrationsstreik proklamieren würden. Nach weiteren Aeußerungen der Abgg. **Weber** (Komm.) und Frau **Arendsee** (Komm.) setzt sich Abg. **Schneider-Berlin** (Dem.) noch einmal für den vorliegenden demokratischen Antrag auf Beseitigung der Spielkartensteuer ein.

Damit schließt die zweite Beratung der Verbrauchssteuern.

Ein kommunistischer Antrag auf Streichung sämtlicher Verbrauchssteuern wird gegen die Stimmen der Antragsteller, der Völkischen und einiger Sozialdemokraten abgelehnt.

Zweifelhaft bleibt die Abstimmung über den Antrag, der die Steuerfreiheit für alkoholfreie Trauben- und Obstgetränke im Weingesetze beseitigen will.

Im Hammelsprung wird dieser Antrag mit 201 gegen 167 Stimmen bei 9 Enthaltungen angenommen.

Zur Frage der Steuerhöhe findet Annahme ein Antrag, der die Steuer für Schaumwein auf 30 Proz. festsetzt.

Ein sozialdemokratischer Antrag, der die Weinsteuer im übrigen auf 10 Proz. festsetzen will, wird in namentlicher Abstimmung mit 219 gegen 174 Stimmen abgelehnt.

Annahme findet zur Weinsteuer der Antrag der Kompromißparteien, der einen Steuersatz von **20 Proz.** festsetzt. Zugleich bestimmt der Kompromißantrag, daß dieser Steuersatz sowie der von 30 Proz. für Schaumweine vom 1. August 1925 bis zum 30. September 1927 um ein Viertel ermäßigt werden. Außerdem soll ein Drittel des Ertrages der in der Zeit vom 1. Juli 1925 bis zum 30. Juni aufkommenden Weinsteuer zur Behebung der Not des Winzerstandes verwendet werden.

Bei der Zündwarensteuer wird unter Ablehnung aller Aenderungsanträge die Ausschußfassung aufrechterhalten, die eine Steuer von 0,2 bis 0,6 Pf. pro Schachtel Zündhölzer und eine solche von 2 Pf. für Zündkerzen aus Stearin, Wachs usw. vorsieht.

Der sozialdemokratische Antrag auf Streichung der Salzsteuer wird mit 224 Stimmen der Rechtsparteien gegen 166 Stimmen abgelehnt.

Es bleibt auch hier bei der Ausschußfassung, die einen Steuersatz von drei Reichsmark pro Doppelzentner Reingewicht vorsieht.

Die Zuckersteuer wird, ebenfalls unter Ablehnung von Aenderungsanträgen der Linken, hierauf nach der Ausschußfassung angenommen, so daß also an Steuern erhoben werden pro 100 Kilogramm vom Stärkezucker 8,40 M., von anderem Zucker 21 M.

Annahme findet schließlich noch die Spielkartensteuer und die Schlußbestimmungen, so daß die Verbrauchssteuern in zweiter Lesung bewilligt sind. Das Haus wendet sich der Besprechung des Gesetzentwurfes über die

gegenseitige Besteuerung des Reiches und der Länder

zu, die mit der Beratung der Besteuerung der Versorgungsbetriebe verbunden ist. — In der Generaldebatte betont

Abg. **Henke** (Soz.), daß der vorliegende Entwurf Einschränkungen bringe, soweit das Reich in Frage komme. Der Redner lehnt die Besteuerung der öffentlichen Betriebe im Interesse des Gemeinwohls ab. Nur Scheingründe würden für die Besteuerung der öffentlichen Betriebe geltend gemacht. Das kapitalistische Profitinteresse allein sei für diese Besteuerung maßgebend. (Sehr richtig! links.) Die Versorgungsbetriebe müßten alle in öffentlicher Hand vereinigt und steuerfrei gelassen werden. Das Privatkapital sei zu gewissenlos, um das Interesse der Allgemeinheit in den Versorgungsbetrieben zu wahren. Die Luther-Schlieben-Regierung habe sich zum Handlanger des Privatkapitals gemacht. Darum wolle sie die Besteuerung der öffentlichen Betriebe.

Die Besteuerung der öffentlichen Betriebe müsse katastrophale Folgen namentlich für die Gemeinden haben, deren Finanzlage eine verzweifelte sei.

An den Gemeinden würde durch eine Steuerpolitik wie die vorliegende, die der Luther-Schlieben-Regierung und der Rechtsparteien geradezu ein Verbrechen begangen.

Abg. **Kulenkampff** (D. Vp.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Henke. Wenn sich die Regierung nicht darum kümmere, daß das Privatkapital sich an den öffentlichen Betrieben beteilige, würde sie bald ohne Kapital dastehen. (Widerspruch links.) **Länderwünsche seien keine Wirtschaftsargumente.** Auch die öffentlichen Betriebe müßten Steuern zahlen, weil sich jetzt niemand davon ausschließen könne, denn wir müßten Reparationen bezahlen. (Sehr richtig! rechts.) Der Redner setzt sich in eingehenden Ausführungen für einen Kompromißantrag ein, der alle Versorgungsbetriebe besteuern will.

Den Eventualantrag, in dem die Steuern den zuständigen Gemeinden überwiesen werden sollten, zieht der Redner zurück.

Es handele sich für die Kompromißparteien nur darum, den Grundsatz zu Geltung zu bringen, daß alle Versorgungsbetriebe, gleichgültig in welcher Hand sie sich befinden, steuerpflichtig sein müssen. (Lärm links. — Beifall rechts.)

Staatssekretär **Popitz** tritt gegenüber dem Antrage der Kompromißparteien dafür ein, **daß die Ausschußfassung aufrechterhalten bleibe, die die öffentlichen Versorgungsbetriebe (Gas- und Wasserwerke usw.) in öffentlicher Hand steuerfrei läßt.**

Um 8¾ Uhr vertagte das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch 10 Uhr.

*

Das Befinden des Genossen David.

Der Zustand des Genossen David am Abend ist durchaus befriedigend gewesen. Die Blutung hat sich nicht wiederholt. Fieber ist nicht eingetreten. Eine eingehende Untersuchung zur Feststellung der Ursachen der Blutungen kann erst in einigen Tagen erfolgen, da sonst die Gefahr neuer Blutungen entsteht, jedoch berechtigt der bisherige Verlauf zu der Auffassung, daß momentan keine Lebensgefahr besteht. Genosse Dr. David befindet sich in Behandlung der Professoren Krauß und Citron.

Wirtschaft

Unfreiwillige Landbundgeständnisse.

In der Ausgabe des „Reichslandbund" vom 1. August steht ein Artikel über den „Russischen Wettbewerb", in dem auf einmal Rußland der Hauptkonkurrent der deutschen Landwirtschaft wird. Wie es mit Rußland in dieser Hinsicht tatsächlich steht, darauf wird noch zurückzukommen sein. Was aber die Frage der Roggenkonkurrenz betrifft, so finden sich in dem angezogenen Artikel einige interessante Geständnisse, die im Auszuge mitgeteilt seien:

„Der gegenwärtige Zustand, in dem Länder, die für Roggenbau gar keinen geeigneten Boden haben, dennoch, wenngleich nur in beschränktem Maße, zum Anbau dieser Frucht übergegangen sind, ist auf die Dauer unhaltbar. Und nur diesem unnatürlichen Zustande sind die gegenwärtigen verhältnismäßig hohen, wenngleich nicht genügenden Roggenpreise zu verdanken. Denn die 20 bis 30 Millionen Doppelzentner Roggen, die Nord- und Südamerika in den letzten Jahren auf die europäischen Märkte lieferten, konnten eben nur mit unnatürlich hohen Kosten bereitgestellt werden."

Das klingt zunächst sehr harmlos, geht aber in seinen Konsequenzen überaus weit. Was seit einem Jahrhundert von der nationalökonomischen Wissenschaft erkannt wurde, nämlich, daß der Getreidepreis den Produktionskosten der schlechtesten Böden folgt, wird damit endlich auch vom Landbund verstanden. Was für Roggen gilt, gilt auch für Weizen. Nun verhielt sich der Weizenpreis zum Roggenpreis vor dem Kriege etwa wie 5 : 4 und nach der jetzigen Preislage etwa wie 4 : 3. Weizen ist also verhältnismäßig teurer geworden. Also ergibt sich aus der Argumentation des Reichslandsbundschreibers, daß zur Befriedigung des Weizenbedarfs der Welt ungewöhnlich ungünstige Böden noch herangezogen werden müssen, Böden, die verhältnismäßig noch ungünstiger sind als die, die unseren Roggenbedarf decken. Damit sind die Behauptungen Serings über Preisbildung und Preistendenzen auf dem Weltmarkte vom Reichslandbund anerkannt. Interessant ist die Behauptung, daß die gegenwärtigen Roggenpreise nicht ausreichend seien. Diese Behauptung findet sich in verfeinerter Form auch im Gutachten der schutzzöllnerischen Majorität der Agrarenquetekommission. Wie aber jetzt die Protokolle der Verhandlungen der Enquete zeigen, wurde eine dahingehende Behaup-

EMS SCHUTZ-MARKE

Bad Ems

Empfohlen von den bedeutendsten Aerzten durch die Jahrhunderte

bei Erkrankungen der Luftwege (Katarrhen, Asthma, Emphysem, Folgezuständen von Grippe, Rückständen von Lungen- und Rippenfellentzündung), Katarrhen der Verdauungs- und Unterleibsorgane, Frauenleiden, Herz- und Kreislaufstörungen, Gicht und Rheumatismus.

Natürliche kohlensaure Bäder, Inhalatorien, Pneumatische Kammern, Staatliche ärztliche Untersuchungsanstalt mit den neuzeitlichsten Einrichtungen. Alle Kurmittel. Vielseitige Unterhaltungen und Sport jeder Art.

Konzerte, Oper, Schauspiel, Festvorstellungen, Wasser- und Kinderfeste, Beleuchtungen, Tennis-, Hockey-, Schwimm-, Ruder- und Segelsport, Motorboote, Jagd und Fischerei, Bergbahn, herrliche Waldungen. Autofahrten in das Rhein-, Mosel- und Lahntal, Taunus, Westerwald, Hunsrück, Eifel.

Emser Wasser (Kränchen)
Emser Pastillen
Emser Quellsalz
Emsolith das Beste für die Zähne

das weltberühmte Heilbad, die historische Erholungsstätte.

Die einzigen warmen alkalisch-muriatischen kohlensauren Heilquellen Deutschlands.

Einreise und Aufenthalt unbehindert. Personalausweis (der Ortsbehörde) mit Lichtbild oder Reisepaß genügt.

Zimmer mit voller Verpflegung von RM. 5 an.

BAD EMS ist D-Zug-Station der Strecke Coblenz-Gießen-Berlin (17 km von Coblenz).

Rheindampfer halten in Coblenz, Ober- und Nieder-Lahnstein.

Druckschriften kostenlos durch die Staatliche Bade- und Brunnendirektion BAD EMS.

Ständiges Lager an

Lieferwagen mit Kasten- u. Pritschen-Aufbauten

von 200 — 400 — 700 — 1000 und 1500 kg Nutzlast

Vertreter der Fabriken: Adler—Fafnir—Opel—Protos

THEODOR RAATZ AUTOMOBIL A.G. BERLIN W 35

THEODOR RAATZ AUTOMOBIL A.-G.

Fernsprecher: Nollendorf 56—59 Berlin W 35, Potsdamer Straße 112 Telegr.-Adr.: Autoraatz Berlin

tung Prof. Warmbolds von einem anwesenden Sachverständigen bestritten, ohne daß Warmbold eine Entgegnung gewagt hätte. Man wird also wohl annehmen, daß es auch mit diesem letzten Schlupfwinkel des sachlichen Schutzzollarguments schlecht bestellt ist, zumal Warmbold niemals in der Lage gewesen ist, anzugeben, wie groß denn die Fläche sei, die beim jetzigen Weltmarktpreis in Deutschland keinen Roggen mehr produzieren könne.

Wenn man nun das „wenngleich nicht genügenden" aus dem oben abgedruckten Passus als unbeweisbar oder vielmehr widerlegbar herausnimmt, so bleibt das Eingeständnis, daß eine Ueberseekonkurrenz für deutschen Roggen — und damit bei der gegenwärtigen Preislage auch für deutschen Weizen — nicht zu fürchten ist. Der Reichslandbund gibt damit wieder einen derjenigen „Beweisgründe preis, die er bisher für Schutzzölle angeführt hat.

Die unrationelle Wirtschaftsführung.

In ihrem letzten Monatsbericht macht die „Dresdner Bank" interessante Feststellungen zur gegenwärtigen Wirtschaftslage. Die Darstellung ist um so bemerkenswerter, als sie in vielen Punkten von dem Standpunkt abweicht, den die Unternehmerverbände zur Begründung ihrer Steuer-, Zoll- und Lohnpolitik geltend zu machen pflegen. So wird u. a. gesagt, die Krise sei vor allem darin begründet, daß bei dem geringen Einkommen der einzelnen Wirtschaftssubjekte nach Befriedigung des dringenden Lebensbedarfs nur ein verhältnismäßig geringer Teil zu Ersparniszwecken übrig bleibt. Da aber in erster Reihe die lebensnotwendigen Produkte beschafft werden müßten, bleibt für die Nachfrage nach anderen Konsumgütern außer Nahrung und Kleidung nur ein geringer Bruchteil übrig. So und durch die verringerte Kapitalakkumulation kommt es, daß die für den unmittelbaren Konsum arbeitenden Unternehmungen (Lebensmittelbranche, Textilindustrie, Warenhäuser u. a. m.) einen besseren Absatz und bessere Gewinnmöglichkeiten haben wie die Industrien der Rohstoff- und Produktionsmittel.

Eine bessere Begründung der Forderung nach höheren Löhnen läßt sich nicht denken. Das wird noch nach einer wenig fruchtbaren Schilderung der Steuerpolitik besonders betont, indem die Bank auf die außerordentliche Rückständigkeit unserer industriellen Produktion hinweist. Sie schreibt dazu:

„Der dritte Hauptgrund für die augenblickliche Wirtschaftsverfassung besteht in der mangelhaften Organisation der Produktion. Die Hypertrophie an Betrieben in Produktion und Handel ist der Grund dafür, daß trotz einer relativ günstigen Gesamtproduktion der Geschäftsumfang in den einzelnen Unternehmungen gering bleibt und die Existenz derselben nur durch entsprechend hohe Preise gewährleistet wird. Dadurch tritt eine Ueberteuerung der Produkte ein, die ihrerseits wieder einer Ausdehnung des Absatzes entgegensteht; so besteht hier zwischen Absatzkrisis und Produktionskrisis eine Wechselwirkung. Hinzukommt, daß die Unrationalität der Produktionsmethoden von sich aus schon verhältnismäßig hohe Produktionskosten erfordert. Dieser Zustand einer mangelhaften Produktionsmethode und Wirtschaftsorganisation konnte sich bisher trotz der krisenhaften Zustände für die einzelnen Unternehmungen dadurch aufrechterhalten, daß durch eine fortschreitende Kartellierung das Existenzminimum für die Einzelunternehmung gewahrt wurde: — zum großen Nachteil für die Entwicklung der Produktion und des Absatzes. Nur so ist es auch zu begreifen, daß trotz der schlechten Verhältnisse die Konkursziffer relativ geringfügig geblieben ist und in dem letzten Halbjahr keine wesentliche Tendenz zur Steigerung aufgewiesen hat. Wenn das Ziel erreicht wird, daß in der Tat nicht mehr Betriebe an der Produktion und am Handel beteiligt sind, als notwendig, dann wird sich die Preissenkung automatisch durchsetzen und damit auch die Kaufkraft der Bevölkerung erhöhen. Alsdann wird auch von hier aus, nach Ausscheidung der überflüssigen Unternehmungen, eine Zurückschraubung der Kreditansprüche auf das volkswirtschaftlich notwendige Maß eintreten, sowie eine Erweiterung der Spartätigkeit, die alsdann auf der niedrigeren Preisbasis wieder eine Ausweitung der Gesamtproduktion über das augenblickliche Maß hinaus ermöglichen wird."

Die „Schutzbedürftigkeit" der deutschen Industrie, die von der Regierung in der Zollvorlage so eindringlich geschildert wird, nimmt sich nach dieser Darstellung doch wesentlich anders aus! Die Preissenkung und die Beseitigung der Kartellwillkür kann durch Hochschutzzölle nur aufgehalten und verzögert werden. Sind aber Preisabbau und rationellere Produktion notwendig, so verbietet sich eine Wirtschaftspolitik, die mit Niedrighaltung der Löhne und Anziehen der Zollschraube das Gegenteil des Notwendigen erweist.

Es ist zu begrüßen, daß auch in den Kreisen der Großbanken — wenngleich etwas spät — die Erkenntnis dämmert, daß eine Drosselung des Konsums zugleich die Vernichtung des industriellen Absatzes bedeutet. Zu wünschen wäre allerdings, daß man aus dieser Erkenntnis auch die Schlüsse in der praktischen Wirtschaftspolitik zieht.

Fernwirkungen der Stinnes-Liquidation. Hugo Stinnes hat nicht nur selbst gegründet. Wie Kristalle anschießen, so schossen seinen Gründungen auch Gründungen von anderen an, die dem Aktionsradius der Stinnesschen Gründungen sich ein- und anpaßten und dadurch zu Gewinnen zu kommen hofften. Selbstverständlich zieht nun die Liquidation des Stinnes-Konzerns auch diese Gründungen in ihren Strudel. So wird der Beschluß der Liquidation der 1923 gegründeten, auf 200 000 Goldmark umgestellten Wiesentäler Bergbau A.-G., Freiburg i. Breisgau, gemeldet. Nach den Mitteilungen der Gesellschaft ist diese Eigentümerin des für die Exportabteilung der Hugo-Stinnes-A.-G., Hamburg, neu eingerichteten modernen Flußspat- und Bleibergwerkes Wieden bei Schönau im Badischen Wiesental, das für einen Tagesversand bis 150 Tonnen Flußspat mit allen Anlagen, Bahnanschluß und Drahtseilbahn versehen ist und über 13 Grubenfelder verfügt. Es scheint, daß die Hugo-Stinnes-A.-G., Hamburg, sich zur Abnahme der Produktion verpflichtet hatte oder das Werk selbst gepachtet hatte. Darauf läßt auch die Bemerkung in den Mitteilungen der Wiesentäler Bergwerks-A.-G. schließen, daß der Erfolg des Beschlusses ihrer Generalversammlung von der Stellungnahme der Hugo-Stinnes-A.-G. abhänge. Das Flußspatwerk Wieden soll öffentlich zum Verkauf ausgeboten werden. — Aehnliches geschieht mit der Drahtindustrie A.-G. in St. Thönis bei Krefeld, die im Mai 1924 mit einem Kapital von 100 000 Goldmark gegründet wurde. Wie gemeldet wird, ist die Gesellschaft, die infolge Ausbaues des Werkes den Betrieb nicht aufgenommen hatte, durch ungedeckte Wechselverbindlichkeiten in Schwierigkeiten geraten. Die Firma, an der der Stinnes-Konzern infolge von Verbindlichkeiten interessiert war, sollte zusammen mit dem Baroper Walzwerk, welches bekanntlich ebenfalls infolge seiner Zugehörigkeit zum Stinnes-Konzern mit Geldschwierigkeiten zu kämpfen hatte, und der Rhein-Lenne-A.-G. zu einer Gesellschaft zusammengefaßt werden. Die Verwaltung von St. Thönis hat nunmehr den Antrag auf Geschäftsaufsicht gestellt und hofft, das Unternehmen sanieren zu können.

Verschärfung der Wirtschaftskrise. Nach den Berichten der Preußischen Industrie- und Handelskammern ist eine Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage im Monat Juli nicht eingetreten. Die Absatzkrise hat sich eher noch verschärft und noch weitere Zweige der Wirtschaft erfaßt. Eine Belebung ist nur in wenigen Zweigen der Industrie zu verzeichnen, so im Kalibergbau, oberschlesischen Kohlenbergbau, Buch- und Steindruckgewerbe, in einzelnen Teilen der Textilindustrie und in der Brauindustrie. Die Gründe für die zunehmenden Absatzschwierigkeiten werden vor allem in dem starken Kapitalmangel gesehen, der einen immer schleppenderen Zahlungseingang zur Folge hat. Weiter wird der innerdeutsche Markt vielfach durch die noch immer nicht abschließend herbeigeführte Klärung der Steuer- und Zollgesetzgebung beeinträchtigt.

Anhaltender Rekordabsatz an Kali. Der Absatz des Deutschen Kalisyndikats G. m. b. H. im Juli 1925 betrug 956 034 dz Reinkali gegen 472 978 dz Reinkali im Juli 1924. Der Gesamtabsatz der ersten sieben Monate des Jahres 1925 beträgt 8 292 702 dz Reinkali gegen 8 748 048 dz Reinkali in den ersten sieben Monaten des Jahres 1924.

Statt Karten

Magistratsrat Ernst Böhme
Lili Böhme geb. Bahn
Vermählte

Magdeburg, z. Zt. auf Reisen
Gröperstr. 2

Guter Schlaf ist das beste Heilmittel. Metallbetten für Groß u. Klein, mit oder ohne Zubehör. Stahlmatratzen, an Private. Bequeme Beding. Kat. 30a frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

DER NAME Doornkaat GARANTIERT:

1. reinen Korngenever 45 Vol. %, gewonnen aus Roggen, Darrmalz und Wachholderbeeren.
2. kein neues unkontrollierbares Erzeugnis. Unsere Grossväter bevorzugten schon Doornkaat
3. echten ostfriesischen Genever, hergestellt nach altem Familien-Rezept seit 1806 in einer der grössten Kornbrennereien Deutschlands.

Es gibt auf der ganzen Welt nur einen Doornkaat. Verlangen Sie ausdrücklich Doornkaat, und Sie werden das Richtige erhalten, denn kein Verkäufer wird sich des Betruges schuldig machen wollen. Achten Sie auf unser Etikett mit dem schräg gestellten Namen Doornkaat in roter Schrift.

Doornkaat
AKTIENGESELLSCHAFT, KORNGENEVER-BRENNEREI in NORDEN OSTFR.

BESCHICKTE AUSSTELLUNGEN: OFFENBACH UND BRESLAU MAI-JUNI 1925 GOLDENE MEDAILLEN.

Vertretung und Lager:
Carl H. Bitzenhofer, Berlin W. 50
Fürther Straße 3 / Fernsprecher: Uhland 524

Preußische Staats-Lotterie

5. Klasse (Haupt- und Schlußziehung) vom 17. bis 21. August
131 000 Gewinne, Höchstgew., Prämien u. Hauptgew.
2 Millionen Mk.
1 Million Mark
2 × 500000 M.
2 × 500000 M.
2 × 300000 M.
2 × 200000 M.
2 × 100000 M.

Los-Preise:

achtel,	viertel,	halbe,	ganze	Doppel-Lose
15 M.	30 M.	60 M.	120 M.	240 M.

Original-Lose empfiehlt u. versend. auch u. Nachnahme
Heinz Staatliche Lotterie-Einnahme Berlin W 8
Friedrichstr. 53, zwischen Behrenstr. u. Unt. d. Linden.
Postscheck-Konto: Berlin 40221.

Leiterwagen u. alle ander. Transportgeräte liefert

billigst. Großer Vorrat.
Georg Wagner
Köpenicker Str. 71.
Keine Schaufenster-Reklame, daher wesentlich billigere Preise

Inserieren bringt ERFOLG!

Mairol Spezial-Dünger für Topfpflanzen entfaltet Blüten- u. Blätterpracht Dose 30 Pf.
erhältlich in Drogerien, Apotheken, Blumen- u. Samenhandl.
Hersteller Gebr. Maier, Heidenheim a. Brz.

Wer richtig seine Zeitung las, der kauft bestimmt bei Möbel-Maass!

Möbel fabrik Willi Maass
Direkter Verkauf an Private nur im Fabrikgebäude. – Riesenauswahl
Berlin, Brunnenstr. 35

Großer Aussteuer-Verkauf

Mengenabgabe vorbehalten!

Damen-Trikotagen

Damen-Hemdchen gebleicht, fein gewirkt, 70 cm lg. 65 Pf.
Damen-Schlüpfer feine Baumw., gewebt, weiss u. farbig 1.45
Damen-Hemdhosen gebleicht, fein gewirkt, in 3 Gröss. 1.95
Damen-Hemdchen echt Mako, gebl., feingew., 100 cm lg. 2.45
Damen-Schlüpfer Kunstseide, in vielen Farben 2.95
Damen-Hemdhosen echt Mako, gebleicht fein gewirkt, 1,30 Grösse 3.50
Damen-Schlüpfer Flor mit seide, grosses Farbensort. Gr. 42–46 5.75

Taschentücher f. Damen Batist, m. Hohlsaum 30, 45 Pf.

Damen-Strümpfe Seidengr. u. Mako, Doppels. u. Hocht. 95 Pf.
Damen-Strümpfe Prima Mako, feinfädige Qualität 1.75
Damen-Strümpfe In Seidenflor, feines klares Gewebe 1.95
Damen-Strümpfe Kunstseide, Doppelsohle, Hocht. u. Naht 2.25

Schürzen Jumperf., Water u. bunt Kretonne 95 Pf. 1.25 1.75

Wäschestoffe

Hemdentuch ca. 80 cm breit, Meter 62 Pf.
Renforcé ca. 80 cm breit, Meter 75 Pf.
Wäschebatist ca. 80 cm breit, Meter 1.10
Lakenstoff doppeltbreit, schwere Qualität, Meter 1.95
Inlett rot u. gestreift, federdichte Qual. ca. 80 cm brt., Meter 1.95 ca. 130 cm brt., Mtr. 3.25
Unterbettdrell ca. 116 cm breit, rot u. gestr., Mtr. 3.25

Tischtücher Reinleinen Hausmacherqualität 130×130 cm 6.75, 130×160 cm 8.75, 160×160 cm 12.50, 160×225 cm 17.50, 160×260 cm 22.50, Servietten dazu pass. 60×60 cm 1.50
Kaffeegedecke Halbleinen, mit 6 Servietten 130×160 cm 7.50, 130×180 cm 8.75

Damen-Wäsche

Damen-Hemd Trägerform, mit Hohlsaum 1.25
Damen-Hemd Fassonschnitt, mit Stickerei 1.35
Damen-Beinkleid Knieform, m. Stickerei 1.45
Träger-Hemdhose Windelform, m. Schlupen 2.75
Prinzessrock Jumperform, mit Stickerei 2.75
Nachthemd für Damen, Schlupfform, mit Stickerei 3.50

Garnituren Trägerhemd und Beinkleid mit Stickerei 4.50

Bettwäsche

Kopfkissen aus gutem Hemdentuch, 80×80 cm 1.45 1.85
Kopfkissen gute Linonqualitäten, 80×80 cm 1.65 1.95
Deckbettbezüge 4.95 5.75
Deckbettbezüge aus gut. Linon, 130×200 cm 7.25 8.35
Garnituren Dimiti, 1 Deckbett 130×200, mit 2 Kissen, 80×80, 10.75 17.50
Dowlaslaken gute Quali., 140×210 cm 4.25 150×225 5.50

Taschentücher f. Herren prima Halblein. 65, 95 Pf.

Stubenhandtücher Gerstenk. 45/100, grau u. geb., St. 65 Pf.
Stubenhandtücher Drell, 48/100 cm, Halbleinen 1.10
Küchenhandtüch. Gerstenk., weiss m. roter Kante, 45/100 65 Pf.
Küchenhandtüch. Drellg., 48/100, Halbl. mit roter Kante, St. 1.05
Inschrifttüch. (Gläser-, Wischt. u.s.), Halbl. 56/56 85 Pf. 56/80 1.05

Wischtücher Reinleinen, grau, Gr. 56×56 cm, Stück 65 Pf.

Matratzen 3tlg., m. Keilkissen, Zellmaterial, Bezug grau gestr., 80/190 13.50 90/190 14.50
Kopfkissen mit guter Federfüllung, Grösse ca. 80/80 cm 6.75 8.75
Oberbetten m. guter Federfüllung, Grösse ca. 130/200 cm 19.75 27.00

HERMANN TIETZ

Bankbettstellen zusammenlegbar, mit kräftigem Leinen 15.50
Ruhebetten mit Rollen, solide, gute Verarbeitung 37.50 45.00
Ruhebetten mit grossem Bettkasten und Rollen, gute Verarbeitung 75.00